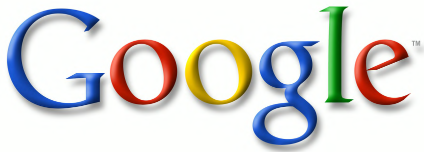


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

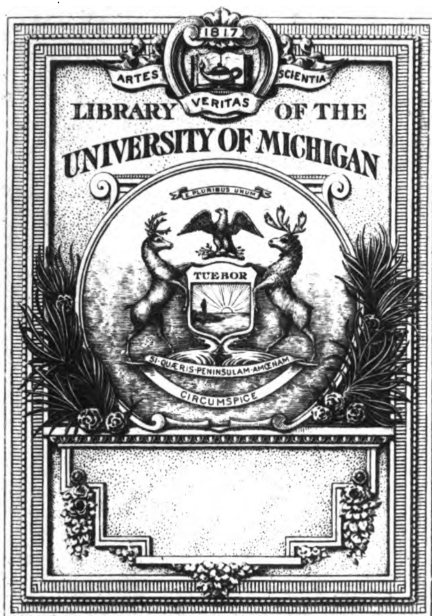
Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

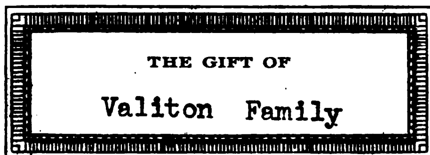
A 929,282

Herzensklänge.

von

Arnold Perls.





Digitized by Google

830.8
P45
1878

Digitized by Google

Digitized by Google

Herzensklänge.

Digitized by Google

Digitized by Google



Herzensklänge



Dichter-Album

für

deutsche Frauen und Jungfrauen.

Herausgegeben

von

Arnold Perls.

Zweite Auflage.



Leipzig, 1878.

C. A. Koch's Verlag.

(J. Sengbusch.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Seite.

II. Buch der Liebe.

Digitized by Google

Digitized by Google

Seite.

III. Welt und Mensch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Seite.

IV. Natur und Gottheit.

Digitized by Google

Digitized by Google

Seite.

Digitized by Google

An die Leserinnen.

So lange die Welt stehen wird, so lange wird am Alten gemäkelt und Neues geschaffen werden; denn das alte Naturgesetz „Stillstand ist Rückschritt“ ist unanfechtbar. Mögen es wirkliche Fortschritte sein, die wir anbahnen, — mag uns unsere Eigenliebe als Vortheil oder Fortschritte erscheinen lassen, was in Wirklichkeit nicht die geringsten Bedingungen dazu enthält: dieser Aenderungstrieb wird uns nie verlassen, und ihm verdankt ja manche bedeutende Erfindung, manch hochwichtiges Reformationswerk ihr Dasein. Wenden wir den Satz auf unsere Anthologie an! Eine poetische Anthologie würde vielleicht ausreichen für ein Publikum, welches sich für dichterische Erzeugnisse ja leider nicht zu sehr interessirt, welches auf eine bequemere Manier zu den schöneren Blüthen der nationalen Poesie gelangen will, ohne die ganzen Bäume mit ihrer Masse von Aesten und Zweigen besitzen zu wollen. Aber der Schaffensdrang und die vermeintliche Aussicht auf Fortschritte ließen nun wieder die literarischen Productionskreise nicht ruhen, und die „Anthologien“ häuften sich in bedenklicher Weise, oder vielmehr in unbedenklicher.

Digitized by Google

Denn es ist doch wohl nur ein gutes Zeichen für das beginnende regere Interesse an den Werken der vaterländischen Dichtkunst, welches den Büchern dieser Art Aufnahme gewährt und sie zumeist lange und mit Erfolg bestehen läßt. Oder sollte vielleicht die erfolgreiche Innehaltung der mit der Herausgabe von allerhand dichterischen Anthologien betretenen Bahn in einem anderen Umstande ihren Grund finden, als in einer etwaigen Steigerung der allgemeinen Intentionen für unsere Dichtung? Poetische Anthologien sollten nicht um ihres Inhaltes willen gesucht werden, sollten nicht die reizenden Blüthen edelster poetischer Empfindung ihnen in den Augen des Publikums den Werth geben, — sondern ihr Kleid sollte es sein, welches sie vor der Vergessenheit rettet. O, nicht doch! Ich glaube, mit diesem Gedanken versündige ich mich an der Macht des Idealismus im Volke und insonderheit an seinen weiblichen Angehörigen.

Ihrem Gewande nach gehören wohl alle poetischen Anthologien in die Kategorie der Salonbücher; allerdings muß hier auch der Inhalt wohl oder übel ein guter sein, denn an den glänzenden Gaben unserer Dichterheroen wird nicht zu mäkeln sein. Alle die wohlbekannten und berühmtesten Gedichte unserer Klassiker, alle klangvollen Namen unserer Dichterwelt findet man in diesen Anthologien vertreten; und deren letzterer Unterschied von einander besteht nur in den Titeln, den Eintheilungen und den etwaigen Eintheilungen oder Vorreden. Ich will nicht sagen, daß meine Anthologie eine wesentlich andere Tendenz verfolgt, als die bekannten; in einem wesentlichen Punkte aber beruht ihre Sonderstellung gegenüber den bisherigen: Nicht die allbekannten Dichtungen unserer

Digitized by Google

Altmeister, nicht die zwar unvergänglich schönen, aber auch unermüdlich hergeleierten Gesänge unserer vornehmsten Geistes-Vertreter habe ich auch in meiner Anthologie von Neuem aufgetischt; — ich habe vielmehr in besonderem Maße unserer neueren Lyrik gerecht zu werden gesucht und von unseren mächtigsten Dichterfürsten nur kleinere und weniger populäre Schöpfungen wiedergegeben. Unsere neuere Dichtung enthält gleichfalls so sehr viel des Schönen, daß es eine Versündigung gegen dieselbe bedeutete, wollte man ihre edleren Blüthen nicht auch einem größeren Publikum zugänglich zu machen suchen, welches ihnen nicht minder freundliches Entgegenkommen bieten wird, als denjenigen dichterischen Erzeugnissen, welche gegen Ignorirung oder ätzende Kritik bereits lange gefeit sind. Ich glaube, mit diesem Streben einer gerechten Sache gedient zu haben.

Auch einige wenige bisher noch ungedruckte Dichtungen enthält die vorliegende Sammlung; Denjenigen welche mir poetische Gaben für diesen Zweck überreichten, sei hierdurch mein Dank ausgesprochen.

So seien denn die „Herzensklänge" der Frauenwelt mit dem innigen Wunsche übergeben, daß sich dieselben ihre Freundschaft in vollem Maße erwerben!

Leipzig, im September 1874.

Arnold Perls.

Digitized by Google



Digitized by Google

An die Leserinnen

bei der zweiten Auflage.

Blumen, Frauen und Poesie! —

Aus der düsteren Alltäglichkeit, aus dem öffentlichen Leben mit seinen Härten und seiner Leere rettet sich der Sinn in die blühenden Gefilde des Ideals, und bei seinem Eintritte findet er die geheimnißvolle Schöne der Blume, findet er das ewig Weibliche in der Frau, findet er den Urquell edler Begeisterung in der Poesie.

Blumen, Frauen und Poesie feiern ihre Verschwisterung, der Genius des Ideals segnet den Bund und versinnbildlicht die Einheit in der Einheit des Begriffs: aus dem Schönen von Blumen, Frauen und Poesie bildet sich die Summe des Schönen und nimmt den Namen Poesie an.

Die Blume mit ihrem süßen Duft, die Frau, welche die Blume der Schöpfung — sie sind Inbegriffe des Schönen. Das Schöne aber überträgt sich auf das Gesammtleben in der verklärten Erscheinung der Poesie, welche wiederum die Gegenströmungen des Schönen aus dem Leben in sich aufnimmt. So wird aus dem Zusammenflusse des Schönen, aus dem Reiche des Ideals und des Schönen, aus dem Reiche des Lebens der Kristallisationspunkt des Schönen geschaffen, und er heißt — Poesie.

Digitized by Google

Daß Blume, Frau und Poesie einander lieben, ist natürlich, — so natürlich wie jedwede Geschwisterliebe. Besonders gern schauen die holden Schwestern aber auf zu ihrer großen Führerin im Reiche des Schönen, zur Poesie, welche ihrerseits wiederum ihre herrlichsten Gebilde dem Zauberkreise der beiden Anderen entnimmt.

Nun, Ihr Frauen, Eure erhabene Schwester Poesie sendet Euch hier ein Scherflein, ein neues. Es ist ein Strauß duftender Blüthen, — die stolze rothe Tulpe und die bescheidene weiße Lilie fehlen nicht darin. Aber es sind neue Arten, neue Blüthen darin vertreten, und das Eigene dieser Sträuße, die schönen Blüthen, die Ihr kennt, und die Euch mit ihrem herzigen Dufte oft erquickt haben, findet Ihr wohl wieder hier, aber die zahllosen neuen Knospen, die immer und immer wieder ersprießen, geben in ihrer hier vorliegenden Sichtung dem Strauße sein Gepräge.

Ein guter Strauß in guten Händen hält sich lange und hält sich gut. So war es auch diesem beschieden, der Euch vor vierundzwanzig Monden gewunden ward, und der heute noch in seiner Frische besteht. Aber er hat jetzt auch noch zugenommen, neue Blüthen sind ihm noch eingefügt worden, und so stellt sich Euch seine „zweite Auflage" vor, welche hoffentlich nicht minder gut in schönen Händen ruhen wird, denn die erste.

A. T.

Digitized by Google

Zueignung.



Schön ist es, wenn des Geistes zarte Hülle
Ein zierliches Gewand mit Schmuck umschließt,
Wenn über jedes feine Glied die stille
Gewalt der Schönheit ihren Zauber gießt
Und aus des innern Lebens reger Fülle
Der Jugend Blume frisch und duftig sprießt;
Wenn von dem lilienweißen Angesichte
Des Lebens Morgen strahlt im ros'gen Lichte.

In Lust verloren steh' ich vor dem Bilde,
Dem Meisterstück der schaffenden Natur;
Voll hoher Freude fühl' ich's: Hier enthüllte
Am schönsten sich der ew'gen Liebe Spur.
Ihn, der mit tausend Reiz das Weltall füllte,
Den milden Schöpfer, ehr' ich denkend nur;
Doch nie könnt' sich mein Herz dem Bild' ergeben,
Erblickt' ich nicht der schönen Seele Leben.

Digitized by Google

Wenn nicht Empfindung aus des Auges Blicken,
Wie sanfter Sonnenschein im Frühling strahlt,
Der edlen Liebe freudiges Entzücken
Sich nicht im Lächeln ihres Mundes malt,
Nicht Scham und Unschuld diese Jugend schmücken,
Der Sinne Lust das Herz mit Reue zahlt, —
Was wären denn der Menschheit schön're Triebe?
Die Schönheit blendet, Anmuth wirket Liebe.

D'rum nimm denn hin zum frohen Angedenken,
Das wie dein Auge so dein Herz erfreut,
Gewählt vor tausend flimmernden Geschenken,
Dem bunten Flitterstaat der Eitelkeit,
Dies Büchlein, das, verbannet aus den Schränken
Der Tiefgelehrten, sich den Frauen weiht.
Du fühlst der Grazien Huld, die unser Leben
Zum Himmel machen, jedes Blatt umschweben.

Du siehst es, und der Liebe mildes Feuer
Entflieht des Auges sanft gesenktem Blick,
Die Wange glüht, der Busen hebt sich freier,
Und alles Widerwärt'ge weicht zurück.
Wie ob der Nacht des Mondes Silberschleier
Schwebt Himmelsglanz ob jedem Erdenglück,
Und schöner, als dein Putz beim Freudenmahle,
Schmückt dich der Geist mit seiner Hoheit Strahle.

Digitized by Google

Und nie erlischt im freudigen Gemüthe
Das Hochgefühl der längst genoss'nen Lust;
Die edlen Bilder reiner Lieb' und Güte
Erfüllen mit der Tugend Muth die Brust,
Auch da zu wandeln, wo kein Blümchen blühte,
Der schönsten Herzensneigung Dir bewußt.
Die Thörin selbst, die gern mit Aeuß'rem prahlet,
Fühlt, daß dein Reiz den ihren überstrahlet.

Arnold Perls.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erbauliches und Beschauliches.

Digitized by Google

Denken, was wahr, und fühlen, was schön, und wollen, was gut ist,
Darin erkennet der Geist das Ziel des vernünftigen Lebens.

Plato.

Laßt nur den Menschen denken,
Gott wird es dennoch lenken;
Nein, mög' auch Gott es lenken,
Der Mensch soll dennoch denken.

Wilhelm Müller.

Digitized by Google

An Dichter und Leser.

Willst du dichten — sammle dich,
Sammle dich wie zum Gebete,
Daß dein Geist andächtiglich
Vor das Bild der Schönheit trete,
Daß du seine Züge klar,
Seine Fülle tief erschauest,
Und es dann getreu und wahr
Wie in reinen Marmor hauest.

Willst du lesen ein Gedicht —
Sammle dich wie zum Gebete,
Das vor deine Seele licht
Daß Gebild des Dichters trete,
Daß durch seine Form hinan
Du den Blick dir aufwärts bahnest,
Und, wie's Dichteraugen sah'n,
Selbst der Schönheit Urbild ahnest.

Adolf Stöber.

Digitized by Google

Spruch.

Einsamkeit, des Dichters Braut,
Mutter Natur ihn so groß anschaut,
Geschichte, die Ahnfrau, hebt ihn hinauf
Ueber des Lebens gemeinen Lauf —
Da rauscht das Lied aus starkem Busen —
Die drei, das sind die ächten Musen.

Gottfried Kinkel.

Poesie.

Hast du dem, was im Gemüthe
Dir an Poesie erblühte,
Auch noch nie ein Wort geliehn, —
Immerhin, du kannst ein Dichter
Dennoch sein, ob Splitterrichter
Spöttisch auch den Mund verziehn.
Denn nicht das allein ist Dichtung,
Was nach kunstgerechter Sichtung
Sich in glatte Formen prägt, —
Poesie ist, was die Herzen
Ueber alle Erdenschmerzen
Zu den Idealen trägt!

Karl Stelter.

Digitized by Google

Die Unbesungenen.

'S giebt Gräber, wo die Klage schweigt,
Und nur das Herz von innen blutet,
Kein Tropfen in die Wimper steigt,
Und doch die Lava drinnen fluthet;
'S giebt Gräber, die wie Wetternacht
An unserm Horizonte stehn
Und alles Leben niederhalten,
Und doch, wenn Abendroth erwacht,
Mit ihren goldnen Flügeln wehn
Wie milde Seraphimgestalten.

Zu heilig sind sie für das Lied,
Und mächt'ge Redner doch vor Allen,
Sie nennen dir, was nimmer schied,
Was nie und nimmer kann zerfallen;
O, wenn dich Zweifel drückt herab,
Und möchtest athmen Aetherluft,
Und möchtest schauen Seraphsflügel,
Dann tritt an deines Vaters Grab!
Dann tritt an deines Bruders Gruft!
Dann tritt an deines Kindes Hügel!

Annette von Droste-Hülshof.

Digitized by Google

Ein Heftchen Lieder.

Ein Heftchen Lieder — in's Wasser ein Stein!
Ein kurzes Schäumen und Sprudeln,
Und glatt ist wieder der Strom und rein,
Der Stein begraben in Sprudeln.

Und keine Libelle sieht nur her,
Und von den Fischen allen
Denkt keiner des bunten Steinchens mehr,
Der eben in's Wasser gefallen.

Doch waren's vielleicht nicht Kiesel allein,
Die die Wogen verschlungen haben,
Vielleicht ist auch ein Edelstein
Mit in den Wellen begraben.

Ludwig Seeger.

Nach hundert Jahren.

An eine Frau.

Ein Jahrhundert wird vorübergeh'n,
Unsre Gräber wird man nicht mehr seh'n,
Unsre Namen, was wir thun und wollen,
Alles ist vergessen und verschollen.

Menschen, deren Zorn wir feig gebebt,
Daß wir lieber ihrem Wahn gelebt,
Als im Glanz der Wahrheit hinzuwallen,
Sind in Staub gleich unserm Staub zerfallen.

Digitized by Google

Für den Traum, den nie ein Hoffen fand,
Für das Glück, das ungenossen schwand,
Wird die Welt, der wir's zum Opfer gaben,
Keinen Dank und kein Erinnern haben.

Nichts mehr lebt für uns, selbst nicht der Hohn,
Der da früge, was des Opfers Lohn!
Doch im Reich der Seelen tönt ein Klagen
Um so sündhaft Leiden und Entsagen.

Seelen, die der gleiche Ruf erfaßt,
Wie zwei Blüthen auf dem gleichen Ast,
Eine Frucht zu werden der Vollendung,
Trennten sich und logen ihrer Sendung.

Ein Jahrhundert wird vorübergeh'n,
Was wir opfern, ist umsonst gescheh'n,
Doch die Geister höh'rer Welten richten
Strafend unser frevelhaft Verzichten.

Hieronymus Lorm.

Es liegen eingesenkt die Jugendtage.

Es liegen eingesenkt die Jugendtage,
Die glücklichen, sowie auch die mit Leiden,
In eines Meeres unermess'nen Weiten
Und ruhn in einem dunklen Sarkophage.

Digitized by Google

Und wenn ein Mensch die härt'ste Bürde trage,
Soll er zurück im Geist zur Jugend schreiten,
Gedenken jener kindlich frohen Zeiten;
Verschwinden wird dann manche herbe Klage.

Aus der Erinn'rung Grunde wird sich heben
Manch Glück, manch freier Tag im Erdenleben,
Wie eine Wunderblum' aus Meerestiefen.

Doch wenn die Seelen einstens frei entschweben,
Welch frohes Staunen wird es dann erst geben,
Sehn wir die Schätze, die am Grunde schliefen!

Carl Schultes.

Erkenntniß.

Weh Jedem, der vom Räthsel dieses Lebens
Den Schleier hob! Vor ihm wird nichts bestehen:
Er muß vernichtet und verloren sehen,
Was sonst ihm werth erschien des besten Strebens.

Befreit vom Wahne eitlen Ueberhebens,
Mit dem sich Andre froh im Kreise drehen,
Auf gottverlass'nen Pfaden wird er gehen,
Und seiner Freuden wartet er vergebens.

Digitized by Google

Ihn darf die Liebe nicht mit Rosen kränzen,
Kein Stern der Hoffnung ihm verheißend glänzen,
Ihm leihen keinen Pilgerstab der Glaube!

Die Rosen, ach! zerfallen ihm zum Staube,
In Nacht erlöschen seiner Hoffnung Flammen,
In seiner Hand bricht morsch der Stab zusammen!

Max Kalbeck.

Hast du Jemand weh gethan.

Hast du Jemand weh gethan,
Und du hörst ein frommes Läuten,
Denke, o gedenke d'ran:
Seinen Tod könnt' es bedeuten.

Geh' ihm nach und bitte ab —
Bis du ihm das Herz erweichest,
Daß nicht einst an seinem Grab
Zagend du vorüber schleichest.

Clotilde von Schwarzkoppen.

Frucht und Blüthe.

Früchte hat der Baum getragen,
Und du schaust sie mit Behagen;
Aber zuckt dir durch den Sinn
Nicht ein schmerzliches Beklagen,
Nicht ein hoffnungsloses Fragen:
„Ach! wo sind die Blüthen hin?"

Friedrich Halm.

Digitized by Google

Zu Thal.

Stolzes, Schiff voll Daseinslust,
Auf des Stromes breiter Brust
Fährst zu Thal du wie ein Riese!
Um die Segel keck entrollt
Wonnig fliegt des Morgens Gold,
Fliegt das Wimpel in der Brise.

Sehnsuchtsvoll von Ort zu Ort
Zieht mit dir die Seele fort,
Wandert ohne Ruh' und Rasten;
Thalwärts gleit' und fluth' auch ich,
Und die Blicke heften sich
Wie gebannt an deine Masten.

Ob betrübt, ob froh das Herz,
Durch des Lebens Lust und Schmerz
Trägt uns schnell der Strom von hinnen,
Bis wo Duft die Welt umfängt,
Nebel sich zur Woge senkt,
Und wir all' im Meer verrinnen.

Karl Elze.

Blick in die Zukunft.

Rufe nicht vergang'ne Tage,
Nicht verschwund'ne Zeit zurück;
Leb' der Gegenwart und klage
Nimmer um entschwund'nes Glück.

Digitized by Google

Liegt die Welt doch vor dir offen,
Lenke kühn des Schiffes Kiel,
Du sollst kämpfen, dulden, hoffen
Und erreichst das ferne Ziel.

Weh dem Manne, der verzagend
Auf verfloss'ne Stunden schaut,
Der die Gegenwart verklagend
Nicht der eignen Kraft vertraut,

Der mit Wehmuth und mit Bangen
Rückwärts hält den Blick gewandt;
Glänzend liegt, du mußt's erlangen,
Vor dir das gelobte Land!

Vorwärts, vorwärts, immer weiter!
Such' der Sehnsucht goldnes Vließ,
Dann erkämpfst du siegesheiter,
Was die Jugend dir verhieß.

Rufe nicht vergang'ne Tage,
Nicht verschwund'ne Zeit zurück,
Leb' der Gegenwart und klage
Nimmer um entschwund'nes Glück!

Heinrich Zeise.

Digitized by Google

Glück der Thoren.

Zu sehn, wie in der Welt Millionen Narren
Hochmüthig sich mit Rang und Bildung brüsten
Und Götzencultus weihn den eignen Büsten,
Bis Selbstsucht macht ihr Herz zu Eis erstarren;

Zu sehn, wie andre Thoren Lasten karren,
Die doch versinken an den styg'schen Küsten:
Beschleicht uns da nicht Ekel, nicht Gelüsten
Nach jener Grube, wo sie uns verscharren?

O Freund, ein Unglück ist's, geboren werden
Mit dem Bewußtsein von den Nichtigkeiten
Des faden Lebens! Glaube mir — auf Erden

Ist glücklich nur der Thor für alle Zeiten;
Ihm macht das Gift des Denkens nie Beschwerden,
Das tiefste Pein dem Denker muß bereiten.

Th. Altwasser.

Digitized by Google

Dein Wort und mein Wort.

„Was keine Zukunft hat,
Das fange nicht erst an!“ —
O weh! wann tränk' ich da
Mehr einen Becher Wein?
D'rum besser ist mein Wort:
Was mir das Leben schmückt,
Da hör' ich nicht mit auf!

Leopold Schefer.

Friedensahnung.

Ueber allen Gipfeln
Ist Ruh,
In allen Wipfeln
Spüreſt du
Kaum einen Hauch;
Die Vöglein schweigen im Walde.
Warte nur, balde
Ruhest du auch.

Goethe.

Digitized by Google

Trost der Nacht.

Es heilt die Nacht des Tages Wunden,
Wenn, mit der Sterne buntem Schein
Das königliche Haupt umwunden,
Sie still und mächtig tritt herein.

Die milden, leisen Hauche kommen,
Der Farben helle Pracht erblaßt;
In weicher Linie ruht verschwommen
Des scharfen Zackenfelsen Last.

So legt die Nacht mit Muttergüte
Sich um die Seele schmerzenvoll:
Es läutert still sich im Gemüthe
Zur Wehmuth jeder bittre Groll.

Die Thränen, die vergessen schliefen,
Nun strömen sie in mächt'gem Lauf:
Es steigt aus wunden Herzenstiefen
Ein rettungahnend Beten auf.

Gottfried Kinkel.

Digitized by Google

Dem Weltfeinde.

Glaubst du gleich der schwarzen Eibe,
Die in Gräbern Wurzel faßt,
Zu gedeihn an Seel' und Leibe,
Wenn dich Welt und Freude haßt?

Gleiche du der frohen Linde,
Die durchwärmt vom Sonnenglast
Und erquickt vom Morgenwinde
Schüttelt ihre Blüthenlast.

Karl Zettel.

Wer keinen Frühling hat.

Wer keinen Frühling hat, dem blüht er nicht!
Wer schweigt, dem tönt kein Echo hier auf Erden!
Weß Herz nicht dichtet, der faßt kein Gedicht,
Und wer nicht liebt, dem wird nicht Liebe werden.

Was ist der Geist, der nie zum Geiste spricht,
Der selbstgefällig will in sich verwesen?
Was ein Gemüth, das nie die Rinde bricht?
Was eine Schrift, die nicht und nie zu lesen?

Digitized by Google

Es findet jeder Geist verwandte Geister!
Kein Herz, das einsam ohne Liebe bricht!
Nur wer sich selbst verlor, ist ein Verwaister!
Wer keinen Frühling hat, dem blüht er nicht!

Otto Prechtler.

Und hast du je einmal geliebt.

Und hast du je einmal geliebt,
Und weißt du, was für Süßigkeiten
Die Liebe ihren Treuen giebt,
Bist du beglückt für alle Zeiten!

Es kann das Dornenreis der Pflicht
Die müden Schläfen dir zerwühlen,
Unglücklich aber kannst du nicht,
Nicht ganz verlassen je dich fühlen.

Von jedem Kummer, jeder Pein
Läßt dich Erinnerung genesen,
Und kannst du nicht mehr glücklich sein,
So weißt du doch, du bist's gewesen.

Wie tief im Wald ein Vogel singt,
Tönt dir ein tröstend Lied im Herzen,
Und was die Zeit nun immer bringt,
Mit Lächeln kannst du es verschmerzen,

Digitized by Google

Seitdem der Liebe Lust und Qual
Dein bebend Herz zuerst verspürte,
Seit ihres Heil'genscheines Strahl
Zuerst dein junges Herz berührte.

Robert Prutz.

Muth gefaßt!

Ja, man rafft sich wohl einmal
Wieder auf zum Leben,
Kann sich aus der dunklen Qual
Männlich stark erheben:
Aber Farbe, Glanz und Licht,
Frühlings Blüthentriebe
Suche auf der Erden nicht
Nach der ersten Liebe!

Ludwig Giesebrecht.

Spruch.

Wer nicht gelitten, hat nur halb gelebt;
Wer nicht gefehlt, hat wohl auch nicht gestrebt;
Wer nie geweint, hat halb auch nur gelacht;
Wer nie gezweifelt, hat wohl kaum gedacht.

Julie Burow.

Digitized by Google

Hoffnung.

Was dich auch bekümmern mag,
Herz, du mußt darum nicht zagen:
Wieder kommt ein goldner Tag,
Und die Nachtigallen schlagen.

Feodor Wehl.

Freue dich!

Freue dich der guten Stunde!
Trinke den schäumenden Becher leer!
Alles auf dem Erdenrunde
Fliehet ohne Wiederkehr!
Die im Reiz der Jugend prangen,
Trifft ein Blitzstrahl, jäh entfacht!
Glänzende Augen und blühende Wangen,
Euer harrt die unendliche Nacht!

Freue dich! Umwinde die Stirne
Schnell dir mit schimmerndem Rosenkranz!
Selbst im Aether die hehren Gestirne
Glimmen dereinst im verbleichenden Glanz!
Lethe's dunkle Woge feuchtet
Des Gewandes Saum dir schon!
Auf! derweil die Sonne dir leuchtet,
Freue, freue dich, Menschensohn!

Rosa Marrens.

Digitized by Google

Thränen.

Die Thränen, die in stillen, trüben Nächten
Dein Auge weint, entrungen bitt'rem Weh,
Fern jedem Blick, sind klare, echte Perlen,
Wie tief sie ruh'n am dunklen Grund der See.

Die Thränen aber, die dein Auge weinet,
Vor aller Welt, dem Tage zugewandt,
Sind bunte Steine nur, wie sie die Wogen
Zu tausenden hinschleudern an den Strand.

Willibald Wulff.

Zeilen.

Dämmernder Morgen!
Ich fühle mich so frisch wie neugeboren
Im Schlafe starben alle meine Sorgen.

Kühlender Abend!
In Wellen deiner Lüfte will ich baden,
Nach Müh' und Last des Tages mich erlabend.

Dunkler Tag!
Ach, du bist meinem Leben zu vergleichen,
In das die Sonne auch nicht scheinen mag.

Digitized by Google

Schlaflose Nacht!
Du malst die Zukunft mit gewalt'gen Zügen,
Die Noth so düster und das Glück voll Pracht.

Schwindendes Jahr!
Mit Deinen Lasten bist du hingegangen,
Doch auch mit Allem, was mir köstlich war.

G. Emil Barthel.

Sonnenblick.

Du streiftest meine Bahn mit goldner Spur;
Es liegt ein Schimmer über jenen Tagen!
So hebt ein Sonnenstreif aus schatt'ger Flur
Ein goldnes Grün und läßt es schimmernd sagen:
Das schöne Glück, ein Lichtblick ist es nur, —
Viel Schatten mußt du seinetwegen tragen!

Heinrich Seidel.

Spruch.

Wer tief vor dir sich krümmt,
Dem steh' doch auf die Hand,
Sie greift vielleicht nach Sand,
Der für dein Aug' bestimmt.

Carl Dräxler-Manfred.

Digitized by Google

Die Thräne.

Wenn dir im Schmerz die Thräne
Von deiner Wange fließt,
So denke still und wähne,
Gott habe dich geküßt.
Er habe seine Boten
Vom Himmel dir gesandt,
Ein Gruß geliebter Todten
Den Weg zum Herzen fand.

F. Brunold.

Drei Räthsel.

Zwischen zwei Räthsel rathlos hingestellt,
Suche die Spur der Lösung beim dritten;
Zwischen Leben und Tod dir unerhellt
Leuchtet ein wenig der Mensch, — der gelitten.

Hieronymus Lorm.

Der Glaube der Freundschaft.

Wenn eines Menschen Seele du gewonnen,
Und in sein Herz hast tief hineingeschaut,
Und ihn befunden einen klaren Bronnen,
In dessen reiner Fluth der Himmel blaut:

Laß deine Zuversicht dann nichts dir rauben,
Und trage lieber der Enttäuschung Schmerz,
Als daß du grundlos ihm entziehst den Glauben —
Kein größer Glück, als ein vertrauend Herz!

Digitized by Google

Laß adlermuthig deine Seele schweifen
Bis dicht an die Unmöglichkeit hinan:
Kannst du des Freundes Thun nicht mehr begreifen,
So fängt der Freundschaft frommer Glaube an.

Felix Dahn.

Der Preis.

Vier Königstöchter sind auf einem rings von Wogen
Umspülten Lenzeiland von einer Fee erzogen.

Und morgen sollen sie zurück zur Heimath ziehn,
Weil ihnen aller Schmuck der Bildung ist verliehn.

Da sprach die Fee: „Ich bin mit Jeder wohl zufrieden;
Doch einer muß zuletzt der Vorzug sein beschieden.

Nun geht zur Ruh, und wenn euch weckt des Morgens Glanz,
Ist einer unter euch bescheert ein Perlenkranz.

Dieselbe findet ihn am Grund des Körbchens liegen;
Den soll die Finderin bewahren hold verschwiegen!" —

Da blickten alle vier einander lächelnd an,
Und jede dachte: die wird wohl den Preis empfahn?

Nicht Eine dachte, daß sie siegen sollte,
Nur wie sie sich des Sieg's der andern freuen wollte.

So träumten sie die Nacht bis zu des Morgens Glanz,
Und an des Körbchens Grund fand Jede einen Kranz.

Digitized by Google

Erröthend ließen sie den Kranz im Körbchen liegen,
Und Jede hätte gern den Fund sich selbst verschwiegen.

Doch als der Abschied kam, verrieth die holde Scham
Von Jeder Jeder wohl, was Jede mit sich nahm.

Sie brauchten sich es nicht zu fragen, noch zu sagen,
Und fühlten sich beglückt, all' einen Kranz zu tragen.

Friedr. Rückert.

An ein schönes Mädchen.

Wie die Ros' in deinem Haare,
Mädchen, bist du bald verblüht;
Schönes Mädchen, o bewahre
Vor dem Welken dein Gemüth.

Mädchen, wenn dein Herbst gekommen,
Und das ganze Paradies
Deiner Blüthe dir genommen,
Und dich aus sich selbst verwies;

Wenn du in des Welkens Tagen
Nicht den frohen Muth mehr hast,
Rosen in dem Haar zu tragen,
Weil den Wangen sie verblaßt:

O, dann zaubert dein Gemüthe,
Wenn du's vor dem Frost bewacht
Auf dein Antlitz eine Blüthe,
Leuchtend durch die Todesnacht.

Nicolaus Lenau.

Digitized by Google

Das ist's, was an der Menschenbrust.

Das ist's, was an der Menschenbrust
Mich oftmals läßt verzagen,
Daß sie den Kummer wie die Lust
Vergißt in wenig Tagen.

Und ist der Schmerz, um den es weint,
Dem Herzen noch so heilig —
Der Vogel singt, die Sonne scheint,
Vergessen ist er eilig.

Und war die Freude noch so süß —
Ein Wölkchen kommt gezogen,
Und vom erträumten Paradies
Ist jede Spur verflogen.

Und fühl' ich das, so weiß ich kaum,
Was weckt mir tiefern Schauer,
Daß so kurz der Freude Traum,
Oder so kurz die Trauer?

Emanuel Geibel.

Der Liebe Dauer.

O lieb', so lang' du lieben kannst!
O lieb', so lang' du lieben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst!

Digitized by Google

Und sorge, daß dein Herze glüht
Und Liebe hegt und Liebe trägt,
So lang' ihm noch ein ander Herz
In Liebe warm entgegen schlägt!

Und wer dir seine Brust erschließt,
O thu' ihm, was du kannst, zu lieb!
Und mach' ihm jede Stunde froh,
Und mach' ihm keine Stunde trüb'!

Und hüte deine Zunge wohl,
Bald ist ein böses Wort gesagt!
O Gott, es war nicht bös gemeint, —
Der Andre aber geht und klagt.

O lieb', so lang' du lieben kannst!
O lieb', so lang' du lieben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du an Gräbern stehst und klagst!

Dann kniest du nieder an der Gruft
Und birgst die Augen, trüb und naß,
— Sie sehn den Andern nimmermehr —
In's lange, feuchte Kirchhofsgras.

Und sprichst: O schau' auf mich herab
Der hier an deinem Grabe weint!
Vergieb, daß ich gekränkt dich hab'!
O Gott, es war nicht bös gemeint!

Digitized by Google

Er aber sieht und hört dich nicht,
Kommt nicht, daß du ihn froh umfängst;
Der Mund, der oft dich küßte, spricht
Nie wieder: Ich vergab dir längst!

Er that's, vergab dir lange schon,
Doch manche heiße Thräne fiel
Um dich und um dein herbes Wort —
Doch still — er ruht, er ist am Ziel!

O lieb', so lang' du lieben kannst!
O lieb', so lang' du lieben magst!
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo du am Grabe stehst und klagst!

Ferdinand Freiligrath.

Die Liebe bleibt.

Wer kennte wohl nicht einer Mutter Walten,
Die treu ihr Kindlein sorglich hegt und pflegt,
Und, ihm das Leben freudig zu gestalten,
Von früh bis Abend emsig Sorge trägt.

Sie nährt ihr Kind mit ihrem eig'nen Leben
Und kleidet es mit Lächeln weich und warm,
Und wagt es nicht, der Rast sich hinzugeben,
Ob auch ermüdet zittert Knie und Arm.

Digitized by Google

Sie wandelt mit dem Kleinen auf und nieder,
Und giebt ihm süße Namen ohne Zahl
Und pflückt ihm bunte Blumen, singt ihm Lieder,
Bis sich verdämmernd neigt der Sonne Strahl.

Dann läßt sie glühn der Lampe hellen Schimmer,
Daß nicht die dunke Nacht den Liebling schreckt,
Und rüstet ihm das Betttuch weich im Zimmer
Und sorgt, daß Nichts den müden Schläfer weckt.

Verklungen sind für mich die Wiegenlieder,
Ich bin ein Mann und habe längst gelegt
In's dunkle Grab die starren, kalten Glieder
Der Mutter, die mich einst gepflegt.

Und dennoch kommen oft für mich noch Stunden,
Wo mir's zu Muthe wird, als sei mit Macht
Die Liebe, deren Segen ich empfunden,
Hervorgebrochen aus des Grabes Nacht.

Sie nimmt mich auf in ihren heil'gen Frieden,
Und ob die Welt im Wirbel um mich treibt,
Und Alles sich in Staub verkehrt hienieden,
Ich fühl' es tief in mir: die Liebe bleibt.

Julius Sturm.

Digitized by Google

Frauenliebe.

Frauenliebe ist die Quell' im Thale,
Die, ob festes Eis sie noch umschließt,
Bei dem ersten, warmen Sonnenstrahle
Wieder reicher wallend sich ergießt.

Frauenlieb' ist gleich dem Rosenstrauche,
Ob ihm Nord und Sturm die Blüthen raubt,
Bei dem ersten warmen Frühlingshauche
Hebt, auf's Neu' erblühend, er das Haupt.

Frauenlieb' ist gleich dem Abendsterne,
Scheint, vergebens er auch tausendmal,
Ruhig harrt er in der blauen Ferne,
Bis ein liebend Aug' erkennt den Strahl.

Luise von Plönnies.

Nichts ohne Liebe.

Was ist die Welt, wenn sie mit dir
Durch Liebe nicht verbunden?
Was ist die Welt, wenn du in ihr
Nicht Liebe hast gefunden?

Verklage nicht in deinem Schmerz
Des Herzens schönste Triebe;
Nur liebend ist dein Herz ein Herz —
Was ist es ohne Liebe?

Digitized by Google

Wenn du die Liebe nicht gewannst,
Wie kannst du es ermessen,
Ob du ein Glück gewinnen kannst,
Ob du ein Glück besessen?

Hoffmann von Fallersleben.

Stille Heimath.

Ich lag an deiner Mutterbrust,
Dein Pflegekind, Natur,
Das Blumenbeet war meine Lust,
Und meine Welt die Flur.

Wohin, wohin, mein Paradies?
Wo find' ich wieder dich?
Seit ich das Friedensthal verließ,
Verließ der Segen mich.

Ich schweifte rastlos durch die Welt
Und sehne mich zurück;
Die Welt hat Manches, das gefällt,
Doch fremd ist ihr das Glück.

Schmidt von Lübeck.

Digitized by Google

Wehmuth.

Wenn die Abendstunden nieder
Wallen, einst so reich an Glück,
Denk' ich sehnend immer wieder
An die schöne Zeit zurück,

Als mir jede Wolke däuchte
Einer Hoffnung rosig Kleid,
Jedes Sternlein eine Leuchte,
Auf dem Pfad zur Seligkeit,

Als ein Liebeshauch sich regte,
Wo gebebt die Espe nur,
Einen Freudengott mir hegte
Jeder Blumenkelch der Flur!

Sinket jetzt der Abend nieder,
Müßt's wie damals, mein' ich, sein,
Und es kommen wirklich wieder
Blumen, Wolken, Sternenschein.

Ach, es sind die gleichen Stunden,
Doch des sel'gen Inhalts leer:
Denn die Lieb' ist d'raus entschwunden,
Und ich finde sie nicht mehr!

Felix Dahn.

Digitized by Google

Die reinen Frauen.

Die reinen Frauen steh'n im Leben
Wie Rosen in dem dunklen Laub;
Auf ihrem Wünschen, ihrem Streben
Liegt noch der feinste Blüthenstaub.

In ihrer Welt ist keine Fehle,
Ist alles ruhig, voll und weich:
Der Blick in eine Frauenseele
Ist wie ein Blick in's Himmelreich

Wohl sollst du hören hohe Geister,
Verehren sollst du Manneskraft;
Dich sollen lehren deine Meister,
Was Kunst vermag und Wissenschaft.

Doch was das Höchste bleibt hienieden,
Des Ew'gen nur geahnte Spur,
Was Schönheit, Poesie und Frieden:
Das lehren dich die Frauen nur!

Julius Rodenberg.

Unwandelbar.

O fürchte nicht, wenn dir das Alter
Vom Haupte Blüth' um Blüthe bricht,
Daß dann ein Blick, ein trüber, kalter,
Fall' auf dein bleiches Angesicht.

Digitized by Google

Wohl blässer wird der äuß're Schimmer,
Doch heller wird der inn're Schein;
D'rum lieber nur und tiefer immer
Schau ich in's Auge dir hinein.

Da seh' ich all' die Liebesfülle,
Die reicher ward von Jahr zu Jahr;
Es dringet durch des Alters Hülle
Der Seele Schönheit hell und klar.

Da seh' ich nicht die müden Wangen,
Der Jahre Furchen seh' ich nicht —
Es ist mir strahlend aufgegangen
Dein inn'res Engelsangesicht.

L. Pfau.

Wer je gelebt in Liebesarmen.

Wer je gelebt in Liebesarmen,
Der kann im Leben nie verarmen;
Und müßt' er sterben fern allein,
Er zählte noch die sel'ge Stunde,
Wo er gelebt an ihrem Munde,
Und noch im Tode ist sie sein.

Theodor Storm.

Digitized by Google

Der Samariter.

Ist noch ein Rest von Lieb' in dir,
O geize nicht und gieb ihn her;
Die reiche, menschenvolle Welt
Ist ja an Liebe gar so leer.

Auf Märkten biete sie nicht feil,
Auch zu Palästen trag' sie nicht,
Doch tritt dereinst an deinen Weg
Ein still verhärmtes Angesicht,

Dann sprich: „Bedarfst du wohl des Oels?
Zeig' deine Wunde, hier mein Krug,
Und in der Herberg' pfleg' ich dein,
Wenn diese Gabe nicht genug."

Ob Dank, ob Undank dir vergilt,
Du ziehe stillen Gang's davon;
Daß du ein inn'res Wort erfüllt,
Sei deinem Herzen schönster Lohn.

Und was dir noch im Kruge blieb
Von Liebe, senk' es nicht in's Meer!
Die reiche, menschenvolle Welt
Ist ja an Liebe gar so leer!

Georg Scheurlin.

Hoffnung.

O Hoffnung, milde Blume,
Täglich begieß' ich dich,
Du gabst zum Eigenthume
Dem weinenden Herzen dich.

Blüthen und Blätter, immer
Streben sie himmelwärts;
Nicht brauchst du der Sonne Schimmer,
Du brauchst ein menschliches Herz.

Ihr prangenden Blumen im Garten,
Was hilft mir der bunte Schein?
Pflegen will ich und warten
Der lieben Blume allein!

Hermann Kletke.

Was ist Liebe?

Wie oft du geweilt bei der Süßen, Schönen,
Stets klopfenden Herzens zu ihr sich sehnen;
Wie oft dein Aug' an ihr gehangen,
Stets glühend wieder nach ihr verlangen;
Wie oft du sie küssend durftest umwinden,
Stets tiefere Leidenschaft empfinden;
Wenn dir's versagt ist, sie zu sehen
In innigem Herzeleid vergehen,
Und jede Sekunde verloren achten,
Wo ihre Augen dir nicht lachten;
Im Glücke selbst ein Sehnen fühlen,
Durch keine holde Gunst zu kühlen,
Und Herz an Herz in höchstem Entzücken
In ihr noch ein fremdes Gut erblicken,
Ein Ideal, der Sonne vergleichbar,
Stets unerreicht und unerreichbar,
Das, das ist Liebe, die Krone des Strebens,
Die höchste Wonne des Erdenlebens!

Melchior Meyr.

Digitized by Google

Rosenblätter.

Rosenblätter —
Wie scheint ihr mir ein Sinnbild dieser Zeit,
Die statt des Sommers stürmt mit Herbsteswetter.

Welke Rose —
Dich brach die Freude und dich ließ das Leid,
Und deine Blätter deuten Menschenloose.

Eh' noch die Blüthe,
Die flüchtige, d'ran sich das Glück erfreut,
Dahinwelkt, wird oft selbst dies Glück zur Mythe!

Wilhelm Jensen.

Worte.

Die Worte sollen nicht Dornen sein,
Das bange Herz zu verwunden, —
Es wird ja doch so selten ein Strauß
Von Rosen dem Leben gebunden.

Und wo so spärlich die Rosen blühn,
Verhüllt nur die Sterne scheinen,
Da darf durch's spitzige Wort kein Aug'
Eine einzige Thräne weinen.

Es sei das Wort für's klagende Herz
Balsam der Wiederbelebung,
Zu Grabe tragend den herben Schmerz
Mit stillem Trost der Ergebung.

Karl Stelter.

Digitized by Google

Blüthen und Blätter, immer
Streben sie himmelwärts;
Nicht brauchst du der Sonne Schimmer,
Du brauchst ein menschliches Herz.

Ihr prangenden Blumen im Garten,
Was hilft mir der bunte Schein?
Pflegen will ich und warten
Der lieben Blume allein!

Hermann Kletke.

Was ist Liebe?

Wie oft du geweilt bei der Süßen, Schönen,
Stets klopfenden Herzens zu ihr sich sehnen;
Wie oft dein Aug' an ihr gehangen,
Stets glühend wieder nach ihr verlangen;
Wie oft du sie küssend durftest umwinden,
Stets tiefere Leidenschaft empfinden;
Wenn dir's versagt ist, sie zu sehen
In innigem Herzeleid vergehen,
Und jede Sekunde verloren achten,
Wo ihre Augen dir nicht lachten;
Im Glücke selbst ein Sehnen fühlen,
Durch keine holde Gunst zu kühlen,
Und Herz an Herz in höchstem Entzücken
In ihr noch ein fremdes Gut erblicken,
Ein Ideal, der Sonne vergleichbar,
Stets unerreicht und unerreichbar,
Das, das ist Liebe, die Krone des Strebens,
Die höchste Wonne des Erdenlebens!

Melchior Meyr.

Digitized by Google

Rosenblätter.

Rosenblätter —
Wie scheint ihr mir ein Sinnbild dieser Zeit,
Die statt des Sommers stürmt mit Herbsteswetter.

Welke Rose —
Dich brach die Freude und dich ließ das Leid,
Und deine Blätter deuten Menschenloose.

Eh' noch die Blüthe,
Die flüchtige, d'ran sich das Glück erfreut,
Dahinwelkt, wird oft selbst dies Glück zur Mythe!

Wilhelm Jensen.

Worte.

Die Worte sollen nicht Dornen sein,
Das bange Herz zu verwunden, —
Es wird ja doch so selten ein Strauß
Von Rosen dem Leben gebunden.

Und wo so spärlich die Rosen blühn,
Verhüllt nur die Sterne scheinen,
Da darf durch's spitzige Wort kein Aug'
Eine einzige Thräne weinen.

Es sei das Wort für's klagende Herz
Balsam der Wiederbelebung,
Zu Grabe tragend den herben Schmerz
Mit stillem Trost der Ergebung.

Karl Stelter.

Digitized by Google

Ueber Nacht.

Ueber Nacht, über Nacht
Kommt still das Leid,
Und bist du erwacht —
O traurige Zeit!
Du grüßest den dämmernden Morgen
Mit Weinen und Sorgen.

Ueber Nacht, über Nacht
Kommt still das Glück,
Und bist du erwacht —
O selig Geschick!
Der düstere Traum ist zerronnen
Und Freude gewonnen.

Ueber Nacht, über Nacht
Kommt Freud und Leid,
Und eh' du's gedacht
Verlassen dich beid',
Und gehen, dem Herrn zu sagen,
Wie du sie getragen.

Julius Sturm.

Des Lebens Müh.

Nie kampflos wird dir ganz
Das Schöne im Leben geglückt sein —
Selbst Diamantenglanz
Will seiner Hülle entrückt sein,
Und windest du einen Kranz:
Jede Blume dazu will gepflückt sein!

Friedrich Bodenstedt.

Digitized by Google

Rath.

Was dich erfreut, was Dich bewegt,
Verschließ' es treu in deiner Brust,
Der scheelen Blicke Neid erregt
Des Frohsinns blumenheitre Lust.

Das Herz, von Liebe still umhegt,
Treibt Blüth' und Früchte fort und fort,
Die keines Wetters Blitz zerschlägt,
Die keine Sommerschwüle dorrt.

Mit einer Seele, die dich liebt,
Erhaben über Menschenstreit,
Genieße, was die Erde giebt,
In seliger Verborgenheit.

Adolf Böttger.

Frauenhand.

Ich weiß es wohl, kein klagend Wort
Wird über deine Lippen gehen;
Doch, was so sanft dein Mund verschweigt:
Muß deine blasse Hand gestehen.

Die Hand, an der mein Auge hängt,
Zeigt jenen feinen Zug der Schmerzen,
Und daß in schlummerloser Nacht
Sie lag auf deinem kranken Herzen.

Theodor Storm.

Digitized by Google

Keuschheit.

Wie feinster Rose erster Duft,
Noch nicht berührt von ird'scher Luft;
Wie junges keusches Lorbeerblatt,
Das noch kein West umsäuselt hat;
Wie strahlenreiner Diamant,
Den noch der Urkern hält gebannt;
Wie die verborgene Felsenquelle,
Wie jungen Mondlichts erste Helle:
So sei dem echten Mann sein Weib
Für immerdar an Seel' und Leib.

Arnold Schlönbach.

Den deutschen Frauen.

And're Zeiten sind gekommen,
Stürmisch ward es über Nacht,
Kampf und Hader sind entglommen,
Und ein Brand ist angefacht.

Was wir glaubten ohne Frage,
Wird geprüfet ernst und kalt,
Alles legt man auf die Waage,
Und nichts gilt mehr, weil es galt.

Für und wider stehn entschlossen
Männer einerlei Geschlechts,
Und die trautesten Genossen
Gehen zögernd links und rechts.

Digitized by Google

Doch die Frau — sie wahrt im Stillen
An dem Heerd des Volkes Ruhm,
Mildert jeden schroffen Willen,
Hegt der Sitte Heiligthum.

Sie vereinet, was geschieden,
Sie versöhnet, was sich trennt,
Sie bewahrt den edlen Frieden,
Wenn die Welt in Streit entbrennt.

Sie kennt keine Meinungsschranken,
Nicht Partei, nicht Acht und Bann,
Sie verbindet jeden Kranken,
Grüßet jeden Ehrenmann.

Also bleibt uns, deutsche Frauen,
Mild und klar und friedelieb,
Lehrt uns immer neu vertrauen,
Zähmet jeden wilden Trieb.

Bleibet unsrer ew'gen Güter,
Uns'res Glaubens treuer Hort,
Pflegt als priesterliche Hüter
Edelsinn in That und Wort.

Und es kehrt aus jedem Streite
Doch zu euch der Mann zurück,
Und erkennt an eurer Seite
Seines Lebens vollstes Glück.

E. Curtius.

Digitized by Google

Vorüber.

Von keinem Leid, so schwer es sei,
Laß stimmen deine Seele trüber,
Geht auch dein Leiden nicht vorbei,
So gehst du doch vorüber!

Moritz Hartmann.

Wenn eine Rose fällt.

O sage nicht: mein Glück ist hin,
Und hin ist Freude, Lieb' und Lust.
Hast du nicht einen jungen Sinn
Und junges Leben in der Brust?
Und sollte trüb' die Erde sein,
Und wär' der Himmel ohne Licht:
O, Jugend ist der Sonnenschein,
Der durch die Wolken bricht.

Er bricht hindurch mit stiller Kraft,
Und hast du seiner auch nicht Acht!
In allen Bäumen steigt der Saft,
In allen Blumen regt sich's sacht,
Vom Berge springt der munt're Quell,
Es theilt der Nebel sich im Thal,
Auf allen Höhen wird es hell,
In jedem Grund zumal.

Digitized by Google

Und über Nacht, und über Nacht
O grünes Wunder überall!
Die ganze Welt in Frühlingspracht,
In Lust und Wonne, Duft und Schall!
Darum, wenn eine Rose fällt,
Dann klage nicht in bitt'rem Leid:
Dein ist die ganze Frühlingswelt,
Die gold'ge Jugendzeit.

Julius Rodenberg.

Das Auge.

Die Welt ist eine große Seele,
Und jede Seele eine Welt;
Das Auge ist der lichte Spiegel,
Der Beider Bild vereinigt hält.

Und wie sich dir in jedem Auge
Dein eignes Bild entgegenstellt,
So sieht auch Jeder seine Seele,
Sein eignes Ich nur in der Welt.

Emil Rittershaus.

Du willst, daß ich in Worte füge.

Du willst, daß ich in Worte füge,
Was flüchtig ist wie Windeswehn,
Und meiner Seele Athemzüge,
Die leisen, kannst du nicht verstehn?

Digitized by Google

Die stille Wonne, wie die Klage,
Die nur in Geistertönen lallt,
Bleibt eine unverstandne Sage,
Wenn nicht das Herz ihr wiederhallt;

Ihr Sinn ist hin, ihr Laut verklungen,
Sobald die Lippe sie erst nennt;
Nicht eignet sich für Menschenzungen,
Was nur der Himmel weiß und kennt.

Friedrich von Schack.

Auferstehung.

Wenn Einer starb, den du geliebt hienieden,
So trag' hinaus zur Einsamkeit dein Wehe,
Daß still und ernst es sich mit dir ergehe
Im Wald, am Meer, auf Steigen, längst gemieden.

Da fühlst du bald, daß Jener, der geschieden,
Lebendig dir im Herzen auferstehe,
In Luft und Schatten spürst du seine Nähe,
Und aus den Thränen blüht ein tiefer Frieden.

Ja, schöner muß der Todte dich begleiten,
Um's Haupt der Schmerzverklärung lichten Schein,
Und treuer — denn du hast ihn alle Zeiten.

Das Herz hat auch sein Ostern, wo der Stein
Vom Grabe springt, dem wir den Staub nur weihten;
Und was du ewig liebst, ist ewig dein.

Em Geibel.

Digitized by Google

Ein einmal ausgesprochen Wort.

Ein einmal ausgesprochen Wort
Ist nicht zurückzubringen,
Die leichten Lüfte tragen es fort
Auf geflügelten Schwingen.

Sie tragen's, wohin keine Stimme trägt.
Du kannst es nicht ereilen;
Und wo es eine Wunde schlägt —
Die Wunde ist nicht zu heilen.

Wie viel du and're Worte sprichst,
Das eine bleibt gesprochen;
Die Treue, die du einmal brichst,
Bleibt allezeit gebrochen.

Thut mir ein einzig Wörtlein kund
Dein Hassen oder Lieben,
Es bleibt auf tiefstem Herzensgrund
Für immer eingeschrieben.

Und wüchse Gras auch dicht und schwer,
Und wär's, wie's einst gewesen:
Ein Stürmwind fährt darüber her,
Und wieder ist's zu lesen.

O, Menschenkraft reicht wunderweit,
Nichts kann sich mit ihr messen;
Doch lernte sie in Ewigkeit,
Nie lernt sie, nie, vergessen.

Ed. Tempeltey.

Digitized by Google

Scheltet nicht die weichen Klänge.

Scheltet nicht die weichen Klänge,
Die von meiner Lippe weh'n,
Diese klagenden Gesänge,
Die der Schönheit Spuren geh'n.

Seine Rhythmen gold'ne Spiele
Spielend, blickt der Dichtersinn
Freudig nach dem fernen Ziele
Eines neuen Lebens hin!

Jeder Klang, der nach dem Schönen
Lockend hin die Herzen zieht,
Klingt der Zukunft echten Söhnen
Rauschend als Tyrtäuslied:

Als ein Schrei der Kampfestriebe,
Den, indeß der Feind noch kämpft,
Wundersam die ew'ge Liebe.
Schon zur Melodie gedämpft.

Robert Hamerling.

Digitized by Google

Laßt mich ruhen!

Laßt mich ruhen, laßt mich träumen,
Wo die Abendwinde linde
Säuseln in den Blüthenbäumen,
Wo der Nachtigallen
Lieder wieder
In der Zweige Dämm'rung schallen!

Wie des Mondes Silberhelle
Auf des Baches dunkler Welle,
Spielt in dieser lichten Stunde
Der vergang'nen Tage
Freud' und Klage.
Der Erinn'rung Lust und Schmerzen
Flimmern auf in meinem Herzen. —

Laßt mich ruhen, laßt mich träumen
Bei der Nachtigallen Sange
Unter vollen Blüthenbäumen,
Lange — lange!

Hoffmann von Fallersleben.



Digitized by Google

Poesie.

Poesie ist tiefes Schmerzen,
Und es kommt das echte Lied
Einzig aus dem Menschenherzen,
Das ein tiefes Leid durchglüht.

Doch die höchsten Poesien
Schweigen wie der höchste Schmerz,
Nur wie Geisterschatten ziehen
Stumm sie durch's gebroch'ne Herz.

Justinus Kerner.

Wenn du willst im Menschenherzen.

Wenn du willst im Menschenherzen
Alle Saiten rühren an?
Stimme du den Ton der Schmerzen,
Nicht den Klang der Freuden an.

Mancher ist, der wohl erfahren
Hat auf Erden keine Lust;
Keiner der nicht still bewahren
Wird ein Weh in seiner Brust.

Friedrich Rückert.

Digitized by Google

Trost.

Es haben viel Dichter gesungen
Im schönen, deutschen Land,
Nun sind ihre Lieder verklungen,
Die Sänger ruhen im Sand.

Aber so lange noch kreisen
Die Stein' um die Erde rund,
Thun Herzen in neuen Weisen
Die alte Schönheit kund.

Im Walde da liegt verfallen
Der alten Helden Haus,
Doch aus den Thoren und Hallen
Bricht jährlich der Frühling aus.

Und wo immer müde Fechter
Sinken im muthigen Strauß,
Es kommen frische Geschlechter
Und fechten es ehrlich aus.

Josef von Eichendorff.

Digitized by Google

Mahnung.

So herzlich küsse jeden Kuß,
Als dächtest du, der letzte sei's!
O blicke jeden Blick so heiß,
Wie man beim Scheiden blicken muß!

Hängt Seel' an Seele noch so bang,
Die Stunde kommt der letzten Noth!
Nahmst du nicht Abschied lebenslang,
Wie überlebtest du den Tod?

Paul Heyse.

Thatenspur.

Ich schleudert' einen Stein
In's Meer hinein.
Davon entstanden Kreise
Und Kreise.

Und weiter ward ihr Raum,
Begrenzt von Schaum,
Bis ihre Spur sich sachte
Verflachte.

Loos aller Menschenthat!
Früh oder spat
Muß sie im Weiterschallen
Verhallen.

Adolf Bube.

Digitized by Google

Thräne und Schlaf.

Ach, wer ertrüge das lastende Leben,
Wären zwei Tröster uns nicht gegeben:
Thränen, das Leid zu ertränken,
Schlaf, uns in süßes Vergessen zu senken.

Albert Möser.

Vermessen!

Ein Staubatom im Weltenbau,
Ein Tropfen in der großen Fluth,
Ein Fünkchen nur der Sternenau,
Das kaum zu leuchten hat den Muth! —
Nicht mehr bist du, o Menschenkind,
Fast weniger, als alle sind
Die Dinge nächst dir ringsumher,
In Lüften und zu Land und Meer!
Und dennoch willst du nicht so klein,
Willst mehr als sie, unsterblich sein?
Ist es Vermessenheit, ist's Spott?
Die Creatur will sein — ihr Gott!

J. Foglar.

Die Jugend.

Die in der Lebensurne bunte Loose
Mit Jugendübermuth ihr lachend greift;
Euch, denen glühend noch die Purpurrose
Im duft'gen Kranz die blüh'nden Locken streift;
Euch, die ihr noch in sel'gen Wahn's Gekose
Jedwede Blüthe jetzt zur Frucht gereift,
Euch, die ihr selbst noch ringt, will ich sie bringen,
Die Lieder, denn nur ihr versteht, zu singen.

Otto Roquette.

Die Worte des Glaubens.

Drei Worte nenn' ich euch, inhaltschwer,
Sie gehen von Mund zu Munde;
Doch stammen sie nicht von außen her,
Das Herz nur giebt davon Kunde.
Dem Menschen ist aller Werth geraubt,
Wenn er nicht mehr an die drei Worte glaubt.

Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei,
Und würd' er in Ketten geboren,
Laßt euch nicht irren des Pöbels Geschrei,
Nicht den Mißbrauch rasender Thoren.
Vor dem Sklaven, wenn er die Kette bricht,
Vor dem freien Menschen erzittert nicht.

Digitized by Google

Und die Tugend, sie ist kein leerer Schall,
Der Mensch kann sie üben im Leben,
Und sollt er auch straucheln überall,
Er kann nach der göttlichen streben.
Und was kein Verstand der Verständigen sieht,
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.

Und ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt,
Wie auch der menschliche wanke,
Hoch über der Zeit und dem Raume webt
Lebendig der höchste Gedanke,
Und ob Alles im ewigen Wechsel kreist,
Es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist.

Die drei Worte bewahrt euch, inhaltschwer,
Sie pflanzet von Munde zu Munde,
Und kommen sie gleich nicht von außer her,
Euer Inn'res giebt davon Kunde.
Dem Menschen wird nimmer sein Werth geraubt,
So lang' er noch die drei Worte glaubt.

Schiller.

Digitized by Google

Ewiger Bestand.

Laßt fahren hin das allzu Flüchtige!
Ihr sucht bei ihm vergebens Rath;
In dem Vergang'nen lebt das Tüchtige,
Verewigt sich in schöner That.

Und so gewinnt sich das Lebendige
Durch Folg' aus Folge neue Kraft,
Denn die Gesinnung, die beständige,
Sie macht allein den Menschen dauerhaft.

So löst sich jene große Frage
Nach unserm zweiten Vaterland;
Denn das Beständige der ird'schen Tage
Verbürgt uns ewigen Bestand.

Goethe.

Frisch gelebt.

Soll des Lebens Thatkraft sich
Wirkungsreich entwickeln,
Darf sie nicht so zaghaft sich,
Stimmungsweich zerstückeln.

Mög' auch droh'n euch mancher Feind,
Glaubet mir, es macht sich,
Wer sich selbst behält zum Freund,
Hat gar wohl bedacht sich.

Digitized by Google

Euer offnes Auge sei
Offner Seele Fenster,
Blickt ihr um euch fest und frei,
Seht ihr nie Gespenster.

Nehmt das Gute für was Gut's,
Laßt die kleinen Sorgen;
Heute schaffen frohen Muth's
Bringt ein glücklich Morgen.

Wer der Welt zu nützen glüht,
Lern' sich selbst erheitern,
Erst statt Anderer Gemüth
Seine Brust erweitern!

Otto Banck.

Thu', was deines Amtes!

Soll des Guten wo gedeihen,
Wort des Dichters fehle nicht;
Er ist Priester, er muß weihen,
Und wir merken, was er spricht.

Denn des Herzens Saiten rühren
Sich bei dem verwandten Ton:
In uns selber uns zu führen,
Ist des Liedes Kunst und Lohn!

Ludwig Giesebrecht.

Digitized by Google

Freude.

Die Freude winkt auf allen Wegen,
Die durch dies Pilgerleben geh'n,
Sie bringt uns selbst den Kranz entgegen,
Wann wir am Scheidewege steh'n.

O, wunderschön ist Gottes Erde,
Und werth, darauf vergnügt zu sein,
D'rum will ich, bis ich Asche werde,
Mich dieser schönen Erde freu'n!

Christoph Hölty.

Einkehr.

Wer durch's Lebensmeer gesucht,
Und ein Gut gefunden,
Flüchte sich zur stillen Bucht,
Weit'rer Fahrt entbunden.

Eh' erschlafft die Segel sind,
Kann der Wind nicht rasten;
Immer lockt der Hoffnung Wind
Unversuchte Masten.

Drüben, wo die gold'ne Frucht
Reift der Hesperiden!
Eh' auch du das Land gesucht,
Hast du hier nicht Frieden.

Digitized by Google

Nicht den Zaubergarten wirst
Finden du, den fernen,
Aber ihm, indem du irrst,
Zu entsagen lernen.

Gieb dem Herzen, was es will,
Laß die Welt es lehren,
Daß kein Heil ihm bleibt, als still
In sich einzukehren.

Wer ein Leben hat gelebt,
Mag sich wohl verschließen;
Aus der Welt, die er begräbt,
Wird sein Himmel sprießen.

Friedrich Rückert.

Hoffnung.

Hoffnung schlummert tief im Herzen,
Wie im Lilienkelch der Thau;
Hoffnung taucht, wie aus den Wolken
Nach dem Sturm des Himmels Blau;
Hoffnung keimt, ein schwaches Hälmchen,
Auch an nackter Felsenwand;
Hoffnung leuchtet unter Thränen,
Wie im Wasser der Demant.

Digitized by Google

Schon so tausendfach betrogen,
Armes, schwaches Menschenherz,
Immer wendest du dich wieder
Gläubig trauernd himmelwärts:
Wie Arachne unverdrossen
Täglich neue Netze spannt,
Kreuze auch durch ihre Fäden
Täglich rauh des Schicksals Hand.

Franz von Gaudy.

Etwas wünschen.

Etwas wünschen und verlangen,
Etwas hoffen muß das Herz,
Etwas zu verlieren bangen,
Und um Etwas fühlen Schmerz.

Deine Lust und deine Wonne
Mußt du an was immer seh'n,
Soll vergeblich Mond und Sonne
Nicht an dir vorübergeh'n.

Gleich von unbegrenztem Sehnen,
Wie entfernt von träger Ruh',
Müsse sich mein Leben dehnen,
Wie ein Strom, dem Meere zu.

Friedrich Rückert.

Digitized by Google

Zorn und Liebe.

Wer nie im Zorne erglühte,
Kennt auch die Liebe nicht;
Die Lieb' ist süße Blüthe,
Die bitter'm Zorn entbricht.
Wie Rosen blüh'n aus Dornen
Und wunderlieblich steh'n,
So steht auf scharfen Zornen
Auch Liebe wunderschön.

Ernst Moritz Arndt.

Liebe macht weinen.

Es mag die Lieb' oft süße sein,
Viel besser schmeckt mir doch der Wein,
Ist's nur ein Glas vom reinen.
Ich hab' der Liebe abgesagt,
Weil sie am leichten Muthe nagt —
Denn Liebe macht ja weinen.

Wohl seh' ich schöne Mädchen gern,
Seh' gern in ihrer Augen Stern,
Weil sie so lieblich scheinen;
Doch keine lieb' ich allzusehr,
Daß mir das Scheiden fiele schwer —
Die Liebe macht ja weinen.

Digitized by Google

Und ich will lachend durch die Welt,
So lange sie mir noch gefällt,
Fortgeh'n auf jungen Beinen,
Mit Sang und Klang von Ort zu Ort —
Ade, ihr Mädchen, ich muß fort:
Sonst macht die Lieb' mich weinen!

August Becker.

Freundschaft.

Wie der Schatten früh am Morgen,
Ist die Freundschaft mit den Bösen:
Stund' auf Stunde nimmt sie ab:
Aber Freundschaft mit den Guten
Wächset wie der Abendschatten,
Bis des Lebens Sonne sinkt.

J. G. von Herder.

Kassandra.

Laß dich vom Witz der Menschen nicht bethören!
Die Liebe kennet weder Furcht, noch Zwang,
Siegstrahlend geht sie ihren eignen Gang,
Verstehen kann die Welt ihn nicht, nur stören.

Digitized by Google

Auch laß es nicht die Seele dir empören,
Wenn, was wie Himmelsstimme dir erklang,
Im Ohr der Menschen nur Sirenensang,
Nicht jedem ward es, Götterruf zu hören.

Der Kinder Art sollst du in's Herz dir schreiben!
Sie werfen Blumen in den Strom hinein
Und lassen sie getrosten Muthes treiben.

Die Liebe will ein Leben voll und rein,
Und weißt du nicht, ein lächelnd Kind zu bleiben,
Nie schließt ihr göttlich Heiligthum dich ein!

Robert Prutz.

Gottesdienst.

Im Kloster singen hundert Mönche
Die Psalmen in dem Matutin,
Ich weiß nicht, wie nur ich alleine
So ohne alle Andacht bin!

Sie ziehen durch die hohen Hallen,
An ihrer Spitze der Prälat,
Mit Inful, Stab, Brevier und Rauchfaß
Im reichgeschmückten Festornat.

Sie singen ihre langen Psalmen
Und sagen tausend Gloria,
So laut und schallend wie ich niemals
Den Dienst des Herrn gefeiert sah.

Digitized by Google

Zur selben Stund' in Waldesmitten
Ein Köhler vor der Hütte steht,
Ein seelenvoller Blick zum Himmel:
Das ist sein einzig Nachtgebet!

J. Weber.

Schmerz.

Leid, das Worte hat, zu klagen,
Schmerz, der sich in Thränen löst,
Ob auch schwer, sie sind zu tragen,
Zeit beschwichtigt, Zeit erlöst.

Aber ihn, der unter Lächeln
Birgt, was ihm das Herz zerreißt,
Der's noch wahrt im Todesröcheln,
Frage den, was Leiden heißt!

J. Cambridge.

Perle und Lied.

Die Perle während im Gehäuse,
Das seinen Schatz verborgen hält,
So schifft die stille Muschel leise
Durch's tiefe Wogenmeer der Welt.

Der Muschel gleichen meine Lieder:
Von einer Thräne sind sie schwer,
Und leise zieh'n sie auf und nieder
Durch meiner Schmerzen tiefes Meer.

Egon Ebert.

Digitized by Google

Buch der Liebe.

Digitized by Google

Das Glück ist die Liebe, die Lieb' ist das Glück,
Ich hab' es gesagt und nehm's nicht zurück.
A. v. Chamisso.

Wer die Liebe gepflanzt
In die Menschenbrust,
Hat das Meiste gethan
Für die Lebenslust.

Wer die Liebe gepflanzt
In das Menschenherz,
Hat das Meiste gethan
Für den Liebesschmerz.

Digitized by Google

Gabe.

Alles hinzugeben,
Ist der Liebe Brauch;
Nimm denn hin mein Leben
Und mein Streben auch.

Aller meiner Lieder
Sanften Schmeichellaut,
Die ein Eden wieder
Sich aus Schutt erbaut;

Alle Lichtgedanken,
Die an Glück und Leid
Kühn sich aufwärts ranken
In die Ewigkeit;

All' mein stilles Sehnen,
Innig dir vertraut,
Das in sel'gen Thränen
Auf dich niederthaut!

Nimm, daß Nichts dir fehle,
Wenn die Stunde ruft,
Meine ganze Seele
Hin als Opferduft.

Betty Paoli.

Digitized by Google

Erstes Liebesleben.

Blickt in die Sonne man hinein,
Ein Lichtstrom blendend quillt
In's Auge — und noch lange schwebt
Ihm vor ein Sonnenbild.

Ich Unvorsicht'ger sah so tief
In's Aug' dir, lichterfüllt,
Und überall, wohin ich schau'
Erblick' ich nur dein Bild.

Der böse Tag mich fern dir hält,
Denn junger Liebe Glück
Gehört nicht vor das Aug' der Welt
Mit seinem Argusblick.

Doch Nachts, da grüße ich vertraut
Zu deinem Haus hinan:
Mit seinen Sternenaugen schaut
Mich nur der Himmel dann!

Ernst Scherenberg.

Digitized by Google

Liebeserwachen.

Heißet ihn gehen;
Er soll nicht sehen,
Wie meiner Jugend er's angethan.

Ich lebte zufrieden,
Hätt' er mich gemieden.
O, daß ich ihn nicht meiden kann;

Daß alle Gedanken
Um ihn sich ranken,
Den trotzig übermüthigen Mann!

Ich sollte ihn fliehen,
Und fühle mich ziehen
Mit tausend Banden zu ihm hinan.

Peter Lohmann.

Aus Amaranth's „stillen Liedern“.

Es muß was Wunderbares sein
Um's Lieben zweier Seelen!
Sich schließen ganz einander ein,
Sich nie ein Wort verhehlen!

Und Freud' und Leid, und Glück und Noth
So mit einander tragen!
Vom ersten Kuß bis in den Tod
Sich nur von Liebe sagen!

Ich will mich in dein Herz gewöhnen,
Daß ich erfülle deinen Willen;
Will nur dir leben zum Versöhnen,
Dir muthig jede Thräne stillen.

Und was dich freuen mag vom Tage,
Will froh am Abend ich dir sagen,
Und alles Trübe, jede Klage
Will ich allein verschwiegen tragen.

Oskar von Redwitz.

Erste und letzte Liebe.

Erste Liebe, Lenzessonne,
Füllst mit Hoffen Herz und Sinn,
Und wie Blumen auf der Wiese
Sprießen Blumen und Blüthen d'rin.

Letzte Liebe, Herbstessonne,
Wärmt wohl auch das Herze noch,
Doch, daß Winter bald wird kommen,
Merkst du trotz der Wärme doch.

Und wie du in Herbstestagen
Denkest an des Frühlings Glück,
Denkst du bei der letzten Liebe
An die erste stets zurück.

Moritz Berndt.

Digitized by Google

Was ist Liebe?

Mein Herz, ich will dich fragen,
Was ist denn Liebe, sag'?
„Zwei Seelen und ein Gedanke,
Zwei Herzen und ein Schlag!"

Und sprich, woher kommt Liebe?
„Sie kommt und sie ist da!"
Und sprich, wie schwindet Liebe?
„Die war's nicht, der's geschah!"

Und was ist reine Liebe?
„Die ihrer selbst vergißt!"
Und wann ist Lieb' am tiefsten?
„Wenn sie am stillsten ist!"

Und wann ist Lieb' am reichsten?
„Das ist sie, wenn sie giebt!"
Und sprich, wie redet Liebe?
„Sie redet nicht, sie liebt!"

Friedrich Halm.

Digitized by Google

Lenz und Liebe.

Nun sind die Veilchen ausgegeben,
Vorüber der Narzissenflor!
Doch sieh, des Maies Glöckchen heben
Die weißen Köpfchen schon empor!

Der Frühling will nicht geizig hüten
Sein Gut, er lebt in Saus und Braus
Und streut die Gold- und Silber-Blüthen
Ein reicher Erbe lustig aus.

So liebt auch Liebe zu verschwenden,
Weil sie das Kind des Frühlings ist,
Ich kann mit Kuß und Wort nicht enden,
Zu sagen, wie du lieblich bist!

Und würde jeder Kuß zur Blume,
Zum Blatte jedes Wort, o sprich!
Wär' nicht mit allem seinem Ruhme
Der Lenz ein Bettler gegen mich?

Ernst Rauscher.

Digitized by Google

Lockung.

Hörst du nicht die Bäume rauschen
Draußen durch die stille Rund'?
Lockt's dich nicht, hinabzulauschen
Von dem Söller in den Grund,
Wo die vielen Bäche gehen
Wunderbar im Mondenschein,
Und die stillen Schlösser sehen
In den Fluß vom hohen Stein?

Kennst du noch die irren Lieder
Aus der alten, schönen Zeit?
Sie erwachen alle wieder
Nachts in Waldeseinsamkeit,
Wenn die Bäume träumend lauschen,
Und der Flieder duftet schwül,
Und im Fluß die Nixen rauschen —
Komm' herab, hier ist's so kühl!

Josef von Eichendorff.

Märchen.

Tief im wal'dgen Busch verborgen,
Saß ich Traur'ger flügelkrank,
Stumm, indeß der laute Morgen
Rings aus hellen Kehlen klang.

Digitized by Google

Dachte nur der Wunderbäume,
D'rin ich einst zum Lied erwacht,
Zarten Fittichs dunkler Träume,
Doch ich sang bei Tag und Nacht!

Fern in jenen Zauberhainen,
Dort gen Mittag über's Meer!
Stumm nun irrt' ich, fern den Meinen,
Frierend durch den Nord umher.

Und ich saß, du kamst gegangen,
Und dein Auge sah und fand:
Schauernd fühlt' ich mich gefangen
In der zärtlich weichen Hand;

Flog zu deinen Knien nieder,
Saß an deine Brust geschmiegt,
Mit durchwärmtem Goldgefieder
Dir am Herzen eingewiegt.

Und erwacht zu deiner Seele
Sternen sah ich auf und sang,
Und von Liedern floß die Kehle,
Und die tiefste Brust erklang;

Wie in jenen Wunderzweigen
Saß ich in des Lebens Baum;
Und nun sing' ich dir zu eigen,
Bis zum Tod der Jugend Traum.

Adolf Wilbrandt.

Digitized by Google

Ein Jüngling liebt ein Mädchen.

Ein Jüngling liebt ein Mädchen,
Die hat einen andern erwählt,
Der andre liebt eine andre
Und hat sich mit dieser vermählt.

Das Mädchen heirathet aus Aerger
Den ersten besten Mann,
Der ihr in Weg gelaufen;
Der Jüngling ist übel daran.

Es ist eine alte Geschichte,
Doch bleibt sie immer neu;
Und wem sie just passiret,
Dem bricht das Herz entzwei.

Heinrich Heine.

Aus dem „Osmanischen Liederbuch".

Sultan Frühling ist wieder erschienen,
Laßt uns ihn feiern, den Herrn der Welt,
Ueber die Fluren spannt er als Zelt
Lauben von Rosen und von Jasminen.
Plaud're, Geliebte, erzähl' und kose,
Sage dem Hain, was dich lieblich bewegt,
Siehe, so oft sich dein Mündchen regt,
Bricht aus der Knospe die schönste Rose.

Julius Hammer.

Digitized by Google

Erdbeergruß und Antwort.

Sandtest mir, davon zu nippen,
Mir die Trennung zu versüßen,
Mich zu trösten, mich zu grüßen,
Erdbeer'n, frisch wie deine Lippen.
Hab' genippt, ich armer Büßer
Hab' gedacht, es seien deine
Lippen, Liebchen, aber deine
Lippen, Liebchen, sind doch süßer.

Max Moltke.

Mein Herz schmückt sich mit dir.

Mein Herz schmückt sich mit dir, wie sich
Der Himmel mit der Sonne schmückt —
Du giebst ihm Glanz und ohne dich
Bleibt es in dunkle Nacht entrückt,

Gleichwie die Welt all' ihre Pracht
Verhüllt, wenn Dunkel sie umfließt,
Und nur, wenn ihr die Sonne lacht,
Zeigt, was sie Schönes in sich schließt.

Friedrich Bodenstedt.

Krank und genesen.

Ich lag in Fieberhitze
An allen Gliedern gelähmt,
In den Gelenken wühlte
Der Schmerz mir ungezähmt.

Digitized by Google

Da sah durch trübe Schleier
Mein Aug' ein Frauenbild
Zu mir sich niederneigen,
Sanft lächelnd, engelsmild.

Das hat mit leisen Händen
Mich wunderbar gepflegt,
Mit himmlischer Geduld mich
Gewartet und gehegt.

Sei tausendmal gesegnet;
Wie bin ich in deiner Schuld!
Wie hast du sanft beschwichtigt
Des Kranken Ungeduld!

Wie hast du unermüdlich
Bei Tage und zur Nacht
Dem leisesten Wunsch gelauschet, —
Gesorget und gewacht!

Du herzensliebe Fraue!
Die Krankheit, welch' Gewinn!
Sie hat die Liebe versöhnt
Zur holden Pflegerin. — — —

Und nun ich kaum genesen,
Du wunderlich trotzig Ding,
Das eben erst zärtlich bangend
An meinem Halse hing,

Digitized by Google

Nun hast du dich herb und schmollend
Von mir hinweg gewandt.
Nicht seh' ich mehr deine Augen,
Nicht fühl' ich mehr deine Hand.

Du höhnst die Lieb' und Pflege,
Die du mir angethan,
Ich kann's nicht fassen, mich dünket,
Ich läg' noch in Fiebers Bann.

Wie wechselt der Sinn, wie stürmt es,
Da jüngst noch Sonnenschein;
Wie ist verwandelt die Liebe
In kalten Starrsinns Pein!

O, daß ich krank noch wäre,
O, daß als Engel mild
Sich wieder zu mir neigte
Dein liebes, dein süßes Bild!

O glaub', gesund auch hab' ich
Dein Herz, deine Liebe noth,
Und wendest du dich auf immer,
Ist mir Gesundheit Tod.

F. H. Kugler.

Digitized by Google

Fieberträume.

Wie einsam ist ein Krankenbett!
An's Fenster fliegen dichte Flocken,
Die Mutter sitzt bei mir und strickt,
Und draußen hallen dumpf die Glocken.

's ist Dämmerzeit, und in der Brust
Da pocht das heiße, heiße Fieber,
An den geschloss'nen Augen ziehen
Die Bilder wirbelnd mir vorüber.

Da plötzlich stand ein Bild vor mir:
Das war ein trautes warmes Stübchen,
Und lachend saß am Fenstersims
Bei ihrem Schatz ein schönes Liebchen.

Zwei Röslein standen auf dem Tisch
Im hellen Glas mit duft'gem Prangen,
Mir war zu Muth, als wären es
Die Rosen meiner bleichen Wangen.

Ich sah ihr fröhlich Minnespiel,
Wie Dornen stach's mir in's Gemüthe,
Und tiefer in den heißen Pfühl
Preßt' ich die Stirn, die zornerglühte.

Die Mutter aber horcht und rückt
Die Decke sacht, die buntgesäumte,
Und küßt die nassen Augen mir,
Als wüßte sie — von wem ich träumte!

Karl Stieler.

Digitized by Google

Ich ging hinaus.

Ich ging hinaus, um dich zu seh'n,
Ich sah den Aether hell und rein
Und wundergold'nen Sonnenschein,
Dich aber sah ich nicht.

Doch als ich wieder kehrte heim,
Da sah ich weithin Blumen blüh'n, —
Im Schmelz der bunten Farben blüh'n, —
Dich aber sah ich nicht.

Ich ging hinaus, um dich zu seh'n;
War mir das Herz so voll von Duft
Und Sonnenschein und Himmelsluft,
Als hätt' ich dich geseh'n!

Peter Cornelius.

Nachts.

O laß dich halten, gold'ge Stunde,
Die nie so schön sich wieder baut!
Schau! wie die Mondnacht in die Runde
All' ihre weißen Rosen streut.
Des Tages Stimmen fern verhallten,
Nicht Worte stören, nicht Gesang
Des stillsten Glückes innig Walten,
Nach dem die ganze Seele drang.

Digitized by Google

So Brust an Brust, so ganz mein eigen,
So halt' ich dich, geliebtes Bild!
Es rauscht die Nacht, die Lippen schweigen,
Und Seele tief in Seele quillt.
Ich bin dein Glück, du meine Wonne,
Ich bin dein Leben, du mein Licht;
Was soll uns Tag, was soll uns Sonne?
Du schöne Nacht, entflieh' uns nicht!

Otto Roquette.

Um Mitternacht.

Nun ruht und schlummert alles,
Von keinem Hauch gestört,
Kaum, daß man leisen Schalles
Den Bach noch rieseln hört.

Der Mond mit vollem Scheine
Ruht breit auf jedem Dach,
In weiter Welt alleine
Bin ich zur Stund' noch wach.

Und Alles, Lust und Schmerzen
Bracht in mir ich zur Ruh',
Nur Eins noch wacht im Herzen,
Nur Eins: und das bist du!

Und deines Bildes Friede
Folgt mir in Zeit und Raum:
Bei Tag wird er zum Liede,
Und Nachts wird er zum Traum.

Julius Rodenberg.

Digitized by Google

Der Vampyr.

Was willst Du an meinem Lager,
Geistergestalt, ernst und hager?
Dein Leib ist hoch und gewaltig,
Doch Deine Stirn ist faltig,
Und Deine Augen brennen
Gluthen, nimmer zu nennen.
Was beugst Du zu mir Dich nieder?
Jungfräulich sind meine Glieder!
Jungfräulich sind meine Sinne,
Laß mich, daß ich entrinne!
Ach — nicht kann ich! Wer bist Du?
Mich mir selber entriß't Du!

„Kann es Dir nimmer sagen,
Würdest es nicht ertragen.“

Auf Deine bleichen Wangen
Dunkel die Locken Dir hangen.
Näher muß ich Dir rücken,
Die kalte Hand Dir zu drücken;
Berauschende Genüsse
Geben mir Deine Küsse! —
Sage, wer bist Du? Vor Allen
Bin ich ja Dir verfallen!

„Kann es Dir jetzt nicht sagen,
Würdest es nicht ertragen.“

Digitized by Google

Wie meine Sinne sich drängen,
Deine Gluthen mich sengen!
Umschlingend und umschlungen,
Von Deinem Odem durchdrungen!
Meine Seele vom Herzensgrunde
Steigt empor mir zum Munde,
Mir vom Munde gerissen
Wird sie von Deinen Küssen!
Willst Du, daß ich verderbe?
Weh, ich sterbe, ich sterbe! — —

„Trugst Du nicht Begehren,
„Meinen Namen zu hören?
„Weißt Du, wer da gehet,
„Von Bann und Fluch umwehet,
„Von grausem Verhängniß getrieben,
„Ein Henkeramt zu üben? —
„In der Nacht, im Morgengrauen
„Muß ich die Häuser beschauen,
„Betrachten die Träumerinnen
„In den duftigen Kammern drinnen,
„Bis daß ich eine finde,
„Die Flammen mir entzünde,
„Daß ich um Liebe werbe
„Und die Liebste selbst verderbe —
„Ach, unsägliche Schmerzen
„Bereitend dem eigenen Herzen!
„Mich hältst Du, den Mann des Leides,
„Winter und Sommer, beides
„Bin ich zugleich; die Blüthen
„Brech' ich, die mir erglühten . . .

Digitized by Google

„Soll ich noch mich nennen?
„Wirst mich nun wohl kennen.
„Sonnen= und Mondenschimmer
„Wird Dich laben nimmer;
„Keines Mannes Rechte
„Glättet Dir je die Flechte.
„Dein Licht ist bald verglommen,
„Dein Tag hat Ende genommen."

Er sah sie an mit Harme,
Er nahm sie auf seine Arme.
Ihr sterbend Haupt hing nieder,
Es sanken die Augenlider.
Rückwärts auf die Dielen
Die bleichen Arme fielen.
Der Decke weiße Falte
Schlug er um die Kalte
Und rückte zurecht das Kissen.
Er glättete still beflissen
Der Haare braune Welle —
Und schritt hinaus die Schwelle.

Richard Leander.

Frühling und Liebe.

Die Erd' bedarf der Sonne
Zu herrlichem Gedeih'n,
Das Herz verlangt die Liebe,
Soll's sich dem Glücke weih'n.

Digitized by Google

Die Sonn' bedarf der Erde,
Wenn sie den Frühling schafft,
Die Lieb' kann nur im Herzen
Recht üben ihre Kraft.

Wär' uns're Erd' ohn' Sonne,
Kein Blümchen sproßte mehr,
Ein Menschenherz ohn' Liebe
Blieb ewig öd' und leer.

Und wär' die Sonn' ohn' Erde,
Wo wirkte dann ihr Schein?
Und Lieb' von ganzem Herzen
Kann ja nur Liebe sein!

M. Korn.

Die Lichter brannten am Tannenbaum —

Die Lichter brannten am Tannenbaum,
Wir saßen unter den Zweigen,
Wir saßen still und athmeten kaum,
Versunken in seliges Schweigen.

Du schautest mich an, und wonniglich
Durchschauert' es meine Seele,
Dann war's, als ob der Himmel sich
Mit den Gluthen der Hölle vermähle.

„O, martere mich nicht! In Ewigkeit
Will ich auch zu dir beten,
Es hat der Liebe Barmherzigkeit
Der reuige Sünder von Nöthen!

Digitized by Google

O, gieb dem Sünder den Himmel zurück,
Maria-Aphrodite!“
Du sprachst kein Wort, doch strahlte dein Blick,
Er strahlte von ewiger Güte.

Noch lange preßt' ich deine Hand
In ahnungssüßem Traume —
Die Lichter waren ausgebrannt
Allmälig am Weihnachtsbaume.

Wilhelm Busch.

Blatt der Liebe.

Schön, wie der Mond,
Der nächtlich einsam wallt,
So schön bist du,
Doch auch so ernst und kalt.

Mein Herz, ein See,
In dem dein Bildniß ruht,
Und bist du nah',
So wechselt Ebb' und Fluth.

Du aber theilst
Das wilde Drängen nicht,
Streust still auf mich
Dein träumerisches Licht.

Feodor Löwe.

Digitized by Google

Unter den Zweigen.

Unter den Zweigen in tiefer Nacht
Dacht' ich an deine Küsse,
Siedete mir das Blut mit Macht
Von all' der brennenden Süße!

Kocht im Kessel dein Wässerlein,
Bleibt der Deckel nicht liegen:
Ei! wie hoch in die Luft hinein
Ließ ich mein Hütchen fliegen!

Wo es sich im Gezweig verlor,
Mögen die Vöglein wissen:
Da ich lange den Kopf verlor,
Kann ich den Hut wohl missen.

Paul Heyse.

Nachtigall und Rose.

I.

Es hat der Nachtigall geträumt
Von Trennung und heißem Sehnen,
Und als sie morgens aufgewacht.
Da blinkten im Auge die Thränen.
Sie flog zum Garten und suchte lang —
Vielleicht hat der Traum gelogen? —
Sie suchte, ach! und schluchzte laut —
Das Röslein war fortgezogen.

Digitized by Google

II.

Die Nachtigall schmettert ihr süßes Lied
Hinauf zur blauen Ferne,
Es ziehen da droben, nie wandersmüd',
Viel tausend goldene Sterne:
Ach, Sternlein, ihr lieben, vernehmt den Gesang
Und tragt ihn in ferne Räume,
Der Rose bringet mein Lied, so bang,
Und webt es in ihre Träume:

III.

Bei uns ist Frühling kaum,
Der Himmel trüb', der Wind weht scharf:
Komm bald zurück, du holde, duft'ge Rose!
Damit die Nachtigall, die hoffnungslose,
Auf einen süßen Traum,
Auf Maienwonne hoffen darf!

S. Karl Weiß.

Flatternde Locken.

Ich knüpfe los die langen, gold'nen Flechten,
Und laß sie lieblich flatternd niederhangen!
Viel süßer ist's, mit wild umlockten Wangen
Der Küsse holden Wettkampf auszufechten!

Du zürnst? Wie magst du mit dem Freunde rechten
Um eine Schleife, weichend aufgegangen?
Des Haares Schleifen sind nicht Gürtelspangen;
Und läßt die Locke sich nicht wieder flechten?

Digitized by Google

O sieh, wie schön du bist — wie reizend fliegen
Die Locken jetzt um deine Lilienglieder,
Um sich zuletzt in deinen Schoos zu schmiegen!

Die Liebesgötter nah'n im Glanzgefieder,
Auf diesen gold'nen Saiten sich zu wiegen,
Und klettern lustig spielend auf und nieder.

Robert Hamerling.

Im Hochgebirg.

Mein süßes Lieb, bin wandermüd',
Die Sonne ist hinabgeglüht,
Es schlafen die Alpenrosen.
Kehr' heim vom Gletscherprachtpalast,
Gönn' mir an deiner Seite Rast,
Und laß uns selig kosen.

Hoch oben auf ewigem Gletschereis
Bei Enzian und Edelweiß
Erfüllte mich Sehnenswonne.
Ein Adler schwang sich himmelauf,
Ich ging zu Thal im raschem Lauf
Und suchte, wie er, die Sonne.

Auf Bergen ruht die Wolkenschaar
An meiner Brust ruh' immerdar,
Wenn's dämmert im Erdengetose . . .
Und fassen die Schauer des Dunkels dich,
Du sei getrost und küsse mich,
Du glühende Alpenrose.

Karl Böttcher.

Digitized by Google

Was ist Liebe?

Was ist der Liebe wunderbares Wesen?
Frag' jeden, den ihr stiller Bann umflicht,
Er weiß es wohl und weiß es wieder nicht
Und sucht's in seiner eig'nen Brust zu lesen.

Ein dauernd Kranken, dauerndes Genesen,
So stete Dunkelheit, als stetes Licht,
Der Morgenstern, der hell die Wolken bricht,
Und Abendröthe, wenn es Tag gewesen.

Das Alles ist sie, Allem zu vergleichen,
Und doch die einige zu aller Zeit,
Und doch die einige in allen Seelen.

D'rum such' ich mehr für sie kein ander Zeichen:
Sie ist sie selbst, ist wie das All so weit,
Kein ander Gleichniß weiß ich ihr zu wählen.

Ludwig Giesebrecht.

Haidenröslein.

Sah' ein Knab' ein Röslein steh'n,
Röslein auf der Haiden,
War so jung und morgenschön,
Lief er schnell es nah' zu seh'n,
Sah's mit vielen Freuden.
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Haiden.

Digitized by Google

Knabe sprach: Ich breche dich,
Röslein auf der Haiden!
Röslein sprach: Ich steche dich,
Daß du ewig denkst an mich,
Und ich will's nicht leiden.
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Haiden.

Und der wilde Knabe brach
's Röslein auf der Haiden;
Röslein wehrte sich und stach,
Half ihm doch kein Weh und Ach,
Mußt' es eben leiden.
Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Haiden.

Goethe.

Der Liebesbrief.

Wollt' einmal dem Liebchen schreiben,
Hatte gleich kein Briefpapier, —
Dacht' ich: gut! — da läßt du's bleiben,
Gehst gleich lieber selbst zu ihr!

Und so groß war meine Eile,
Daß ich selbst als Liebesbrief
Manche liebe, lange Meile
Nach dem fernen Liebchen lief.

Digitized by Google

Und sie las den Brief geschwinde,
Küßt' und herzt' ihn tausendmal,
Doch ich gab dem holden Kinde
Küsse wieder ohne Zahl.

Julius Becker.

Ein Zwist.

Neulich grollten, schmollten wir,
Natürlich wieder um ein Nichts —
Versöhnung keines wollten wir
Gar ernsten Angesichts.

Sie saß in ihrer Ecke da,
Ich in der andern ebenfalls —
Und eh' ich's eben mich versah,
Flog das liebe Närrchen an meinen Hals.

Eduard von Bauernfeld.

Du warst es doch!

In buntem Zuge zum Walde ging's hinaus;
Du bei den Kindern bliebst allein zu Haus! —
Und draußen haben wir getanzt, gelacht,
Und kaum, so war mir, hatt' ich dein gedacht.

Digitized by Google

Nun kommt der Abend, und die Zeit beginnt,
Wo auf sich selbst die Seele sich besinnt,
Nun weiß ich doch, was mich so froh ließ sein:
Du warst es doch und du nur ganz allein!

Theodor Storm.

Klangfarben.

Ich kenn' ein ruhig Schlagen,
Im Takt es dir erklingt,
Das ist der Schlag des Ruders,
Wenn's in die Fluthen dringt.

Ich kenn' ein lustig Schlagen,
Wo frisch der Flieder blüht,
Das sind die Nachtigallen
Mit ihrem süßen Lied.

Ich kenn' ein feurig Schlagen
In einer Menschenbrust,
Das ist der Schlag des Herzens
In seiner Liebeslust.

„Tenorenlieder".

Ständchen.

Traute Laute,
Laß ertönen
Süße Grüße
Meiner Schönen!
Hoch in blauen Himmelsauen
Leise zieht das Sternenheer,
Durch die Lüfte wehen Düfte
Aus des Gartens Blumenmeer.

Digitized by Google

Süße Grüße
Meiner Schönen,
Traute Laute,
Laß ertönen!
Ohne Kummer sei ihr Schlummer!
Sei wie Mondlicht sanft und mild,
Das mit Kosen um die Rosen
Ihrer holden Wange quillt!

Traute Laute,
Laß ertönen
Süße Grüße
Meiner Schönen!
Flüstre linde meinem Kinde
Ihres Treuen Namen zu!
Dann verklingen laß dein Singen —
Und Süßliebchen schläft in Ruh.

Heinrich Stadelmann.

Erste Liebe.

So hat noch Niemand mit mir gethan
An beiden Händen faßt' er mich an,
Und schaute mir tief in die Seele,
So unwiderstehlich, so tief hinein,
Als wollt' er schauen, wo ein Fältelein
Ihm etwas noch verhehle.

Digitized by Google

So hat noch Niemand mich gefragt,
Was ich gejubelt, was ich geklagt,
Das ruht nun tief im Herzen.
Die ganze Welt ward mir zum Traum,
Bin ich es selbst noch? Ich weiß es kaum,
Mich blendet's, wie Weihnachtskerzen,

So hat noch Niemand mich geküßt!
Nicht Vater und Mutter beim heil'gen Christ
Nach all' den bunten Geschenken!
Doch alle nun gäb' ich mit Lächeln hin,
So fröhlich ist mir, so selig zu Sinn,
Darf ich an ihn nur denken!

Julius Grosse.

Ich und Du.

Wir träumten von einander
Und sind davon erwacht,
Wir leben, um uns zu lieben,
Und sinken zurück in die Nacht.

Du trat'st aus meinem Traume,
Aus deinem trat ich hervor,
Wir sterben, wenn sich Eines
Im Andern ganz verlor.

Auf einer Lilie zittern
Zwei Tropfen, rein und rund,
Zerfließen in Eins — und rollen
Hinab in des Kelches Grund.

Friedrich Hebbel.

Digitized by Google

Süße Grüße
Meiner Schönen,
Traute Laute,
Laß ertönen!
Ohne Kummer sei ihr Schlummer!
Sei wie Mondlicht sanft und mild,
Das mit Kosen um die Rosen
Ihrer holden Wange quillt!

Traute Laute,
Laß ertönen
Süße Grüße
Meiner Schönen!
Flüstre linde meinem Kinde
Ihres Treuen Namen zu!
Dann verklingen laß dein Singen —
Und Süßliebchen schläft in Ruh.

Heinrich Stadelmann.

Erste Liebe.

So hat noch Niemand mit mir gethan
An beiden Händen faßt' er mich an,
Und schaute mir tief in die Seele,
So unwiderstehlich, so tief hinein,
Als wollt' er schauen, wo ein Fältelein
Ihm etwas noch verhehle.

Digitized by Google

So hat noch Niemand mich gefragt,
Was ich gejubelt, was ich geklagt,
Das ruht nun tief im Herzen.
Die ganze Welt ward mir zum Traum,
Bin ich es selbst noch? Ich weiß es kaum,
Mich blendet's, wie Weihnachtskerzen,

So hat noch Niemand mich geküßt!
Nicht Vater und Mutter beim heil'gen Christ
Nach all' den bunten Geschenken!
Doch alle nun gäb' ich mit Lächeln hin,
So fröhlich ist mir, so selig zu Sinn,
Darf ich an ihn nur denken!

Julius Große.

Ich und Du.

Wir träumten von einander
Und sind davon erwacht,
Wir leben, um uns zu lieben,
Und sinken zurück in die Nacht.

Du trat'st aus meinem Traume.
Aus deinem trat ich hervor,
Wir sterben, wenn sich Eines
Im Andern ganz verlor.

Auf einer Lilie zittern
Zwei Tropfen, rein und rund,
Zerfließen in Eins — und rollen
Hinab in des Kelches Grund.

Friedrich Hebbel.

Digitized by Google

Wenn still mit seinen letzten Flammen.

Wenn still mit seinen letzten Flammen
Der Abend in das Meer versank,
Dann wandeln treulich wir zusammen,
Am Ufer in dem Buchengang.

Wir seh'n den Mond durch Wolken steigen,
Wir hören fern die Nachtigall;
Wir athmen Düfte, doch wir schweigen —
Was soll der Worte leerer Schall?

Das höchste Glück hat keine Lieder,
Der Liebe Lust ist still und mild,
Ein Kuß, ein Blicken hin und wieder,
Und alle Sehnsucht ist gestillt.

Emanuel Geibel.

Sehnsucht.

Ich sehne mich nach gold'gen Glückes Zielen,
Nach süßem Munde, holderblühten Wangen;
Von weichen Armen wär' ich gern umfangen,
Und meine Lippen fänden gern Gespielen.

Ich möchte nicht umsonst mit Blicken zielen
Nach einem schönen Auge voll Verlangen:
An einem zarten Halse möcht' ich hangen,
Und fessellos in seid'ner Locke spielen!

Digitized by Google

Wohl reizt mein sehnend Auge manch ein lichtes
Gebild', das tausend Reize hold beleben:
Doch — ach! — kein süßes Wort der Liebe spricht es.

Es hält nicht Stand dem glüh'nden Liebesstreben:
Der Zauber eines holden Angesichtes
Berührt mich stets nur im Vorüberschweben!

Robert Hamerling.

Zuleikha.

Wenn dermaleinst des Paradieses Pforten
Den Frommen zur Belohnung offen steh'n,
Und buntgeschaart die Menschen aller Orten
Davor in Zweifel, Angst und Hoffen steh'n:

Werd' ich allein von allen Sündern dorten
Von Angst und Zweifel nicht betroffen steh'n,
Da lange schon auf Erden mir die Pforten
Des Paradieses durch dich offen steh'n!

Friedrich Bodenstedt.

O glücklich, wer ein Herz gefunden.

O glücklich, wer ein Herz gefunden,
Das nur in Liebe denkt und sinnt,
Und mit der Liebe treu verbunden
Sein schön'res Leben erst beginnt!

Digitized by Google

Wo liebend sich zwei Herzen einen,
Nur Eins zu sein in Freud' und Leid,
Da muß des Himmels Sonne scheinen,
Und heiter lächeln jede Zeit.

Die Liebe, nur die Lieb' ist Leben!
Kannst du dein Herz der Liebe weih'n,
So hat dir Gott genug gegeben,
Heil dir! Die ganze Welt ist dein!

Hoffmann von Fallersleben.

Zuflucht.

Wildzerriss'ne Wolken treiben
An dem dunklen Himmelsraum;
Also schweifen die Gedanken
Rastlos wie im Fiebertraum.

Dem verwirrenden Gedränge
Zu entflieh'n, vermag ich nicht,
Und die Schatten wenden dräuend
Gegen mich ihr Angesicht.

Laß an deinem reinen Herzen
Bergen mich mein krankes Haupt!
Du nur kannst die Qual verscheuchen,
Die mir meinen Frieden raubt.

Franz Kugler.

Digitized by Google

Bei dir.

Die Nächte stürmen, doch die Seele singt:
Du bist nun mein!
Ich habe dich erworben,
Und aller Jahre herbe Pein —
In diesem Herbst ist sie dahingestorben.

Die Stürme brausen, doch die Sehnsucht schweigt,
An deiner Brust
Ist selig Ruh'n und Bleiben.
Die Rosen wilder Jugendlust,
Sie mögen welk in diesen Stürmen treiben.

Die Tage fliehen, doch die Reue bleibt,
Still steht die Zeit,
Wie auf sich selbst besonnen, —
Bei dir erlöst von Zeit und Leid
Athm' ich die Ewigkeit der Wonnen!

Julius Grosse.

Lieb' und stirb!

Durch Erd' und Himmel leise
Hinfluthet eine Weise,
Wie sanftes Harfenwehn,
Die jedem Dinge kündet,
Wozu es ward gegründet,
Woran es soll vergeh'n.

Digitized by Google

Sie spricht zum Adler: Dringe
Zur Sonne, bis die Schwinge
Dir trifft ein Wetterschlag;
Spricht zu den Wolken: Regnet,
Und wenn die Flur gesegnet,
Zerrinnt am gold'nen Tag.

Sie spricht zum Schwan: Durchwalle
Die Fluth und dann mit Schalle
Ein selig Grab erwirb;
Sie spricht zur Feuernelke:
Im Duft' glüh' auf und welke;
Zum Weibe: Lieb' und stirb!

Emanuel Geibel.

Dein Kuß.

Ich sei ein Trotzkopf, hat man oft gesagt,
Mein Sinn sei starr, unbeugsam, wild und zähe;
Und meine Kälte hat man oft beklagt,
Womit ich Menschen, Menschentreiben sähe.

Ich weiß ein Mittel, das den Trotz mir nimmt,
Ein süßes Mittel, stillend all meine Wehe,
Das mich zur Wonnelust, zur höchsten, stimmt, —
Es ist ein Kuß und der Geliebten Nähe.

Konrad Telmann.

Digitized by Google

Frage und Antwort.

(Aus dem Mazendaranischen.)

Du reizendes Kind, dessen Augen so schwarz
Und so hell wie der Quell,
Gewährst du mir wohl, dir am Busen zu ruh'n,
Der so heiß und so weiß, —
Und zu säumen in Träumen der Liebe?

Und wär' ich gewiß, daß ihr Liebe nicht lügt
Und mich nimmer betrügt,
Nicht Rosen der Küsse zu Dornen verkehrt,
Bald wollt' ich so hold
Euch herzen mit Scherzen der Liebe!

Albert Lindner.

Wunder.

Es ließ Natur ein Wunder zu:
Sie brach, der Alles sonst bezwingt,
Den Grimm der Zeit, daß wieder du,
Vor meinen Augen stehst: verjüngt,
Der Rose gleich, die über Nacht
Den keuschen Busen hat erschlossen,
Wenn sie, von Morgenthau begossen,
Dem Gärtner früh entgegenlacht.

Digitized by Google

Und ahnest du dieses Wunders Sinn?
Hat dir dein Herz nicht offenbart,
O holdes Lieb, daß ich es bin,
Für den dies Kleinod ward gespart?
Wie das Geschick es war zu dir,
O sei auch du nicht minder gnädig
Und stürze, aller Fesseln ledig,
Dich jauchzend in die Arme mir.

Robert Prutz.

Liebesklage.

Wenn ich dich ferne seh',
Ist mir's hier innen
Wie unendlich Weh,
Und meine Thränen rinnen.

Und ich sehne dir nach
Wie die Welle der Welle,
Und wie zum rauschenden Bach
Sich sehnet die Quelle.

Und wie weh mir ist,
Möcht' ich gerne dir klagen,
Doch, wenn du bei mir bist,
Kann ich's nicht sagen.

August Becker.

Digitized by Google

Die Empfundene.

Schön, schön bist du am Tage,
Wenn dich die Sonne mit Silberglanz umstrahlt;
Schöner bist du am Abend,
Wenn sich der Mond in deinen Augen malt;
Aber die Allerschönste
Bist du des Nachts im Finstern,
Lispelnd, nur mir geahnt, nur empfunden, wenn deine
Augenwimpern streicheln und kosen meine.

Leopold Schefer.

Im Verborg'nen.

Die Welt weiß deinen Namen nicht,
Sie kennt auch nicht dein lieb' Gesicht,
Die Welt ist zu beklagen!
Es sollen d'rum zu jeder Frist,
Wie lieblich du, mein Schätzchen, bist,
Ihr meine Lieder sagen.

Manch Veilchen, das im Grünen blaut,
Von keinem Auge wird geschaut;
Und trägt den wonniglichen Duft
In's Weite hin auf weicher Luft,
Bis Jeder ihn empfunden.

Zur Ferne wird mit duft'ger Spur
Durch Haus und Stadt, durch Wald und Flur
Dein süßer Zauber gehen!
Ob keiner dich gesehen auch,
Sie fühlen deiner Schönheit Hauch
Durch meine Seele wehen!

Albert Träger.

Digitized by Google

Fragen.

Wenn die Stern' am Himmel blinken,
Wenn ihr Reigen nächtlich webt,
Künde treu mir, wo der erste,
Wo der Sterne letzter schwebt.

Wenn im regen Wogentanze
Welle mit der Welle tauscht,
O so zeig' mir, wo die erste,
Wo der Wellen letzte rauscht.

Und vermag'st du's, so enträthsl'e,
Löse mir das Schwerste frei,
Wann des Herzens Zeitenrechnung
Erst' und letzte Liebe sei.

Anastasius Grün.

Erst, seit du mein geworden.

Erst, seit du mein geworden,
Deucht mir das Leben werth,
Und lächelt mir aller Orten,
Zu seliger Lust verklärt.

Am Zweig weit über dem Haupte
Süß schlägt die Nachtigall;
Es lauscht der duftig belaubte
Dem liebestrunkenen Schall.

Digitized by Google

Zu Füßen mir in Wonnen
Hinströmt melodisch der Bach;
Der Bäume nickende Kronen
Flüstern ihm leise nach.

Der Mond mit segnenden Strahlen
Wandelt am Himmelzelt;
Goldene Träume wallen
Ueber die dunkle Welt.

Gustav Berthold.

Liebesbegegnung.

Ich dachte dein in tiefer Nacht,
Da leuchtete mit heller Macht
Mit plötzlicher, die Finsterniß,
Und wurde klar, wie Morgenpracht.

Zu jener Stunde hat gewiß
Dein Auge, Liebchen, auch gewacht,
Zu jener Stunde hat gewiß
In Liebe mein dein Herz gedacht.

Christian Höppl.

Digitized by Google

Mit der Braut.

Der Morgen öffnet
Sein Purpurthor,
In den Morgen tret' ich
Mit dir hervor.

Am Pfade, schwellend
Von Thau und Licht,
Lockt junger Frühling
Und lockt mich nicht.

Weil mir dein Odem
Lebendig weht,
Du anderer Frühling,
Der mit mir geht.

O Erde, Erde
Wie reich bist du,
Und dein vergess' ich
Und mein dazu

Ob zweien Augen,
Wie du sie hast,
O junges Leben
Das mich umfaßt.

Spürst du die Fülle,
Die webt und schwebt
Und mir die Tritte
Beseelend hebt?

Digitized by Google

Fühlst du den Segen,
Der um dich quillt,
Daß mir die Seele
Ueberschwillt?

Verwundert Wunder,
Du weißt es nicht,
Wie ich trunken trinke
Von deinem Licht!

Und ist es möglich
Und bist du mein?
Wir zwei im Weiten,
Allein, allein!

O halte mich ewig
So gefaßt
Mit Aug' und Odem,
Wie du sie hast!

Dem Himmel entgegen
Halt' ich dich.
Ein Himmel selber
Erfüllst du mich.

J. G. Fischer.

Digitized by Google

Der Braut.

Du bist nun mein geworden
Und wirst es ewig sein;
Wie tret' ich jetzt so glückerfüllt
In neues Leben ein!

In meiner Brust das Stürmen,
Du hast's besänftigt mild.
Auf blick' ich nun verehrungsvoll
Zu Dir, Du Engelsbild!

Ich haßte das Weltgetriebe
Mit seiner täglichen Qual, —
Zum Menschenfreunde wandelt' mich
Zweier brauner Augen Strahl.

Was hast Du an mir bewirket!
Hast Wunder an mir vollbracht!
Ein Stern bist Du erschienen mir
Und schufst zum Tage die Nacht.

Den Dank begehre nimmer,
Der den Born der Liebe trübt; —
Dein bin ich ganz, und Du bist mein,
In Ewigkeit geliebt.

Arnold Perls.

Digitized by Google

Ich wollt', ich wäre weit von hier.

Ich wollt', ich wäre weit von hier,
Viel hundert Meilen weit!
Ich wollt', ich wüßt' kein Wort von dir,
In alle Ewigkeit;
Hört' nimmer deiner Stimme Klang,
Säh' nie dein Auge mehr,
Es macht dein Wort das Herz mir krank,
Dein Blick den Kopf mir schwer.

Wie süß dein Mund mich auch gegrüßt,
Wie tief dein Aug' und klar —
O daß du nicht mein eigen bist,
Das klag' ich immerdar.
O säh' ich nie dich, hört' dich nie,
Könnt' ferne, fern ich gehn. —
Ich wollt', es wäre morgen früh,
Und dürft' dich wiedersehn!

Edmund Höfer.

Erinnerung.

Wenn du mir in Gedanken bist,
Dünkt sich mein armer Kopf so klug,
Die Weisheit aller Weisen ist
Dann vor der meinen eitel Trug.

Durch deine liebe Näh' allein
Bin ich beschenkt so überreich,
Daß auch das Weltall, wär es mein,
Mir gälte solchen Schätzen gleich.

Digitized by Google

Zu athmen glaub' ich nur in dir
Und denke nur in deinem Geist,
O wie verherrlicht hast du mir,
Den süßen Schmerz, der Leben heißt.

Theodor Oelckers.

Ein Tag mit dir.

Du gleichst so ganz dem sonnenhellen Tag,
Den ich mit dir wie einen Traum durchlebte,
Der duftig über Thal und Höhen lag,
Daß jedes Blatt in Sommerlust erbebte.

Gedenk' ich dein, dann lächelt mir erhellt
Von deinem Blick die heit're Welt entgegen.
Die Blüthe duftet, und die Knospe schwellt,
Auf jedem Halme ruht ein stiller Segen.

Und in mir jauchzt es: sieh! der Sommer hat
Sich ewig seine Heimath hier gegründet —
Und ich vergesse, daß manch welkes Blatt
Zu meinen Füßen schon den Herbst verkündet.

Albert Träger.

Süßes Geheimniß.

Glaub' nicht, daß ich dem lauten Tage
Verrathe, was du mir vertraust,
Wenn mir vorbei in flücht'gem Schritte
Du wandelst in der Deinen Mitte.
Und mit dem Blick, halb kühn, halb zage,
Verheißend mir in's Antlitz schaust.

Digitized by Google

Berauscht vom Zauber deiner Nähe,
Dann seh' ich lang' dir staunend nach,
Und mälig erst, indem ich sinne,
Werd' ich des eig'nen Glückes inne,
Wenn ich die Rede ganz verstehe,
Die stumme, die dein Auge sprach.

Die Abendschatten werden trüber,
Längst in die Ferne schwandest du,
Und wie den Tropfen Thau die Blume
Birgt in des Kelches Heiligthume,
Schließt meine Seele still sich über
Dem duftenden Geheimniß zu.

Friedrich von Schack.

Schilflied.

Auf dem Teich, dem regungslosen,
Weilt des Mondes holder Glanz,
Flechtend seine bleichen Rosen
In des Schilfes grünen Kranz.

Hirsche wandeln dort am Hügel,
Blicken in die Nacht empor;
Manchmal regt sich das Geflügel
Träumerisch im tiefen Rohr.

Weinend muß mein Blick sich senken:
Durch die tiefste Seele geht
Mir ein süßes Deingedenken,
Wie ein stilles Nachtgebet!

Nicolaus Lenau.

Digitized by Google

Aus Walthers Liedern.

So lang mein Himmel heiter blaut,
Will ich nicht an die Wolke denken;
So lang die Locke nicht ergraut,
Will ich mein blühend Haupt nicht senken.
Denkt denn die Blume an's Verblühn,
Wenn sie der Knospe sich entwindet?
Denkt denn der Stern in seinem Glühn,
Daß er am Morgen schon erblindet?

Komm, geh' mit mir in's Waldesgrün,
Ich muß ein Wörtchen dir vertrauen.
Doch sieh dort erst die Blume blühn,
Die Täubchen ihre Nester bauen!
Leg' erst dein Haupt in Sonnenschein
Und hör' die Nachtigallen schlagen!
Blick' in den Himmel erst hinein!
Erst dann sollst Du mir Antwort sagen.

Oskar von Redwitz.

Wunsch.

Ich möcht' mich in dein Herze stehlen,
So leise, wie der Mondenstrahl
Sich in den Kelch der Lotosblume
In süßen Maiennächten stahl.

O wär's ein Märchen, das ich träumte,
Wär'st du verwandelt nur in Stein,
Wüßt' ich allein die Zauberformel,
Dir Lebenswärme zu verleihn!

Elly Gregor.

Digitized by Google

Noch diesen Kuß!

Noch diesen Kuß, das letzte Liebeszeichen,
Dann sei's geschieden, kühn und ohne Wanken!
Das Weinen laß den Schwachen und den Kranken,
Wir wollen nicht, die Starken, uns erweichen!

Und was heißt Trennung, wenn hinüberreichen
Durch alle Fernen mühlos die Gedanken?
Und wenn statt süßen Weins wir Nektar tranken,
So dürfen wir uns kühn den Göttern gleichen.

Leb' wohl, Geliebte! Was die Ew'gen senden,
Wir müssen's ja mit festem Muth ertragen,
Es stirbt sich gut von ihren heil'gen Händen.

Wir aber wollen leben und nicht klagen;
Kann unsre Liebe ja doch nimmer enden,
Und heißt der Menschen Schicksal doch: Entsagen!

Friedrich Spielhagen.

Letzter Wunsch.

Nur einmal möcht' ich dir noch sagen,
Wie du unendlich lieb mir bist,
Wie dich, so lang mein Herz wird schlagen,
Auch meine Seele nicht vergißt.

Digitized by Google

Kein Wörtchen solltest du erwidern,
Nur freundlich mir in's Auge sehn,
Ja, mit gesenkten Augenlidern
Nur stumm und schweigend vor mir stehn.

Ich aber legte meine Hände
Dir betend auf das schöne Haupt,
Damit dir Gott den Frieden sende,
Den meiner Seele du geraubt.

Julius Sturm.

Letztes Glück.

Sie lag so blaß, sie lag so krank,
Ich hob sie zitternd auf;
Sie neigt' an meine Brust ihr Haupt,
Ich weinte still darauf.

Sie drückte lächelnd mir die Hand,
Sie sah so treu mich an;
Sie küßte sanft die Thräne weg,
Die mir vom Auge rann.

Es war ihr letzter Händedruck,
Es war ihr letzter Blick,
Es war ihr letzter Liebeskuß —
Es war mein letztes Glück.

Tenner.

Digitized by Google

Am Königsee.

Um Mitternacht am Königsee
Da harrt' ein Mägdelein,
Die Augen feucht, die Wangen bleich,
Wie fahler Mondenschein.

Die Stunde schlägt, da er versprach,
Zu kommen diese Nacht;
Sie hatte schon so manches Mal
Vergebens hier gewacht.

Die Glocke schlägt und wieder schlägt,
Ihr ward unsäglich weh,
Und das verweinte Auge starrt
Hinunter in den See.

Um's Morgengraun am Königsee
Ist Stille weit und breit,
Das Wasser nur, das murmelt dumpf,
Als wie zum Grabgeläut.

„Lenorenlieder“.

Digitized by Google

Einer Todten.

Wie fühl' ich heute deine Macht,
Als ob auf ampelhellem Blatte,
Sich vor mir deine lange Wimper schatte
Um Mitternacht!
Deine Auge sieht
Begierig mein entstehend Lied.
Du neigst mir deine Stirne zu,
Und deine Geisterlippen schweigen,
Und liesest du mein Wort, das zart und eigen,
So bist es du,
Dein Herzensblut,
Indeß dein Staub im Grabe ruht.

Mir ist, wenn mich dein Athem streist,
Der ich erstarkt an Kampf und Wunden,
Als seist in deinen stillen Grabesstunden
Auch du gereist
An Liebeskraft,
An Willen und an Leidenschaft.
Die Marmorurne setzten dir
Die Deinen, um dich zu vergessen,
Sie erbten und sie freiten unterdessen,
Du lebst in mir!
Wozu beweint?
Du lebst und fühlst mit mir vereint.

C. Ferdinand Meyer.

Digitized by Google

Welt und Mensch.

Digitized by Google

Ein Jeder sucht ein All zu sein, und Jeder ist
im Grunde — nichts.

A. v. Platen.

Die Menschen, gleich Blättern
Verschwinden sie früh;
In angstvoller Hast
Erbau'n sie mit Müh'
Den Wolkenpalast;
Im Räumchen von Brettern
Da finden sie Rast.

Matthisson.

Digitized by Google

Frauen-Liebe und Leben.

I.

Seit ich ihn gesehen,
Glaub' ich blind zu sein;
Wo ich hin nur blicke,
Seh' ich ihn allein,
Wie im wachen Traume
Schwebt sein Bild mir vor,
Taucht aus tiefstem Dunkel
Heller nur empor.

Sonst ist licht- und farblos
Alles um mich her,
Nach der Schwestern Spiele
Nicht begehr' ich mehr,
Möchte lieber weinen
Still im Kämmerlein;
Seit ich ihn gesehen,
Glaub' ich blind zu sein.

II.

Ich kann's nicht fassen, nicht glauben,
Es hat ein Traum mich berückt;
Wie hätt' er doch unter Allen
Mich Arme erhört und beglückt?

Digitized by Google

Mir war's, er habe gesprochen:
Ich bin auf ewig dein —
Mir war's — ich träumte noch immer,
Es kann ja nimmer so sein.

O laß im Traume mich sterben,
Gewieget an seiner Brust,
Den seligen Tod mich schlürfen
In Thränen unendlicher Lust.

III.

Du Ring an meinem Finger,
Mein gold'nes Ringelein,
Ich drücke dich fromm an die Lippen,
Dich fromm an das Herze mein.

Ich hatt' ihn ausgeträumet,
Der Kindheit friedlichen Traum,
Ich fand allein mich, verloren
Im öden, unendlichen Raum.

Du Ring an meinem Finger.
Du hast mich erst belehrt,
Hast meinem Blick erschlossen
Des Lebens unendlichen Werth.

Ich werd' ihm dienen, ihm leben,
Ihm angehören ganz,
Hin selber mich geben und finden
Verklärt mich in seinem Glanz.

Digitized by Google

Du Ring an meinem Finger,
Mein gold'nes Ringelein,
Ich drücke dich fromm an die Lippen,
Dich fromm an das Herze mein.

IV.

Helft mir, ihr Schwestern,
Mich freundlich schmücken,
Dient der Glücklichen heute, mir;
Windet geschäftig
Mir um die Stirne
Noch der blühenden Myrthe Zier.

Als ich befriedigt,
Freudigen Herzens,
Dem Geliebten im Arme lag:
Immer noch rief er,
Sehnsucht im Herzen,
Ungeduldig den heut'gen Tag.

Helft mir, ihr Schwestern,
Helft mir verscheuchen
Eine thörichte Bangigkeit;
Daß ich mit klarem
Aug' ihn empfange,
Ihn, die Quelle der Freudigkeit.

Digitized by Google

Bist, mein Geliebter,
Du mir erschienen,
Giebst du, Sonne, mir deinen Schein?
Laß mich in Andacht,
Laß mich in Demuth
Mich verneigen dem Herren mein!

Streuet ihm, Schwestern,
Streuet ihm Blumen,
Bringt ihm knospende Rosen dar!
Aber euch, Schwestern,
Grüß' ich mit Wehmuth,
Freudig scheidend aus eurer Schaar.

V.

An meinem Herzen, an meiner Brust,
Du meine Wonne, du meine Lust!

Das Glück ist die Liebe, die Lieb' ist das Glück,
Ich hab' es gesagt und nehm's nicht zurück.

Hab' überglücklich mich geschätzt,
Bin überglücklich aber jetzt.

Nur die da säugt, nur die da liebt
Das Kind, dem sie die Nahrung giebt;

Digitized by Google

Nur eine Mutter weiß allein,
Was lieben heißt und glücklich sein!

O, wie bedaur' ich doch den Mann,
Der Mutterglück nicht fühlen kann!

Du schauest mich an und lächelst dazu,
Du lieber, lieber Engel du!

An meinem Herzen, an meiner Brust,
Du meine Wonne, du meine Lust!

VI.

Nun hast du mir den ersten Schmerz gethan,
Der aber traf,
Du schläfst, du harter, unbarmherz'ger Mann,
Den Todesschlaf.

Es blicket die Verlass'ne vor sich hin,
Die Welt ist leer.
Geliebet hab' ich und gelebt, ich bin
Nicht lebend mehr.

Ich zieh' mich in mein Inn'res still zurück,
Der Schleier fällt,
Da hab' ich dich und mein vergang'nes Glück,
Du meine Welt.

Digitized by Google

VII.

Traum der eig'nen Tage,
Die nun ferne sind,
Tochter meiner Tochter,
Du mein süßes Kind.
Nimm, bevor die Müde
Deckt das Leichentuch,
Nimm in's frische Leben
Meinen Segensspruch.

Siehst mich grau von Haaren,
Abgezehrt und bleich;
Bin, wie du, gewesen,
Jung und wonnereich,
Liebte, wie du liebtest,
Ward, wie du, auch Braut,
Und auch du wirst altern,
So wie ich ergraut.

Laß die Zeit im Fluge
Wandeln fort und fort,
Nur beständig wahre
Deines Busens Hort.
Hab' ich's einst gesprochen,
Nehm' ich's nicht zurück:
Glück ist nur die Liebe,
Liebe nur ist Glück!

Digitized by Google

Als ich, den ich liebte,
In das Grab gelegt,
Hab' ich meine Liebe
Treu in mir gehegt;
War mein Herz gebrochen,
Blieb mir fest der Muth,
Und des Alters Asche
Wahrt die heil'ge Gluth.

Nimm, bevor die Müde
Deckt das Leichentuch,
Nimm in's frische Leben
Meinen Segensspruch:
Muß das Herz dir brechen,
Bleibe fest dein Muth,
Sei der Schmerz der Liebe
Dann dein höchstes Gut.

A. v. Chamisso.

Digitized by Google

Wenn du noch eine Heimath hast.

Wenn du noch eine Heimath hast,
So nimm den Ranzen und den Stecken
Und wand're, wand're ohne Rast,
Bis du erreichst den theuren Flecken.

Und strecken nur zwei Arme sich
In freud'ger Sehnsucht dir entgegen,
Fließt eine Thräne nur um dich,
Spricht dir ein einz'ger Mund den Segen,

Ob du ein Bettler, du bist reich,
Ob krank dein Herz, dein Muth beklommen,
Gesunden wirst du allsogleich,
Hörst du das süße Wort: Willkommen!

Und ist verweht auch jede Spur,
Zeigt Nichts sich deinem Blick, dem nassen,
Als grün berast ein Hügel nur
Von allem, was du einst verlassen:

O nirgends weint es sich so gut,
Wie weit dich deine Füße tragen,
Als da, wo still ein Herze ruht,
Das einstens warm für dich geschlagen.

A. Träger.

Digitized by Google

Alte Heimath.

In einem dunklen Thal
Lag jüngst ich träumend nieder,
Da sah ich einen Strahl
Von meiner Heimath wieder.

Auf morgenrother Au'
War Vaters Haus gelegen;
Wie war der Himmel blau!
Die Flur, wie reich an Segen!

Wie war mein Heimathland
Voll Gold und Rosenhelle,
Doch bald der Baum verschwand,
Schmerz trat an seine Stelle.

Da irrt' ich weit hinaus
In's öde Land voll Sehnen;
Noch irr' ich, such' das Haus
Und find' es nicht vor Thränen!

Justinus Kerner.

Digitized by Google

Die Heimath.

Was ist die Heimath? Ist's die Scholle,
D'rauf deines Vaters Haus gebaut?
Ist's jener Ort, wo du die Sonne,
Das Licht der Welt zuerst geschaut?

O nein! o nein! Das ist sie nimmer,
Nicht ist's die Heimath heiß geliebt.
Du wirst nur da die Heimath finden,
Wo's gleichgestimmte Herzen giebt!

Die Heimath ist's, wo man dich gerne
Erscheinen, ungern wandern sieht.
Sie ist's, ob auch in weiter Ferne
Die Mutter sang dein Wiegenlied.

Emil Rittershaus.

Heimkehr.

Vor der Thüre meiner Lieben
Häng' ich auf den Wanderstab,
Was mich durch die Welt getrieben,
Leg' ich ihr zu Füßen ab.

Digitized by Google

Wanderlustige Gedanken,
Die ihr flattert nah und fern,
Fügt euch in die engen Schranken
Ihrer treuen Arme gern!

Was uns in der weiten Ferne
Suchen hieß ein eitler Traum,
Zeigen uns der Liebe Sterne
In dem traulich-kleinen Raum.

Schwalben kommen hergezogen, —
Setzt euch, Vöglein, auf mein Dach!
Habt euch müde schon geflogen,
Und noch ist die Welt nicht wach;

Baut in meinen Fensterräumen
Euer Häuschen weich und warm!
Singt mir zu in Morgenträumen
Wanderlust und Wanderharm.

Wilhelm Müller.

Digitized by Google

Nach zehn Jahren.

In der Schwester Haus nach langer Irrfahrt
Trat ich ein, da hört' ich's drinnen jauchzen
Hell von unbekannten Kinderstimmen.
Sieh, und im Gemach, in das der Abend
Golden fluthete durch schattend Weinlaub,
Sah ich wohlgemuth die Kleinen spielen,
Sieben an der Zahl. Die blonden Häupter
Tummelten im reich ergoss'nen Schimmer
Froh umher, und wie die Rosen blühten
Ihre Wangen von gesunder Frische.

Ach, sie alle waren nicht geboren,
Als ich auszog, durch die Welt zu schweifen,
Selbst die Namen wußt' ich kaum zu nennen.
Still verwundert d'rum mit großen Augen
Schauten sie mich an, das Spiel verstummte,
Und die Aelteste, mir schüchtern nahend,
Fragte mit der Mutter Ton: „Wer bist du?"
Doch da kam die Schwester. In die Arme
Sank ich ihr, und dann voll Wonne zeigte
Sie die Kinder mir, den Schatz des Hauses,
Der so lieblich sich gemehrt, und zeigte
Dann den heimgekehrten Ohm den Kindern.
Und nun gab's ein Jubeln, rasch entschlossen
Kletterten an mir empor die Buben,
Mich zu küssen, und die Mädchen bogen
Mir das Haupt herab, und selbst das Kleinste,
Das sich erst gescheut vor meinem Barte,
Tastete nach mir mit seinen Händchen.

Digitized by Google

O, wie ward mir's wohl, so ganz umschlungen,
Ganz umrankt vom jungen frischen Leben,
Das wie eine Bienentraub' am Stocke
Um mich hing und tausend Wunder fragte:
Aber leise ging ein Hauch der Wehmuth
Durch das Herz mir doch, denn diese Küsse,
Diese Fragen, die mich rings bestürmten,
Mahnten sie zugleich nicht: so viel Schritte
Hast auch du gethan dem Tod entgegen;
Und schon reift an ihnen täglich rascher
Das Geschlecht, das über deinem Grabe
Wandeln soll und selig sein und weinen.
Und wie segnend legt' ich meine Hände
Auf ihr Haupt — und dachte still die Worte:
Seid gegrüßt, ihr holden Todesboten,
Seid gegrüßt, ich dank' euch, daß so lieblich
Ihr den ernsten Gruß an mich bestellt habt.
Aber ihr, zu vollem Leben freudig
Wachset auf, daß, wenn ich einst dahin bin,
Ihr vollenden mögt mit euern Brüdern,
Was ich selbst und mein Geschlecht nicht konnte.

Emanuel Geibel.

Digitized by Google

An meine Mutter.

Ein Maitag war's, doch trüb' und todt,
Schwer auf den Ländern lag die Noth,
Auf allen Völkern lag ein Kummer,
Da schlossest, treue Mutter, du
Die sorgenmüden Augen zu,
Zum langen, sorgelosen Schlummer.

Um dein so ernstes Angesicht
Wie Glorie schien das bleiche Licht
Der schwarzumflorten Trauerkerzen.
Wie schön du warst, wie trüb' der Tag,
Des Frühlings erste Blume lag
Auf deinem still geword'nen Herzen.

Du kaltes, stilles Herz, das mich
So warm geliebt, so mütterlich
Vor Weh oft fast für mich gebrochen,
O, muß ich's glauben, bist du fort?
Kein Blick, kein Gruß! dein letztes Wort
War für die Ewigkeit gesprochen.

Sonst sah'st du jeden Schmerz und Wahn
Von Ferne meiner Seele nah'n
Mit deinen Augen, deinen frommen;
Wie machte stets dein Glück mich reich!
Wie wurde stets bei dir ich weich!
Und all' das soll nicht wiederkommen?

Digitized by Google

Um dich, es sei mein letzter Schmerz.
Fortan wird für mein lautlos Herz
Die Erde nichts mehr sein als Erde;
Schlaf' wohl, o Mutter, mein Trost ist,
Daß, wie's auch kommt, nach kurzer Frist
Wo du jetzt bist, auch ich sein werde.

H. Lingg.

Hast du keine Mutter?

Hast du keine Mutter daheim im Gemach,
Die einst am Busen dich hielt?
Der silberne Fäden nach und nach
Das braune Haar durchspielt?
Deren Augen dir nachgehen durch die Welt
Und über dir klagend steh'n,
Wie der Heimath Sterne aus dunklem Gezelt
Herab auf die Fremde seh'n?

Hast du kein Bruder=, kein Schwesterpaar,
Das aus zaub'rischer Kindheitsstund'
Du umflattern dich siehst mit dem gold'nen Haar,
Dich umlachen mit rothem Mund?
Das am Wiesenrain, das am Waldesrand,
Dir gesellt war manch sonnigen Tag?
Das mit dir aufwuchs Hand in Hand,
Und zur Nacht an der Wange dir lag?

Digitized by Google

Hast du kein blühend Weib zu Haus,
Deß' dein Herz bei der Arbeit gedenkt?
Nach dem, wenn du heimkehrst, dein Auge voraus
Nach der Schwelle des Glücks sich lenkt?
Das entgegen dir eilt und dich freudig umfängt,
Ein stammelndes Kind auf dem Arm,
Und mit strahlendem Blick dich geleitet, umdrängt
Vom größern, jubelnden Schwarm?

Hast du kein trauliches Heimathsdach,
Ehrwürdig von Vätern vererbt?
Wo durch Erlen murmelt der friedliche Bach,
Wo der Sommer die Aehren färbt?
Wo des Freundes Gruß am Gartenzaun
Zum Dämm'rungsgeplauder dir winkt,
Wenn fern über'm Feld, in purpurnes Braun
Getaucht, die Sonne versinkt? —

Wilhelm Jensen.

Nachruf.

I.

Du, Mutter, sahst mein Auge trinken
Des ird'schen Tages erstes Licht;
Auf dein erblassend Angesicht
Sah ich den Strahl des Himmels sinken.

Digitized by Google

II.

Ein Grab, o Mutter, ist gegraben dir
An einer stillen, dir bekannten Stelle,
Ein heimathlicher Schatten wehet hier,
Auch fehlen Blumen nicht an seiner Schwelle.

D'rin liegst du, wie du starbest, unversehrt,
Mit jedem Zug des Friedens und der Schmerzen,
Auch aufzuleben ist dir nicht verwehrt —
Ich grub dir dieses Grab in meinem Herzen.

III.

Verwehn, verhallen ließen sie
Den frommen Grabgesang;
In meiner Brust verstummte nie
Von dir ein sanfter Klang.

IV.

Du warst mit Erde kaum bedeckt,
Da kam ein Freund heraus,
Mit Rosen hat er ausgesteckt
Dein stilles Schlummerhaus.

Zu Haupt zwei sanfterglühende,
Zwei dunkle niederwärts!
Die weiße, ewig blühende,
Die pflanzt' er auf dein Herz.

L. Uhland.

Digitized by Google

Das Mutterherz vergißt dich nie!

Sie nahm die beiden Hände mein
Und netzte sie mit heißen Tropfen:
„O höre, Sohn, im Busenschrein
Mein Mutterherz so ängstlich klopfen!
Die Welt ist schlimmer, wie sie scheint;
Bald bist du fern. Denk': unterdessen
Sitzt deine Mutter hier und weint;
Und sollt' auch Alles dich vergessen,
Das Mutterherz vergißt dich nie!„

Ich ließ das traute Elternhaus,
Der Heimath thaubeglänzte Fluren;
Das Glück zu suchen, zog ich aus
Auf wildverwachs'ne Lebensspuren.
Zuweilen traf mich wohl ein Strahl,
Wie eines fernen Glücks Gefunkel —
Es hing zu hoch, ich stand im Thal,
Doch tröstend sprach zu mir das Dunkel:
Das Mutterherz vergißt dich nie!

Wenn ich in wilder Freunde Kreis
Mein tollstes Jubellied gesungen,
Ist eine Stimme zitternd leis
Mir bänglich=klagend oft erklungen.
Ich hörte aus der Töne Braus,
Aus Becherklingen, sinnverführend,
Die Stimme deutlich dann heraus.
Sie sprach so unbeschreiblich rührend:
Das Mutterherz vergißt dich nie!

Digitized by Google

Ich lag im Bett in stiller Nacht,
Das heiße Auge wach und offen;
Es starb mein Lenz in seiner Pracht
Und mit ihm all mein süßes Hoffen.
Ich hatte Lieb' und Treu' gesucht
Und fand Verrath und arge Tücke;
Fast hätt' ich aller Welt geflucht,
Doch wieder klang's zu meinem Glücke:
  Das Mutterherz vergißt dich nie!

Ich kehrte heim, vom Wandern matt,
Nichts war im Leben mir geblieben,
Zurück in meine Vaterstadt
Und in die Arme meiner Lieben.
Die Mutter schloß mich an ihr Herz,
Benetzt von Thränen beide Wangen:
„O Sohn, wie litt ich Gram und Schmerz!
Doch wärst auf ewig du gegangen:
  Das Mutterherz vergißt dich nie!“

Wenn du noch eine Mutter hast,
So sorg' um sie bis an ihr Ende;
Und pflegt sie schon der letzten Rast,
So falte betend deine Hände,
Wenn du an ihrem Grabe stehst
Und siehst ein blaues Blümlein sprießen!
Der Segen, den du dort erflehst,
Er wird von oben niederfließen —
  Das Mutterherz vergißt dich nie!

Harbert Harberts.

Auf der Haide.

Ueber die Haide streicht der Wind —
Junge Mutter, mit deinem Kind
Schaust du verzweifelnd den Weg entlang,
Schluchzest leise und seufzest bang,
Fruchtlos Thränen und Klagen sind —
Ueber die Haide streicht der Wind.

Röthlich blühet der Haide Kraut —
Wonnenthränen haben's bethaut,
Als du dich am Herzen gewiegt,
Selig dem Liebsten angeschmiegt —
Still jetzt Alles, kein Schritt, kein Laut —
Röthlich blühet der Haide Kraut.

Haiderößlein ist zerpflückt —
Was den kurzen Lenz dir geschmückt,
Blühende Wangen, fröhlicher Sinn,
Unschuld und Frieden dahin, dahin,
Einsam, verlassen, von Schmach bedrückt —
Haidenrößlein ist zerpflückt.

A. Träger.

Digitized by Google

Herbstabend.

Schon steht im herbstlich grauen Kleide
Die Flur gehüllt in Nebelduft,
Es streut ihr falbes Laub die Weide
Auf meines Knaben frühe Gruft.
Und wie die Blätter leise fließen,
Gleich Thränen, die schon halb gestillt,
Fühl' ich mir in das Auge schießen
Den Schmerz, der rastlos mich erfüllt.

Du armes, frühgeknicktes Leben,
Das wir zur Ruhe hier gebracht,
Für dich hat's keinen Herbst gegeben,
Es hat kein Sommer dir gelacht;
Aus deines Lebens erstem Lenze,
Dem schwellenden, riß dich der Sturm —
Wohl dir, du sahst nur frische Kränze,
Nur Knospen sahst du, keinen — Wurm.

Auch mich, den noch die Wellen tragen,
Der keinen Hafen noch erspäht,
Auch mich — dem Todten darf ich's sagen,
Der meine Seufzer nicht verräth —
Es will zuweilen mich beschleichen,
Als wär's ein neidenswerthes Loos,
Dem sich kein zweites kann vergleichen,
Zu schlummern in des Grabes Schooß.

Digitized by Google

O holder Schlummer, süßes Träumen,
An's Angesicht der Nacht geschmiegt,
Indeß in jungen Blüthenbäumen
Die Nachtigall sich schlummernd wiegt!
Die Sterne wandeln ihre Kreise,
Es wechselt Stunde, Tag und Jahr,
Wir aber ruhen still und leise
Im ew'gen Nichts, das uns gebar.

Zu wissen, daß kein nächster Morgen
Zu neuen Kämpfen uns erweckt,
Vergessen all' die finst'ren Sorgen,
Die uns're Seele sonst erschreckt!
Ein irrer Keim, zurückgegeben
Dem golddurchflossenen, dem All,
Darin als Blüthe zu verschweben,
Als Hauch, als Lichtstrahl oder Schall.

Doch nein, noch hab' ich viel zu schlichten,
Noch ruft und treibt mich's allerwärts,
D'rum aus des Schmerzes Traumgesichten
Ermanne dich, mein starkes Herz.
Ein Schlachtfeld ist die Welt — zwei Zähren,
Ein Händedruck dann in's Gefecht!
Denn, willst du deine Todten ehren,
So thu' den Lebenden dein Recht!

Robert Prutz.

Digitized by Google

Im Staube.

Wer mitten im Treiben des Lebens steht,
Und träumet den eigensten Traum,
Der gleicht, an die breite Straße gestellt,
Einem unglückseligen Baum.

Sie gehen, sie reiten, sie fahren vorbei,
Wohl grünet sein sprießendes Laub,
Doch sieht es kein Auge; der Straße Gewühl
Bedeckt ihn mit Wolken von Staub.

Und wäscht ihn erquickend ein Regenguß
Bisweilen, so bleibt er halt grau.
So auch verstaubt' ich im Leben; mich frischt
Nur manchmal der Thränen Thau.

Carl von Holtei.

Die arme Reiche.

Du prangst wie eine Rose stolz,
Du bist, wie sie, so schön,
Doch ach, das schönste, reinste Glück
Mocht dir vorübergeh'n.
Dich hob das Glück zu Glanz und Pracht
Hinauf mit starkem Arm,
Du bist so schön, du bist so reich —
Und doch bist du so arm!

Digitized by Google

Der kühnste Wunsch wird dir erfüllt,
Gleich einer Königin,
Du hast, was auch dein Herz begehrt,
Was schmeichelt deinem Sinn.
Dir bleibt die Noth, das Elend fern,
Du kennst nicht Leid und Harm,
Du bist so schön, du bist so reich —
Und doch bist du so arm!

Du bist so arm! Du weißt es nicht,
Was treue Liebe sei,
Das schönste Glück, das reinste Glück
Ging dir im Glanz vorbei.
Dir ruht an deiner stolzen Brust
Kein Herz gar liebewarm;
Du bist so schön, du bist so reich,
Und doch bist du so arm! —

Ernst Warlitz.

Für immer!

Als wie ein Frühling mich entzückte
Dein erster Gruß, als ich die Luft
Von allen Himmeln an mich drückte
Und Jauchzen war in meiner Brust:
Da rief ich meines Glückes voll,
Empor rief ich's zum Sternenschimmer:
Ein Herz, ein Herz ist mein und soll
Das meine bleiben auch für immer,
Für immer, ja für immer!

Digitized by Google

Als ich den Abgrund dann erkannte,
Der zwischen uns'ren Seelen lag,
Und als ich mich von dir verbannte,
An jenem sonnenlosen Tag:
Mit finst'rem Muth schlug ich's entzwei,
Das hohle Glück und warf's in Trümmer,
Und fest sprach ich zu mir: Vorbei!
Verloren ist sie mir für immer,
Für immer, ja für immer!

Und dieser Vorsatz ist gegründet,
Erhaben über Leid und Weh;
Der Blitz, der in der Eb'ne zündet,
Wirft in den Hochgebirgen Schnee.
Der holde Wonnerausch erblich —
Wirf weg, mein Herz, all' eitlen Flimmer,
Gewöhn' an den Gedanken dich:
Es ist geschieden, und für immer,
Für immer, ja für immer!

Hermann Lingg.

Das schlafende Kind.

Die Mutter lullt den Knaben
Mit süßen Liedern ein;
Er will nichts andres haben,
Sie muß am Bettchen sein.

Digitized by Google

Wie kann's der Schelm nur wissen,
Ob sie am Bette sitzt,
Der kaum aus seinem Kissen
Mit halbem Auge blitzt?

Und wie er ohne Kummer
Frisch athmend rosig liegt!
Das ist ein süßer Schlummer,
Worein die Lieb' uns wiegt!

Eduard Bauernfeld.

Das Blatt im Buche.

Ich hab' eine alte Muhme,
Die ein altes Büchlein hat,
Es liegt in dem alten Buche
Ein altes, dürres Blatt.

So dürr sind wohl auch die Hände,
Die einst im Lenz ihr's gepflückt.
Was mag wohl die Alte haben?
Sie weint, so oft sie's erblickt.

Anastasius Grün.

Digitized by Google

Treueste Liebe.

Ein Bruder und eine Schwester,
Nichts Treueres kennt die Welt;
Kein Goldkettlein hält fester,
Als Eins am Andern hält.

Zwei Liebsten so oft sich scheiden,
Denn Minne, die ist voll Wank;
Geschwister in Lust und Leiden
Sich halten ihr Lebelang.

So treu, als wie beisammen
Der Mond und die Erde gehn,
So nah', wie der Sterne Flammen
Alle Nacht bei einander stehn.

Die Engel im Himmel sich's zeigen,
Frohlockend von Herzensgrund,
Wenn Bruder und Schwester sich neigen
Und küssen sich auf den Mund.

Paul Heyse.

Digitized by Google

Den Frauen Heil.

Den Frauen Heil! Ein Hoch den jungen Blüthen,
Zu denen sehnend noch das Auge blickt,
Den Frauen, die des Hauses Altar hüten,
Mit keuschem Sinn und Anmuth reich geschmückt,
Die eine Götterhand zur Lebensreise
Als gute Engel freundlich uns verlieh,
Den Frauen Heil, zu ihrem Ruhm und Preise
Wach' auf, du schönste Harmonie!

Julius Beeger.

Am Wege.

Nach einem grünen Walde gingen Zwei,
Es war zur Morgenzeit im Monat Mai.

Vor ihren Augen lag die Welt so schön,
Im Duft die Thäler, und im Glanz die Höh'n.

Und wo ihr leichter Schritt die Wiese trat,
Da sproßten Blumen unter ihrem Pfad.

Und wo ihr Blick in's Weite suchend ging,
Da flog empor ein bunter Schmetterling.

Digitized by Google

Und Drosselschlag und Sang der Nachtigall
War ihrer jungen Herzen Wiederhall. —

An einem Busch, der licht in Rosen stand,
Da faßten sie einander Hand bei Hand.

Und wo der Wald entstieg dem weichen Grund,
Da ruhten sie beisammen Mund an Mund. —

Sie haben nicht den alten Mann geschaut,
Ihm waren Bart und Haare tief ergraut;

Der saß am Wege still und brach
Zwei Rosen sich und sah den Andern nach.

Max Kalbeck.

Verlobung.

Du holde Braut! So darf ich heut' dich grüßen,
Du siehst mich jubeln nicht, noch zagend bangen;
Mir ist's, als stünd' ich heut' mit festen Füßen,
Auf sonn'ger Höh, von deinem Arm umfangen;
Der Rose gleich am dunklen Stamm, der süßen,
Fühl' ich dein Haupt an meinem Busen hangen;
Ich lächle still, von Sehnsucht unerreget,
Wie Einer, der ein sich'res Glück erwäget.

Digitized by Google

Und heiter schau' ich in die heit'ren Weiten
Und hellen Blicks tief in des Himmels Helle.
Wie ungehemmt die klaren Blicke gleiten
Durch Erd' und Himmelssaal mit Blitzesschnelle,
So ließest du mich schau'n, den Eingeweihten,
In deines Busens wunderbare Zelle.
Wie unterm Himmel bin ich drin zu Hause,
Und du auch kennst den Gast in deiner Klause.

So sei die Lebenswallfahrt denn begonnen
Mit Muth und Treu'; die Gattin mit dem Gatten.
Schau an! Es thront das heil'ge Licht der Sonnen
Hoch über jedes dunklen Thales Schatten.
Wie sie das Erdreich golden hält umsponnen,
Urewig, sonder Wanken und Ermatten:
So steht ob unsres Lebens dunklen Schranken
Die Gottessonne ewiger Gedanken.

Fr. v. Sallet.

An Schwester Luise.

Sagt, was macht die luſt'ge Braut?
Springt sie auf die Tische?
Ob sie in den Spiegel schaut?
Näht sie in der Nische?

Digitized by Google

Denkt sie über Wirthschaft nach,
Liest sie Ehstandsschriften?
Jauchzt sie wohl ein freudig Ach,
Spricht sie mit den Lüften?

Schaut sie in den kühlen Mond?
Träumt von ihrer Sonne?
Von dem Haus, darin Er wohnt?
Fühlt sie was von Wonne?

Kämmt sie noch ihr glattes Haar?
Singt sie am Klaviere?
Wie um drei zu Muth ihr war,
Weiß sie's noch um viere?

Hört sie's auf den Dielen gehn?
Lauscht sie an der Pforte?
Kann sie Seinen Schritt verstehn?
Sind es Seine Worte?

Oeffnet sie die Thüre schon?
Hält Er sie umfangen?
War das ihrer Lippe Ton,
Da sie sich umschlangen?

Adolf Wilbrandt.

Familienbildchen.

Was der Hund nur ewig zu bellen hat,
Spricht der Vater und legt das Zeitungsblatt,
In dem er mit großer Achtsamkeit las,
Auf den Tisch und dazu die Brill' von der Nas'.

Die Mutter hält lächelnd mit Stricken ein:
Du lieber Himmel, was wird es sein?
Eine fremde Katze, ein Trunkenbold,
Der taumelnd und trällernd des Weges trollt.

Der Sohn, der an dem Livius kaut,
Verweg'nen Blickes in's Lampenlicht schaut
Und sagt: Vielleicht, daß ein Einbruch droht.
Doch kommen die Diebe, ich schieße sie todt!

Die Tochter allein sitzt still und stumm,
Und weiß am Besten wohl auch, warum:
Der heimliche Liebste um's Pförtchen schleicht —
Der alberne Leo, daß er nicht schweigt!

Feodor Wehl.

Digitized by Google

Mein Stammbuch.

In meinem Stammbuch sind nur eingeschrieben
Der Namen drei mit tiefer, goldner Schrift;
Und nimmer werden sie in Nacht zerstieben,
Wie das Geschick mein Herz auch schmerzlich trifft!

Die leuchten mir, als wie geweihte Kerzen
Verbreiten ew'ges Licht! — Der erste heißt:
„Hab' immer Gott vor Augen und im Herzen!
Dein Vater ist's, der diese Worte preist!" —

Die Hand der Mutter schrieb so schön daneben:
„Gerade geh' durch's ganze Leben hin!
Mehr kann ich dir nicht auf die Reise geben —
Die Freiheit und das Recht sind dein Gewinn!" —

Und zarte Liebe sprach: „Was soll ich schreiben
Zu diesen gold'nen Sprüchen im Verein?
Ich will von ganzer Seele treu dir bleiben —
Gedenke dieser Sprüche, — denke mein!" . . .

Das Stammbuch ist mein Herz, drin eingeschrieben
Die gold'nen Namen drei, so tief und hehr!
Die Sprüche sind mir alle klar und rein geblieben,
Doch die sie schrieben, sind nicht alle mehr!

Digitized by Google

Ach, jene Hand, so schrieb die ersten Züge,
Hüllt längst in Grabes Nacht das Leichentuch!
Doch härter ist's, zu sagen: eine Lüge
Ist worden aus dem dritten Liebesspruch.

Müller von der Werra.

Die vier Schwestern.

Es hat eine Mutter vier Töchter gehabt:
Drei waren mit mancherlei Reiz begabt;
Die vierte, der Mutter Sorg' und Gram,
War aber an allen Gliedern lahm,
Und konnte nicht gehen und konnte nicht sprechen,
Das wollte das Herz der Mutter brechen.
Und als sie fühlt', daß es aus mit ihr sei,
Da mußten ihr die drei Schwestern geloben
Beim Vater dort oben,
Des armen Kindes zu pflegen treu.
D'rauf ist die Mutter in Frieden
Nach kurzem Gebete verschieden.
Und die Schwestern hielten ihr heiliges Wort,
Als wär' das Kind ihr höchster Hort;
Doch der Armen nimmer die Sprache kam
Und sie blieb an allen Gliedern lahm.

Digitized by Google

Bis einst ein festlicher Morgen graut,
Der die Aelteste fröhlich begrüßt als Braut,
Da haben sie erst in später Nacht
An die arme kleine Schwester gedacht.
Und als sie das Zimmer erreichten im Lauf,
Da richtet das Kind sich zum ersten Mal auf,
Und mit den Händchen nach oben weist:
„Lieb Mutter war bei mir und hat mich gespeist,
„Lieb Mutter läßt die Schwestern grüßen."
D'rauf thät sie auf ewig die Augen schließen.

Theodor Körner.

Wo sind sie hin?

Es ragt in's Meer der Runenstein,
Da sitz' ich mit meinen Träumen.
Es pfeift der Wind, die Möven schrein,
Die Wellen, die wandern und schäumen.

Ich habe geliebt manch schönes Kind
Und manchen frohen Gesellen —
Wo sind sie hin? Es pfeift der Wind,
Es schäumen und wandern die Wellen.

H. Heine.

Auf Wiedersehn!

Es ist bestimmt in Gottes Rath,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
Muß scheiden;
Wiewohl doch nichts im Lauf der Welt
Dem Herzen, ach, so sauer fällt,
Als Scheiden, ja Scheiden!

So Dir geschenkt ein Knösplein was,
So thu' es in ein Wasserglas, —
Doch wisse:
Blüht morgen Dir ein Röslein auf,
Es welkt wohl noch die Nacht darauf;
Das wisse, ja wisse!

Und hat Dir Gott ein Lieb bescheert,
Und hältst du sie recht innig werth,
Die Deine:
Es wird wohl wenig Zeit um sein,
Da läßt sie Dich so gar allein;
Dann weine, ja weine!

Nur mußt Du mich auch recht verstehn,
Ja, recht verstehn:
Wenn Menschen auseinander gehn,
So sagen sie: auf Wiedersehn!
Ja, Wiedersehn!

Ernst von Feuchtersleben.

Digitized by Google

Den Freunden.

„Wir sind nicht mehr beim ersten Glas,"
So haben wir einst gesungen,
Kurz ist — ach! — kurz des Lebens Maaß,
Die Lieder sind bald verklungen.

Wir sind nicht mehr am ersten Glas,
Doch darf nicht vorbei noch die Lust sein,
Kurz ist — ach! — kurz des Lebens Maaß,
Drum laßt uns des Lebens bewußt sein.

Herein, herein, du Schenk, herein!
Und fülle noch einmal die Becher,
Noch soll es nicht vorüber sein,
Noch sind wir die alten Zecher.

Und wenn du, Jugend, dich entfernst,
Wo wir's als Spiel getrieben,
So möge nun es werden Ernst
Mit Singen, Trinken, Lieben!

Julius Schröer.

Digitized by Google

Alte Freundschaft.

Schwermüthig flüstert's in den Zweigen,
Die müde sich zur Erde neigen,
Die Rose nickt zum Schlummer ein;
Die Vöglein wollen nicht mehr singen,
Die Melodien all verklingen —
Nur meine Tanne grünt allein.

Die alte Freundin, die seit Jahren
All' meine Lust, mein Leid erfahren,
Sie bleibt sich immer, immer gleich;
Sie grünet über Maienglocken,
Und wann der Winter seine Flocken
Wirft in ihr hängendes Gezweig.

Du, Freundin von der echten Farbe,
Dir zeigt' ich offen jede Narbe
Der Wunden, die das Leben schlägt;
Dann war's, als zög' ein mild Geflüster
Durch deiner Zweige sanftes Düster,
Als sei Gefühl in dich gelegt.

Und hatt' ich dir ein Glück zu künden,
Dann schien ein innig-froh Empfinden
Durch deine Zweige hinzuwehn;
Es rauschten frohe Waldeslieder
Von deinen Wipfeln zu mir nieder,
Als könntest du mein Glück verstehn.

Digitized by Google

So zogen hin die Jugendjahre,
Mir schlingt sich Silber in die Haare,
Dir brach der Sturm manch' Zweiglein; doch
Was auch die Zeit an uns verwittert,
Wir stehen beide unerschüttert,
Du grünest und — ich hoffe noch!

Margarethe Pilgram-Diehl.

Wenn ich vierspännig führe?

Wenn ich vierspännig führe
Vorbei an ihrer Thüre
Und winkt' ihr mit der Hand,
Sie schaute vom Balcone
Mir träum'risch nach zum Lohne
Und fänd' mich int'ressant.

Ich geh' einher auf meinen
Nicht krummen beiden Beinen
Und blick' hinauf: sie sieht's —
Sieht meines Anzugs Mängel,
Und weiter nimmt der Engel,
Von mir nicht mehr Notiz.

Sie ist nicht übermüthig,
Ist feingebildet, gütig,
Warmfühlend, hochgesinnt;
Doch — merk' dir's, Verseschreiber! —
Die Weiber bleiben Weiber
Auch wenn sie — Engel sind.

Ludwig Schneegans.

Digitized by Google

Die alte Waschfrau.

Du siehst geschäftig bei dem Linnen
Die Alte dort im weißen Haar,
Die rüstigste der Wäscherinnen
Im sechundsiebenzigsten Jahr.
So hat sie stets mit sauerm Schweiß
Ihr Brod in Ehr' und Zucht gegessen
Und ausgefüllt in treuem Fleiß
Den Kreis, den Gott ihr zugemessen.

Sie hat in ihren jungen Tagen
Geliebt, gehofft und sich vermählt;
Sie hat des Weibes Loos getragen,
Die Sorgen haben nicht gefehlt;
Sie hat den kranken Mann gepflegt;
Sie hat drei Kinder ihm geboren;
Sie hat ihn in das Grab gelegt
Und Glaub' und Hoffnung nicht verloren.

Da galt's, die Kinder zu ernähren:
Sie griff es an mit heiterm Muth,
Sie zog sie auf in Zucht und Ehren,
Der Fleiß, die Ordnung sind ihr Gut.
Zu suchen ihren Unterhalt,
Entließ sie segnend ihre Lieben,
So stand sie nun allein und alt,
Ihr war ihr heitrer Muth geblieben.

Digitized by Google

Sie hat gespart und hat gesonnen
Den Flachs gekauft und Nachts gewacht,
Den Flachs zu feinem Garn gesponnen,
Das Garn dem Weber hingebracht;
Der hat's gewebt zu Leinewand;
Die Scheere brauchte sie, die Nadel,
Und nähte sich mit eigner Hand
Ihr Sterbehemde ohne Tadel.

Ihr Hemd, ihr Sterbehemd, sie schätzt es,
Verwahrt's im Schrein am Ehrenplatz;
Es ist ihr Erstes und ihr Letztes,
Ihr Kleinod, ihr ersparter Schatz.
Sie legt es an, des Herren Wort
Am Sonntag früh sich einzuprägen,
Dann legt sie's wohlgefällig fort,
Bis sie darin zur Ruh' sie legen.

Und ich, an meinem Abend, wollte,
Ich hätte, diesem Weibe gleich,
Erfüllt, was ich erfüllen sollte
In meinen Grenzen und Bereich;
Ich wollt', ich hätte so gewußt,
Am Kelch des Lebens mich zu laben,
Und könnt' am Ende gleiche Lust
An meinem Sterbehemde haben.

A. v. Chamisso.

Digitized by Google

Bei der Großmutter.

Wie traulich ist's im stillen Zimmer,
Die Uhr pickt heimlich auf dem Schrank,
Um Blumen spielt der Sonne Schimmer,
Und Tisch und Bank sind spiegelblank.

Im weichen Lehnstuhl sitzt das alte,
Schier achtzigjähr'ge Mütterlein,
Auf welker Stirne Falt' an Falte,
Doch in den Augen Sonnenschein.

Vertraulich schmiegt sich ihrem Schooße
Ein blühend Kinderpärchen an,
Dem sie das Bilderbuch, das große,
Auf vieles Bitten aufgethan.

Nun blühen Märchen aus dem Munde,
Wie Rosen aus dem Dorn erblüh'n.
Die Kleinen lauschen still der Kunde,
Und ihre vollen Wangen glüh'n.

's ist nur ein Bild, doch füllt es immer
Die Augen mir mit Thränenthau,
Mir ist, als kennt' ich dieses Zimmer,
Die Kinder und die alte Frau.

Julius Sturm.

Digitized by Google

An meine Lampe.

Welch eine Welt hältst du umschlossen
Mit deines sanften Lichtes Kreis:
Voll Thränen, tiefstem Leid geflossen,
Voll Wonne, davon ich nur weiß.

Du leuchtetest der hohen Stunde,
Da mir das erste Lied gelang,
Du sahst es, wenn des Herzens Wunde
Nach Trost und Frieden zitternd rang.

Warst Zeugin, wie in stillen Nächten
Mein Aug' in heil'gem Zorn geblitzt,
Wie ich zum Kampf mit finstren Mächten
Des Wortes scharfen Pfeil gespitzt.

Sahst, wie in kleinem Freundeskreise
Der Becher in die Runde ging,
Und wie ich, lauschend ew'ger Weise,
An hoher Geister Munde hing.

Du sahst es, wie mich die Erkor'ne,
Die Holde liebend reich gemacht,
Wie mich mein Glück, das neugebor'ne,
Aus Kindesaugen angelacht;

Wie auf des todten Lieblings Stirne
Dein Schimmer zitternd niederrann,
Und wie ich oft mit müdem Hirne
Treu für die Meinen sorgt' und sann.

Digitized by Google

Wohl mögen glückverwöhnte Spötter
Verachten dich, du schlicht' Geräth,
Fromm ehret meines Hauses Götter
Bei deinem Scheine mein Gebet.

Welch eine Welt hältst du umschlossen
Mit deines sanften Lichtes Kreis —
Voll Thränen tiefstem Leid geflossen,
Voll Wonne, davon ich nur weiß!

Ludwig Bauer.

Grablied.

Das ist des Herbstes kühler Wind,
Er singt das Lied vom Scheiden, —
O ruhe sanft, o schlumm're lind
Hier unter den seufzenden Weiden!

Die letzte Rose zerstob im Wind,
Ruh' aus von deinem Leiden,
Gebrochenes Herz, wo die Rosen sind
Entblättert hier unter den Weiden.

Viel Liebesschwüre verwehen im Wind —
Wo Kummer und Gram dich meiden,
Im Arm des Todes, der treu dich minnt,
Ruh' sanft hier unter den Weiden!

A. Cambridge.

Digitized by Google

Die Wittwe.

Bestreut mit Eichenlaub die Bahre dort — —
O meine Kinder! So wird hergetragen,
Der unser Vater war und unser Hort,
Sein Herz hat ausgeschlagen.

Heb' auf das Tuch, du bist sein einz'ger Sohn;
Dem Sohne wird die Wunde dieses Helden,
Was Mannestugend sei, und was ihr Lohn,
Gar unvergeßlich melden.

Des Namens Erbe, den er sich erwarb,
Sollst trachten du dereinst nach gleichem Adel,
Und sterben, muß es sein, so wie er starb,
Stets ohne Furcht und Tadel.

Du, Auge meiner Freude, fielest zu,
Dich, süßer Mund, erschließet nicht mein Sehnen, —
Ja, weine, meine Tochter, weine du,
Ich habe keine Thränen.

A. von Chamisso.

Digitized by Google

Auf ihre Hand.

Du treue Hand, die ohne Beben
Einst meiner Hand so fest vertraut,
Hast mit mir ein zerfall'nes Leben
Zu neuer Schönheit aufgebaut.

Du reiche Hand, in trüben Tagen
Hast du so freundlich mich gepflegt,
Liebreich gesorgt für mein Behagen,
Und mir den Pfühl zurechtgelegt.

Du kluge Hand, die Melodien,
Die mir die blüh'nde Lippe singt,
Begleitest du mit Harmonien,
Daß voll das Lied zum Herzen dringt.

Du fromme Hand, in heil'gen Stunden
Hast du die meine sanft gedrückt,
Wenn uns die heiligste der Kunden,
Das theure Gotteswort erquickt.

Du fleiß'ge Hand, die nur zum Dienen
Von früh bis Abends froh bereit,
In dir ist mir das Bild erschienen
Der echten deutschen Weiblichkeit.

Julius Sturm.

Digitized by Google

Die braune Erika.

Im Dufte das Meer und der Wald im Duft,
Vom murmelnden Ufer ein Mövenlaut:
Ein Falkenschrei hoch aus der schimmernden Luft,
Und rings rothwogendes Haidekraut.

Da fand ich ein braunes Menschenkind,
Ob Knab' oder Mädchen, wer hätt' es gewußt?
Das bläuliche Haar flog gelöst im Wind
Und deckte die sorglos entblößte Brust.

Kaum reichte zum Knie das zerriss'ne Gewand,
Ein Flechtwerk daneben aus Binsen und Ried,
Eine Rose darauf in verbrannter Hand,
Und ein süßer Traum auf dem Augenlid.

Der Wald im Duft und im Dufte das Meer,
Ein Falkenschrei und ein Mövenlaut,
Und ein Schlaf, ein Tod — und der Wind kam daher
Und begrub es im wogenden Haidekraut.

Wilhelm Jensen.

Digitized by Google

Die arme Else.

Die Mutter spricht: „Lieb' Else mein,
Du mußt nicht lange wählen;
Man lebt sich in einander ein
Auch ohne Liebesquälen;
Manch Eine nahm schon ihren Mann,
Daß sie nicht sitzen bliebe,
Und dünkte sich im Himmel dann —
Und Alles ohne Liebe."

Jung' Else hört's und schloß das Band,
Das ew'ge, am Altare,
Es nahm zur Nacht des Gatten Hand
Den Kranz aus ihrem Haare;
Ihr war zu Sinn, als ob der Tod
Zur Opferbank sie triebe.
Sie gab ihr Alles — nach Gebot —
Und Alles ohne Liebe.

Der Mann ist schlecht; er liebt das Spiel
Und guten Trank nicht minder:
Sein Weib zu Hause weint zu viel,
Und ewig schrei'n die Kinder;
Spät kommt er heim, er kost, er — schlägt,
Nachgiebig jedem Triebe;
Sie trägt's, wie's nur die Liebe trägt —
Und Alles ohne Liebe.

Digitized by Google

Sie wünscht sich oft: „es wär' vorbei",
Wenn nicht die Kinder wären;
So aber sucht sie, immer neu,
Den Gatten zu bekehren.
Sie schmeichelt ihm, und ob er dann
Auch kalt bei Seit' sie schiebe,
Sie nennt ihn: ihren liebsten Mann —
Und Alles ohne Liebe.

Th. Fontane.

Das todte Kind.

„Wohin des Blickes Sonnenlicht,
Die Rosen Deiner Wangen?
Woher die weißen Lilien,
Die dafür aufgegangen?"

„Die Rosen warf ich mit in's Grab
Dem Gatten nach, dem Süßen!
Vergißmeinnicht und Lilie nur
Gedeiht, wo Thränen fließen!"

„Und hörst Du, wie die Geige schallt,
Wie sie die Cymbel rühren?
Manch' Bursche hat ein Aug' auf Dich,
Wird Dich zu Tanze führen!"

Digitized by Google

„Was gehn mich nur die Burschen an,
Nun ich ein Kindchen habe?
Aus seinem Aug' blickt er mich an,
Der drunten liegt im Grabe!"

„Er liegt im Grab; doch litt's ihn nicht,
Darin allein zu liegen;
Sein Kind hat er hinabgeholt,
Und Du hast kein's zu wiegen!"

„Gestorben ist mit meinem Kind
Die Seele nicht, die Kleine,
Aus meiner Seele schuf sie Gott
Unsterblich, wie die meine!"

„Was opferst Du am Grabe nicht,
Besprichst die stille Stätte?
Es fliegt die kleine Seele Nachts
Heraus zu Deinem Bette!"

„Zu meinem Bette fliegt sie Nachts —
Kein Fenster ist geschlossen —,
Mit bloßen Brüsten lieg' ich da,
Bis sie sich satt genossen.

„Mein warmes Leben saugt sie ein,
Und größer wird die Kleine,
Die Seele, die von meiner stammt,
Soll werden, wie die meine!

Digitized by Google

„Soll über Sümpf' und Moore nicht
Als flackernd Irrlicht springen,
Mit Elfen auf den Wiesen nicht
Beim Tanz die Nacht verbringen!

„In feuchter Höhle nicht als Zwerg
Sich zu der Natter strecken,
Auf Boden und in Kellern nicht
Als Kobold uns erschrecken —

„Wenn sie sich sattgetrunken einst,
So bleibt sie nicht auf Erden,
Die Seele, die von meiner stammt,
Soll wie die meine werden!

„Mit bloßen Brüsten lieg' ich da,
Wohl weiß ich's, einst als Leiche —
Dann sind wir beide Engel längst
In Gottes schönem Reiche!"

Hans Herrig.

Digitized by Google

Zum Abschiede.

Du liebest mich mit deiner ganzen Gluth,
Mit deiner Jugend fieberheißem Blut,
Und träumest Himmelsglück an meiner Seite;
Ich aber wünscht', du zaubervolles Kind,
Ich hätt' dich nie gekannt und nie geminnt,
Und lebte fern in unbekannter Weite.

Denn an den Fersen haftet mir der Fluch,
Mein Haupt umschwirrt ein dunkler Schicksalsspruch
Von arger Qual und grenzenlosem Leide;
Mein Leben ist so öde und so bang,
Wie ohne Blüthe, ohne Vogelsang
Die unabsehbar hingestreckte Haide.

Durch mich wird dir kein froher Tag zu Theil, —
Durch mich erblühet dir kein irdisch Heil,
Wenn du dein Loos mit meinem eng verkettest —
Abwenden muß ich trüb' mein Angesicht
Von deiner Augen süßem Himmelslicht,
Daß du dein junges, frisches Herz noch rettest.

Auf blum'gen Pfaden sollst du heiter gehn,
Wo milde Lenzeslüfte dich umwehn,
Und nicht mit mir auf steilen Abgrunds Stege;
Denn über Klippen, über Felsgestein
Muß ziehn ich ohne Licht und Sternenschein
Des Mißgeschickes grauenvolle Wege.

Digitized by Google

Ich bin ein armes welkgeword'nes Blatt,
Das nirgend findet eine Ruhestatt,
Vom Sturm des Herbstes wild emporgetrieben.
Es fliegt dahin — wer weiß, wo's niederfällt
Uud endlich einmal seinen Rasttag hält,
Um todesmüd' im Staube zu zerstieben?

Max Heinzel.

Ich sprach zur Sonne.

Ich sprach zur Sonne: Sprich! Was ist die Liebe?
Sie gab nicht Antwort, gab nur gold'nes Licht.
Ich sprach zur Blume: Sprich! Was ist die Liebe?
Sie gab mir Düfte, doch die Antwort nicht.

Ich sprach zum Ew'gen: Sprich! Was ist die Liebe?
Ist's heil'ger Ernst? Ist's süße Tändelei?
Da gab mir Gott ein Weib, ein treues, liebes,
Und nimmer fragt' ich, was die Liebe sei!

Emil Rittershaus.

Digitized by Google

O hätt' ich dich gekannt!

O hätt' ich dich gekannt, ein wildes Ding,
Ein trotzig Mägdelein von sechszehn Jahren,
Eh' noch des Lebens Jammer du erfahren,
Eh' noch geschlossen deines Schicksals Ring!

Als wirr das Haar dir um die Stirne hing,
Die kindlich reine; holde Engelschaaren
Die keuschen Bilder deiner Träume waren,
Wenn dich der leichte, ros'ge Schlaf umfing!

O hätt' ich dich gekannt in jener Zeit!
Ich hätte dich erfaßt mit starken Armen,
Dich mir geraubt für alle Ewigkeit!

Mit meiner Brust, der muth'gen, liebeswarmen,
Hätt' ich dich treu beschirmt vor jedem Leid . . .
So aber mag sich unser Gott erbarmen!

Friedrich Spielhagen.

Von dunklem Schleier umsponnen.

Von dunklem Schleier umsponnen
Ist mir das Tageslicht;
Wohl steigen neue Sonnen —
Ich seh' sie nicht.

Digitized by Google

Mir schweift der Blick hinüber
In Weiten, dämmerfern;
Vom Himmel blickt ein trüber,
Einsamer Stern.

Ein Mädchen bleich von Wangen,
Winkt mir von drüben zu:
„Ich bin vorangegangen,
Was zögerst du?“

Friedrich von Schack.

Begegnung alter Bekannten.

Die einst mir Treu' und Liebe schwor,
Die hab' ich heute gesehen
In ihrer Jugend schönstem Flor
An mir vorübergehen.

Kein Lächeln wurde mir zu Theil,
Kein Gruß aus ihrem Munde,
Ein freudig Wedeln nur in Eil'
Von ihrem kleinen Hunde.

Feodor Wehl.

Digitized by Google

Wechselgang.

Es suchen und fliehn
Sich die Urelemente
Im Weltenraume:
Hier brünstiges Finden,
Dort grause Befehdung:
Entstehn und Vergehn!
So wechselt das Antlitz
Der alten Erde.

Es suchen und fliehn
Sich der Menschen Gemüther:
Sehnsüchtiges Neigen
Und Gunstbezeigen!
Hier Gluthumarmung,
Dort frostiges Meiden:
Und Herzen frohlocken,
Und Herzen brechen.

Albert Möser.

Tod und Leben.

Ich stand auf einem Berg. Da hört' ich singen
Zur Linken plötzlich ernste, trübe Lieder;
Ein Opfer war es für die Erde wieder,
Ich kannte wohl der Glocken dumpfes Klingen.

Digitized by Google

Zur Rechten sah ich einen Säugling bringen;
Wie eines Schmetterlinges bunt Gefieder
Viel lust'ge Bänder wehten auf und nieder,
Ein Glöckchen wollt' vor Freude schier zerspringen.

Die Andacht wagt' kein Wesen rings zu stören;
Die Heerden hielten still auf ihren Weiden,
Wie fromme Beter flüsterten die Föhren.

Als ob die Glocken sich umarmt, die beiden,
Konnt' ich bald Einen süßen Klang nur hören
Und Tod und Leben nicht mehr unterscheiden.

Georg Herwegh.

De Wesenbarger Klock.

Tau Wesenbarg ut den witten See
Doar klingt dat dump ut de Düp tau höh:
„Wat arm? wat rik?
Wat rik? wat arm?
Vör Gott in Heben is allens glik,
Ach dat sik Gott uns all erbarm!"

Johannsdag glääht up't wide Land;
Lütt Hanning hött sin Käuh an 'n Strand;
Sin Swesting bringt
Sin Middagsbrot:
„Hork, Hanning, hork, wat doar so klingt!" —
„Bliw hier, sitt still! Sünst bliwst du dod." —

Digitized by Google

Doch Swesting slickt sik an den See,
Doar stahn twei blanke Stein tau Höh:
„Ik wasch mi rein
Den Etendauk
Un deck em äwer den blanken Stein,
Un, bet hei drög is, täuben dauh' k!"

Knapp hett sei't seggt, knapp hett sei't dahn,
Dunn fängt de arme Stein an tau gahn,
Stört 't sik heraf
Von steile Burd,
Un klingt so bang, as ut dat Graff:
„Nu möt ik lüden in einen furt!"

Nu möt ik lüden allein, allein!
Min Klockenswester, nu is dat scheihn!
Ne Minschenhand
Hett di anrögt;
Nu möt ik klingen allein dörcht Land,
Bet Gott in Gnaden den See utdrögt.

De Gören, de lopen un seggen 't de Lüd;
Dat Wesenbarger Volk na den See hentüht,
Doch stats en Stein
Ne Klock doar steit,
So grot un swer hett s' keiner seihn —
Wo schön de grote Klock woll geit!

Digitized by Google

Sei bringn sei rin in ehre Mur'n,
Sei hängen sei in den Klockenthurm.
En arme Mann
Starwt äwer Nacht,
Het Arbeit dahn, so lang hei kann —
Kling, grote Klock, in Macht un Pracht!

Burmeester seggt: „För Bedelvolk
Steg woll de Klock nicht ut den Kölk;
Wenn starwt de Rik,
Denn sall sei slan."
Den annern Morgen is hei ne Lik —
Wo ward de Klock nu prächtig gahn!

De Klock ward treckt—en luden Schri! —
En hellen Sprung! — dunn was 't vörbi;
Dat klappert man,
Da klingt nich lud;
De Klockentreckers Mann vör Mann,
De störten ut de Kirch herut,

Un von de See her klingt en Klang,
So bang un dump as Unkensang:
„Wat arm? wat rik?
Wat rik? wat arm?
Vör Gott in Heben is allens glik,
Ach, dat sik Gott uns all erbarm!"

Fritz Reuter.

Digitized by Google

In der Ferne.

Heilige Sonntagsstille
Weilet über der Au,
Darüber in mildem Scheine
Wölbt sich das tiefe, reine,
Unendliche Himmelsblau.

Leise klingen die Glocken,
Sanft an mein lauschendes Ohr,
Sanft durchzieht mich's wie Friede.
Klingt nicht aus ihrem Liede
Ein Gruß aus der Heimat hervor?

Adolf Alt.

Auto — da — fé.

Welke Veilchen, stäub'ge Locken,
Ein verblichen blaues Band,
Halb zerrissene Billette,
Längst vergess'nen Herzenstand. —

In die Flammen des Kamines
Warf ich sie verdross'nen Blick's;
Aengstlich knistern diese Trümmer
Meines Glücks und Mißgeschicks.

Digitized by Google

Liebesschwüre, flatterhafte,
Falsche Eide — in den Schlot
Fliegen sie hinauf; es kichert
Unsichtbar der kleine Gott.

Bei den Flammen des Kamines
Sitz' ich träumend, und ich seh',
Wie die Fünkchen in der Asche
Still verglüh'n — gut' Nacht — Ade!

H. Heine.

Doppelte Jugend.

Meine Jugend dünkt mich
Eines Wandrers Traum,
Sorgenlos entschlummert
An des Waldes Saum.

Klar und wonnespendend
Fiel der Sonnenschein
Nieder in die Auen,
In mein Herz hinein.

Allzuschnell zerronnen
War die Zauberpracht;
Mächt'ge Stürme tosten,
Als ich aufgewacht.

Digitized by Google

Doch der Jugend Sonne,
Decken Wolken nicht,
Jung bis in das Alter
Töne mein Gedicht!

Wilhelm Buchholz.

Verschiedene Wege.

Zwei verschied'ne Wege wandern
Wollen wir, ich her, Du hin,
Eines sehnt sich nach dem andern,
Trotzt — und läßt die Tage fliehn.

Lernt an Trennung sich gewöhnen
Und, vom Unmuth überwallt,
Statt sich reuig zu versöhnen,
Reißt es einen breit'ren Spalt.

Wie sie so sich ferne rüsten,
Kommt zuletzt der bange Tag,
Wo die Kluft zu überbrücken,
Selbst die Liebe nicht vermag.

M. Constant.

Digitized by Google

Antwort.

Du siehst mich ernst und fragend an,
Als wolltest Du im Aug' mir lesen:
Bist Du denn noch derselbe Mann,
Der Du vor Jahren bist gewesen? —
O, ich versteh' Dein leises Fragen
Und Deinen scheuen Druck der Hand;
Wohlan, es soll Dir Antwort sagen
Das Meer; komm mit herab zum Strand!

Du sahst wie es am Tag getobt,
Wie es an Wällen und an Schiffen,
Aufschäumend seine Kraft erprobt,
Und wie sich's brach an Felsenriffen.
Nun zieh'n im Mondlicht seine Wogen
So friedlich und so still daher,
Als hätt' es nie ein Sturm umflogen,
Und doch ist's noch dasselbe Meer!

Georg Scherer.

An die Heimgegangene.

Wann kommt zu mir im Traum der Nächte,
Geliebte, dein verklärter Geist,
Daß er dem Banne finstrer Mächte,
Daß er mich meinem Gram entreißt?

Digitized by Google

Die treuen Augen! Sieh mit ihnen
Mir wieder auf der Seele Grund!
O lächelt wieder, holde Mienen!
Sprich wieder, süßer Liebesmund!

Sprich mir von denen — laß mich weinen! —
Von welchen du so früh gemußt,
O sprich zu mir von unsern Kleinen,
Die noch nicht fassen den Verlust!

O sprich, wie einst in schönen Tagen,
Von deinem Glück, von deiner Lieb'!
Und ich? Wieviel hätt' ich zu sagen,
Was ungesagt, du Theure, blieb!

Komm' denn zu mir im Traum der Nächte
Und lege mir auf's Herz die Hand,
Und scheuche so die finstern Mächte
Und kehr' dann heim in's Friedensland!

P. J. Willatzen.

Digitized by Google

Das Erkennen.

Ein Wanderbursch, mit dem Stab in der Hand,
Kommt wieder heim aus dem fremden Land.
Sein Haar ist bestäubt, sein Antlitz verbrannt,
Von wem wird der Bursch wohl zuerst erkannt?
So tritt er in's Städtchen, durch's alte Thor,
Am Schlagbaum lehnt just der Zöllner davor.
Der Zöllner, der war ihm ein lieber Freund,
Oft hatte der Becher die Beiden vereint.
Doch sieh — Freund Zollmann erkennt ihn nicht,
Zu sehr hat die Sonn' ihm verbrannt das Gesicht.
Und weiter wandert nach kurzem Gruß
Der Bursche, und schüttelt den Staub vom Fuß.
Da schaut aus dem Fenster sein Schätzel fromm:
„Du blühende Jungfrau, vielschönen Willkomm!"
Doch sieh — auch das Mägdlein erkennt ihn nicht,
Zu sehr hat die Sonn' ihm verbrannt das Gesicht.
Und weiter geht er die Straß' entlang,
Ein Thränlein hängt ihm an der braunen Wang'!
Da wankt vor dem Kirchsteig sein Mütterchen her,
„Gott grüß' Euch!" so spricht er, und sonst nichts mehr.
Doch sieh — das Mütterchen schluchzet voll Lust!
„Mein Sohn!" — und sinkt an des Burschen Brust,
Wie sehr auch die Sonne sein Antlitz verbrannt,
Das Mutteraug' hat ihn doch gleich erkannt.

Joh. Nepom. Vogl.

Digitized by Google

Des Mädchens Klage.

Der Eichwald brauset, die Wolken ziehn,
Das Mägdlein sitzt an Ufers Grün,
Es bricht sich die Welle mit Macht, mit Macht,
Und sie seufzt hinaus in die finstre Nacht,
Das Auge von Weinen getrübet:

„Das Herz ist gestorben, die Welt ist leer,
Und weiter giebt sie dem Wunsche nichts mehr.
Du Heilige, rufe Dein Kind zurück,
Ich habe genossen das irdische Glück,
Ich habe gelebt und geliebet!“

Es rinnet der Thränen vergeblicher Lauf,
Die Klage, sie wecket die Todten nicht auf;
Doch nenne, was tröstet und heilet die Brust
Nach der süßen Liebe verschwundener Lust;
Ich, die Himmlische, will's nicht versagen.

„Laß rinnen der Thränen vergeblichen Lauf,
Es weckte die Thräne den Todten nicht auf!
Das süßeste Glück für die trauernde Brust
Nach der schönen Liebe verschwundener Lust
Sind der Liebe Schmerzen und Klagen.“

Schiller.

Digitized by Google

Nichts.

Es liegt an eines Menschen Schmerz, an eines Menschen Wunde Nichts;
Es kehrt an das, was Kranke quält, sich ewig der Gesunde Nichts!
Und wäre nicht das Leben kurz, das stets der Mensch von Menschen erbt,
So gäb's Beklagenswertheres auf dieser weiten Runde Nichts!
Einförmig stellt Natur sich her, doch tausendförmig ist ihr Tod —
Es fragt die Welt nach meinem Ziel, nach Deiner letzten Stunde Nichts!
Und wer sich willig nicht ergiebt, dem eh'rnen Loose, das ihm dräut,
Der zürnt in's Grab sich rettungslos und fühlt in dessen Schlunde Nichts.
Dies wissen Alle, doch vergißt es gerne Jeder jeden Tag,
So komme denn in diesem Sinn hinfort aus meinem Munde Nichts!
Vergeßt, daß euch die Welt betrügt, und daß ihr Wunsch nur Wünsche zeugt!
Laßt eurer Liebe Nichts entgeh'n, entschlüpfen eurer Kunde Nichts!
Es hoffe Jeder, daß die Zeit ihm gebe, was sie Keinem gab,
Denn Jeder sucht ein All zu sein, und Jeder ist im Grunde Nichts!

A. v. Platen.

Digitized by Google

Die versöhnten Freunde.

Komm, laß dir jetzt die Hand im Frieden reichen
Am Grab der holden Braut, um die wir rangen;
Ob du, ob ich den süßen Preis empfangen?
Sie giebt uns nun da drunten auch kein Zeichen.

Um Liebe giebt's kein liebevoll Vergleichen;
Wo's gilt, des Lebens Kleinod zu erlangen,
Da brüten auch in Bruderherzen Schlangen, —
Nur können wir dem Stärkern friedlich weichen.

Nicht theilen konnten wir das Loos der Freude,
Doch gleich ist unser Theil am schwarzen Loose;
Und Raum an diesem Grab ist für uns Beide.

Da laß uns sitzen, hüben ich, du drüben,
Da laß uns pflanzen, du die rothe Rose,
Und ich die weiße auf das Herz der Lieben!

Karl Gerok.

Digitized by Google

Der Kirchhof von Nizza.

Ich höre dumpf die Meereswogen branden,
Und mächtig rauscht's von Tönen rings und Düften,
Doch trauernd schweigt die Pinie an den Grüften,
Als hätte sie das Menschenloos verstanden.

Hier ruhn sie; — Dulder aus entleg'nen Landen,
Fern aus des Nordens schneebedeckten Klüften,
Die in Hispaniens sonnentrunk'nen Lüften
Erlösung suchten — — und Erlösung fanden.

O möge still an eurem Leichensteine
Die Anemone blühn, die ich nicht pflücke,
Der bunte Falter glühn, den ich nicht hasche.

Ein Blüthenkelch am öden Grabesraine,
Ein Falter ist der Mensch mit seinem Glücke,
Die Hoffnung Windhauch und das Leben Asche!

Ernst Eckstein.

Digitized by Google

Des Mädchens Klage.

Du schlugst in meine junge Brust
Viel tiefe, brennende Wunden,
Doch warte nur, in der Frühlingsluft
Da werde ich wieder gesunden.

Da klimm' ich hinauf zur Bergeshöh'.
Am neuen Heim mich zu laben,
Und all' das alte böse Weh
Sei mit dem Winter begraben.

Wie sehn' ich mich nach Lerchensang
Aus hellen sonnigen Lüften,
Nach stillem, schattigem Laubengang,
Nach würzigen Blumendüften.

Wenn neues, fröhliches Leben rinnt
Erwärmend durch alle Wesen,
Muß auch dein armes, krankes Kind
Von seinen Leiden genesen. —

Der Frühling kommt . . . die Lenzesluft
Geht über Wälder und Wiesen,
Und geht auch über des Mägdleins Gruft,
Viel zarte Blumen dort sprießen.

Adolf Palm.

Digitized by Google

Natur und Gottheit.

Digitized by Google

Und noch Niemand hat's erkundet, wie die
große Mutter schafft;
Unergründlich ist das Wirken, unerforschlich
ist die Kraft.

Schiller.

Im Tempel der Natur, hier ist, hier herrscht
ein Gott!
Sein Odem ist die Kraft der ewigen Gewalten,
Das Leben dieses Raums, die Seele der Gestalten:
Dort betet die Vernunft: Erhabener, Du bist!
Bist nahe dem beseelten Staube! —
Ja, wenn den Heiligen die Grübelei vermißt:
Dort findet ahnend ihn der Glaube,
Der die Vernunft der Tugend ist.

Tiedge.

Digitized by Google

Pfingstmorgen.

Musik vom Kirchenthurme!
Sie tönt dem Gottesgeist,
Der aus Gedrang und Sturme
Heimwärts die Seele reißt!

Musik am duft'gen Morgen
Im Walde voll und zart,
Kein Hoffen und kein Sorgen,
Allsel'ge Gegenwart!

Es hallt von da und droben,
Und die entzückte Brust
Fühlt sich hinaufgehoben
In Wehmuth und in Lust!

Ludwig Giesebrecht.

Osterlied.

Die Glocken läuten das Ostern ein
In allen Enden und Landen,
Und fromme Herzen jubeln darein:
Der Lenz ist wieder erstanden!

Digitized by Google

Es athmet der Wald, die Erde treibt
Und kleidet sich lachend in Moose,
Und aus den schönen Augen reibt
Den Schlaf sich erwachend die Rose.

Das schaffende Licht, es flammt und kreist
Und sprengt die fesselnde Hülle,
Und über den Wassern schwebt der Geist
Unendlicher Liebesfülle.

Adolf Böttger.

Morgenlied auf der Wanderschaft.

Ueber mir noch leis Gewittern,
Vor mir dämmernd Morgenlicht;
Herz, mein Herz, was soll das Zittern?
Herz, mein Herz, verzage nicht.

Regen, der herabgetroffen,
Ist versiegt am Morgenhauch;
Herz, mein Herz, nun darfst du hoffen:
Deine Thränen trocknen auch.

Sonne nahet immer schneller,
Schon verklärt sie Flur und Wald;
Herz, mein Herz, nun wird es heller
Auch in Deinem Innern bald.

Digitized by Google

Sieh! die letzten Nebel weichen
Vor des Morgens Hauch und Strahl;
Herz, mein Herz, das nimm zum Zeichen:
Enden wird auch deine Qual.

Max Moltke.

Die Rose.

Und als die Nachtigall geendet
Im Lindenbaum ihr schönstes Lied,
Da ist in heil'ger Morgenstunde
Die rothe Rose aufgeblüht.

Und trunken von dem Morgengolde,
Das durch die grünen Ranken fällt,
Grüßt sie mit schauerndem Erröthen
Zum ersten Mal die Gotteswelt.

Da zittert in dem gold'nen Auge
Wohl eine Perle silberrein:
Es soll der Dank der schönen Blume
Für ihren Himmelsschöpfer sein.

Digitized by Google

Um alle Zauber zu vollenden,
Ward ihr auf ros'ge Stirn geküßt,
Das holde, reizende Geheimniß:
Daß sie nicht weiß, wie schön sie ist.

Ferdinand Stolle.

Zephyr und Rose.

Zephyr will die Rose wiegen,
Rose will sich abwärts schmiegen.
„Ei!" sie flüsternd lind begann:
„Wollt ihr mich noch immer wiegen,
Soll ich noch im Arm euch liegen,
Wie ich es als Kind gethan?"

„Wuchs heran im Frühlingsweben,
Kann allein am Stengel schweben,
Bin nicht mehr ein Wiegenkind."
Zephyr haucht: „Du süßes Leben!
Weil so schön du wuchsest eben,
Mag ich gern dich wiegen lind."

„Hab' ich dich gewiegt in Treue,
Da du schwanktest zart und scheue
In der Knospe grüner Nacht:
Laß, daß ich das Spiel erneue,
Mich an deiner Fülle freue,
Nun dein Auge kühner lacht!"

Digitized by Google

„Bist du nun auch groß und blühend,
Ist das Schaukeln doch nicht mühend,
Süßer ist's, wie du geglaubt."
Da erschrickt die Ros' erglühend,
Schnell hat Zephyr, leicht sich mühend,
Ihr den ersten Kuß geraubt.

Friedr. von Sallet.

Im Walde.

Im Walde, da liegt verfallen
Der alten Helden Haus,
Doch aus den Thoren und Hallen
Bricht jährlich der Frühling heraus.

Und wo immer müde Fechter
Sinken im muthigen Strauß,
Es kommen frische Geschlechter
Und fechten es ehrlich aus.

Joseph von Eichendorf.

Digitized by Google

Nachtlied.

Quellende, schwellende Nacht,
Voll von Lichtern und Sternen:
In den ewigen Fernen,
Sage, was ist da erwacht?

Herz in der Brust wird beengt,
Steigendes, neigendes Leben,
Riesenhaft fühle ich's weben,
Welches das meine verdrängt.

Schlaf, da nahst du dich leis',
Wie dem Kinde die Amme,
Und um die dürftige Flamme
Ziehst du den schützenden Kreis.

Friedrich Hebbel.

Die alte Linde.

Schau', wie mit ihrer grünen Kraft
Die alte Linde spielet,
Von Frühlingswinden wogenhaft
Durchrauschet und durchwühlet.
Sie sah schon oft das weite Thal
Am Morgen sich verschönen
Und hört' im letzten Abendstrahl
Die letzten Lieder tönen.

Digitized by Google

So sollst auch du in stiller Kraft,
O Herz, die Welt beschauen,
Und nach des Winters öder Haft
Dem Frühlingslicht vertrauen.
Es blüh'n auch dir, sie blühen all'
In Duft die Knospen wieder,
Und durch die Brust mit Klang und Schall
Zieh'n tausend neue Lieder.

Otto Roquette.

Anemone!

Anemone!
Der Frühlingstage erstes Kind, bist du
Vertraut der Kindheit auch, wie Märchenkrone.

Und erste Schmerzen
Der Liebe grüßt aus deinem blassen Kelch
Das Mädchenantlitz, das sie weckt im Herzen.

So grüßt mich heute
Dein Anblick, wie Erinn'rung jedes Glücks,
Daß es mir klingt, wie heimathlich Geläute.

Wilhelm Jensen.

Gebet auf den Bergen.

Die Berge sind die Festaltäre,
Darauf der Sonne Feuer rollt,
Wo edler Herzen freud'ge Zähre
Das Opfer frommen Dankes zollt.

Ich knie' auf deinen stillen Hügeln,
Natur, von dir allein belauscht,
Und betend fühl' ich, daß auf Flügeln
Der Geist der Liebe mich umrauscht.

Wie sich dem Sohn aus Juda's Stamme
Der Herr als Feuerbusch gezeigt,
So in des Waldes grüner Flamme
Seh' ich dein Wesen mir geneigt.

Im Spiegel jener klaren Flüsse
Erkenn' ich deines Auges Licht,
Und in der Blume, die ich küsse,
Küss' ich dein heil'ges Angesicht.

Adolf Böttger.

Digitized by Google

Abend und Morgen.

Rosenknosp' und Myrthenblüthe
Welkten, sanken trübe hin,
Leis durch Mütterleins Gemüthe
Stille Winterträume zieh'n.
Silber ward die braune Locke
Und das dunkle Auge schwach.
Horch, des Lebens Sabbathglocke!
Morgen ist es Ruhetag.

An die Alte schmiegt sich innig
Sanft ihr jüngstes Töchterlein.
Blickt empor, blickt still und sinnig
In das Mutteraug' hinein.
Rosenknosp' und Myrthenblüthe,
Sie erschließen sich gemach:
Leise dämmert im Gemüthe
Erster Liebe Frühlingstag.

Und die Alte beugt sich nieder
Küßt des schönen Kindes Aug',
Fühlet sich umfächelt wieder,
Wie vom ersten Frühlingshauch.
Fühlt die Wonne dieses Lebens,
Sieht sich wieder aufersteh'n.
Spricht: „Ich lebte nicht vergebens,
Ich kann ruhig sterben geh'n."

K. Siebel.

Digitized by Google

Abendfeier.

Es lebt ein wundersames Leben
In eines Maienabends Duft,
Die ew'ge Gnade fühl' ich schweben
Beglückend durch die weiche Luft.

Sie breitet aus die milden Hände,
Daß reicher Segen niederträuft,
Daß Licht und Liebe sonder Ende
Sich auf das Haupt des Menschen häuft.

Des Himmels Schatz wird ausgespendet:
Das Herz faßt all die Fülle nicht,
Es wird das Seligste verschwendet,
Duft, Liebe, Wärme, Frieden, Licht.

Felix Dahn.

Die Abendglocken tönen am Rhein.

Die Abendglocken tönen am Rhein,
Der wonnige, sonnige, gold'ne Schein,
Der in den Wellen verschieden,
Ersteht im Herzen als Frieden.

Digitized by Google

Die Thale liegen duftig umblaut,
Was pochst du, Herz, so laut noch, so laut,
Als ob ein Sehnen dir bliebe —
Was wähnst du und träumst du von Liebe?

Adolf Stern.

Wie rafft' ich mich auf in der Nacht.

Wie rafft' ich mich auf in der Nacht, in der Nacht,
Und fühlte mich fürder gezogen,
Die Gassen verließ ich, vom Wächter bewacht,
Durchwandelte sacht
In der Nacht, in der Nacht
Das Thor mit dem gothischen Bogen.

Der Mühlbach rauschte durch felsigen Schacht,
Ich lehnte mich über die Brücke,
Tief unter mir nahm ich der Wogen in Acht,
Die wallten so sacht
In der Nacht, in der Nacht,
Doch wallte nicht eine zurücke.

Es drehte sich oben, unzählig entfacht,
Melodischer Wandel der Sterne,
Mit ihnen der Mond in beruhigter Pracht,
Sie funkelten sacht
In der Nacht, in der Nacht
Durch täuschend entlegene Ferne.

Digitized by Google

Ich blickte hinauf in der Nacht, in der Nacht
Ich blickte hinunter auf's Neue:
O wehe, wie hast du die Tage verbracht!
Nun stille du sacht
In der Nacht, in der Nacht
Im pochenden Herzen die Reue.

A. v. Platen.

An das Herz.

Lange schon in manchem Sturm und Drange
Wandeln meine Füße durch die Welt.
Bald den Lebensmüden beigesellt,
Ruh' ich aus von meinem Pilgergange.

Leise sinkend faltet sich die Wange;
Jede meiner Blüthen welkt und fällt.
Herz, ich muß dich fragen: was erhält
Dich in Kraft der Fülle noch so lange?

Trotz der Zeit Despoten-Allgewalt
Fährst du fort, wie in des Lenzes Tagen
Liebend wie die Nachtigall zu schlagen.

Aber, ach! Aurora hört es kalt,
Was ihr Tithons Lippen Holdes sagen. —
Herz, ich wollte, du auch würdest alt!

Gottfr. Aug. Bürger.

Digitized by Google

Die Küsse.

I.

Der bange Krampf des Werdens ist gestillt,
Ein tiefer Schlaf, dem neue Kraft entquillt
Umfängt mit Segenswonne, zart und lind,
Geheimnißvoll die Mutter und das Kind.

Und wie sie aufwacht, trifft zum ersten Mal
In Thränen schimmernd ihres Auges Strahl
Das zarte Sein, das fremd und doch bekannt
An ihre Brust der Liebe Zauber bannt.

Was sie auch litt, vergessen ist der Schmerz,
Sie drückt den Knaben fester an das Herz,
Und mit der Lippe brünstigstem Erguß
Weiht sie die Lippen mit dem ersten Kuß!

II.

Schon dämmert der Morgen, schon weichet die Nacht,
Schnell die letzte der Flaschen entsiegelt,
Daß die brennende Sonne, sobald sie erwacht,
In den klingenden Gläsern sich spiegelt!

O könnt' ich sie halten, die schwindende Nacht,
Mit ihren geheiligten Stunden,
Die dem Herzen nahe die Herzen gebracht,
Und den Freund mir, den Bruder gefunden.

Digitized by Google

Und er leuchte, der Funke, — von ihr entfacht —
Wie im Wein jetzt die Sonne sich spiegelt:
Und so werde das Bündniß begeisterter Nacht
Mit dem Bruderkusse besiegelt!

III.

Wenn auch die Lippen schüchtern es verschwiegen,
Daß ich dich liebe, hat mein Blick bekannt:
O laß mich jetzt zu deinen Füßen liegen,
Denn Glück und Unglück ruht in deiner Hand.

Du schweigst? O laß in diesem Aug' mich lesen,
Das du erglühend vor mir niederschlägst,
Ich schaue drinn', ob ich zu kühn gewesen,
Ob du mein Glück in deiner Seele trägst?

Sie schweigt, sie hebt das Aug' empor mit Bangen,
Und der verwandten Seelen stummen Gruß
Vermählt, wie sich die Glücklichen umfangen,
Die Lippen wortlos mit dem schönsten Kuß.

IV.

Nun ist er wirklich da, der Tag,
Wo ich vom Hause scheide,
Den Stecken schnitt ich mir vom Hag . . .
— So herzlich, als man's sagen mag:
„Lebt wohl, ihr Eltern beide!"

Digitized by Google

Leb' wohl, mein Sohn, geh' denn von mir
Und deinem Glück entgegen:
Vom Vaterhause geht mit dir
Der Mutter Beten für und für
Und deines Vaters Segen.

Vielleicht, daß eh' du wiederkehrst,
Sie uns in's Grab schon senken —
Drum nimm den Kuß noch hier vorerst:
Und wenn du deine Eltern ehrst,
Wirst du an ihn gedenken.

V.

Bist du's, die mir im Arme ruht,
Denn wirklich, süßes Lieb?
Von Allen, die mir werth und gut,
Die Eine, die mir blieb!

Das traute Vaterhaus ist leer,
Weil lang' die Welt mich hielt;
Kaum kennen die den Fremdling mehr,
Die einst mit ihm gespielt.

Nur du allein in treuem Sinn
Hast still mein Bild bewahrt —
Drum heißt es: Welt, nun fahre hin,
Fahr' hin, du Wanderfahrt!

Digitized by Google

Beglückt, wer, nicht allein zu stehn,
Den eig'nen Heerd sich baut;
Ich küsse dich zum Wiedersehn
Im Myrthenkranz als Braut.

VI.

Ihr Kinder, stellt euch um mich her,
Und hört, bevor ich sterbe,
Des Vaters Wort und letzte Lehr' —
's ist euer ganzes Erbe.

Weint nicht! — Seht mir in's Angesicht —
Seht ihr mich etwa beben?
Das merkt euch und erschwert euch nicht
Den Abschied einst vom Leben. —

Er sinkt — und wie sein Beten steigt:
„Herr, dir ich sie empfehle" —
Sich über ihn ein Engel neigt
Und küßt hinweg die Seele.

Hermann Schmid.

Digitized by Google

Wandrers Nachtlied.

Der du von dem Himmel bist,
Alles Leid und Schmerzen stillest,
Den, der doppelt elend ist,
Doppelt mit Erquickung füllest,
Ach, ich bin des Treibens müde!
Was soll all' der Schmerz und Lust?
Süßer Friede,
Komm, ach komm in meine Brust!

Goethe.

Still liegt vor meinen Blicken.

Still liegt vor meinen Blicken
Des Morgens tiefe Ruh',
Die grünen Wipfel nicken
Den ersten Gruß mir zu.

Trautheimlich Flüstern, Plaudern
Erwacht in Hag und Hain,
Und fröhlich ohne Zaudern
Stimmt Lerch' und Drossel ein.

Ich hör' die Finken schlagen
Auf schwachem Blüthenast —
O Herz, gieb deinem Zagen,
Gieb deiner Sehnsucht Rast.

Digitized by Google

Wo Alles Freud' und Scherzen,
Wo Alles Lust und Lieb',
Vergiß, was noch an Schmerzen
Tief in dir übrig blieb.

Eduard Kauffer.

Zur Frühe.

Du schlummerst noch immer!
Und schon in dem Zimmer
Durch wehende Ranken
Kommt goldener Schimmer,
Und gaukelt auf deiner weißen Brust —
Ein flatternder Falter
In neckischer Lust.

O selig! Es tauchet um diese Stund'
Die Frühe in nackter Schönheit wieder
In's Bad der Maiendüfte nieder! —
Wie aus perlenfunkelndem Meeresgrund
Lockt es aus Thalen und Tiefen rund
Und Märchenschlösser
Sind alle Höh'n,
Kaum kannst du träumen
So schön, so schön!

Digitized by Google

Wach' auf! Laß ziehn uns über die Matten
Eh' herauf die dämmernde Wolke weht,
Eh' wieder ein alter, böser Schatten
Trüb' über meine Seele geht.

Titus Ulrich.

Morgengefühl.

Funkelnd zittert an der Scheibe
Thau im Laube;
„Willst in dumpfer Stube bleiben?"
Fragt die Taube,
Geht am Fenster auf und nieder,
Nickt mir zu,
Girrt und schüttelt ihr Gefieder
Immer wieder:
„Läßt dir dieser Morgen Ruh'?"

Wie es durch die Lindenbäume
Funken regnet,
Weggeschüttelt sind die Träume,
Klar begegnet
Klarem Blau mein Aug', erweitert,
Und hervor
Tret' ich, wundersam erheitert
Und geläutert:
Durchgerissen ist der Flor.

Digitized by Google

Lieder schmettern, Rehe lauschen
Im Gehege,
Und aus grünen Büschen rauschen
Flügelschläge;
Tausend Stimmen um die Wette
Schlagen an
Eine Melodienkette;
Wie zur Mette
Klingt's dazwischen fern heran.

Hinter'm Berge läuten Glocken:
Wie so gerne
Laß ich von dem Klang mich locken
In die Ferne!
Lieben muß ich dich und loben,
Heimisch Thal!
Dennoch weit hinweggehoben,
Möcht' erproben
Ich die Flügel wohl einmal.

L. Seeger.

Digitized by Google

Schlummerlied.

Nacht auf der Haide!
Erle und Weide
Gaukeln mit matten
Schwebenden Schatten
Leise, leise im Mondenschein.

Nacht auf der Haide!
Erle und Weide
Stiller Weise,
Leise, leise
Schlummern nun ein;
Wach' ich allein?

Mir auch, süße Ruh',
Nahest du:
Leise, leise in Frieden
Fallen die müden
Augen mir zu.

Ernst Ziel.

Digitized by Google

Neujahr.

Ernst trete ich in die verlangende Welt
Im weißen, geheiligten Kleide;
Ernst werde das Leben in's Leben gestellt,
Der Mensch erwarte nicht Freude;
Denn wer nur sie suchet, die flatternde Lust,
Der stählet sich nimmer zu Leiden die Brust.

Noch lange liege der Traueraltar
Des gestorbnen Bruders auf Erden;
Es gedenke der Mensch, was er ist und war,
Und was er in Zukunft soll werden.
Des Jahres große beschneiete Gruft
Erinn're, daß auch ein Grab ihn ruft.

Und eh' ihn der neue Strudel ergreift,
Gedenk' er verflossener Tage;
Noch ehe der Sand im Glase sich häuft,
Erforsch' er die Seele und frage:
Unsterbliches Wesen in sterblicher Brust,
Bist nur du des Guten und Edlen bewußt?

Und fühlt er das Herz bei der Frage sich leicht,
Kann heiter zum Himmel er schauen,
Dann hat er im Innern den Frieden erreicht;
Er beginn' den Weg mit Vertrauen.
Wer im Busen bewahret die Seele rein,
Wird heiter, im Unglück ein Glücklicher sein.

Digitized by Google

Mein Anfang ist düster, doch birgt wohl mein Schooß
Der Wonne, der Seligkeit viele.
Es wechseln die Monde; ich lasse sie los,
Die Freuden im bunten Gewühle.
Die Blüthen säuseln, es grünet die Saat;
Der Mensch erwache und schreite zur That!

Mit immer fröhlichem, heit'rem Muth
Durchspäh' er das regsame Leben;
Ihm zünde im Herzen sich heilige Gluth,
Nach Höchstem und Schönstem zu streben.
Auf luftigen Höhen, im schattigen Thal
Erforsch' er der ewigen Wahrheit Strahl.

Schnell fliehet dich Armen die Jugendzeit,
Das goldene Alter der Träume;
Schon stehet der Sommer zum Einzug bereit,
Du klagst und rufest: O säume!
O fliehe mich nimmer, du Morgennatur! —
Doch ewig verschwunden ist ihre Spur.

Es fallen heißere Strahlen herab
Vom Sonnedurchflogenen Bogen;
Der siegende Frühling ist tiefer hinab,
In glückliche Länder gezogen.
Der Sommer umschlinget liebewarm
Die Erde mit heißem, gesegnetem Arm.

Digitized by Google

Doch er auch enteilet im wechselnden Lauf
Der schnell geschwundenen Tage,
Sein Fruchthorn schließet der Herbst nun auf
Und lohnet die Arbeit und Plage.
Der Schnitter eilet in's goldene Feld,
In Reihen werden die Garben gestellt.

Mit lautem Jubel und frohem Gesang
Wird Haus und Scheuer gefüllet,
Zum Himmel schallet der fromme Dank,
Des Herzens Wunsch ist gestillet;
Der Landmann zählet den Segen des Herrn
Und spendet der hoffenden Armuth gern.

So ist auch das Leben des Menschen bestellt,
Die Jahre kommen und gehen;
Zum Bilde sind sie ihm hingestellt,
Seine Zukunft und sein Entstehen.
Was ein Gott durch den Wechsel der Zeiten sprach,
Dem denke der Mensch betrachtend nach.

Arnold Perls.

Digitized by Google

O süßer Lenz!

O süßer Lenz, beflügle deine Schritte,
Komm früher diesmal, als du pflegst, zu kommen!
Du bist ein Arzt, wenn uns're Brust beklommen,
Ein milder Arzt von immer sanfter Sitte!

O könnt' ich schon in deiner Blumen Mitte,
Wann kaum der Tag am Horizont entglommen,
Bis er in's Abendroth zuletzt verschwommen,
Von Träumen leben ohne Wunsch und Bitte!

Wenn deine helle Sonne flammt im Blauen,
Würd' ich, in's Gras gestreckt, nach oben blicken
Und würde glauben, meinen Freund zu schauen!

Geblendet würde dann mein Auge nicken,
Ich würde schlummern, bis die Sterne thauen
Und mich im Schlaf an seinem Bild erquicken!

August von Platen.

Digitized by Google

Er ist's.

Frühling läßt sein blaues Band
Wieder flattern durch die Lüfte,
Süße, wohlbekannte Düfte
Streifen ahnungsvoll das Land.
Veilchen träumen schon,
Wollen balde kommen.
— Horch, von fern ein leiser Harfenton!
Frühling, ja du bist's!
Dich hab' ich vernommen.

Eduard Möricke.

Frühlingshauch.

Leise zieht ein Frühlingshauch
Durch die stillen Wipfel,
Küßt mit leisem Flüstern auch
Dort der Berge Gipfel.

Jedes Blümchen spricht: Gott grüß,
Milder Frühlingssegen!
Alles schaut ihm hold und süß,
Liebevoll entgegen.

Und im dichtbelaubten Hag
Wiegen sich die Rosen,
Die beim Nachtigallenschlag
Wunderlieblich kosen.

Digitized by Google

Und im stillen, grünen Wald
Durch die alten Rüstern
Geht ein seltsam Klingen bald
Und ein wonnig Flüstern.

Und ein holdes Licht durchtönt
Rings die gold'nen Auen,
Kannst im Frühlingsglanz verschönt
Prangend Alles schauen!

Blatt und Blüthe wiegen sich
Liebetraut im Winde,
Es durchzieht ein Sehnen mich
Nach dem süßen Kinde,

Nach dem blonden Lockenhaar
Und den blauen Augen,
Nach den Lippen rosig, klar,
Die zum Kuß nur taugen.

In mir regt sich's mächtig, laut —
Sind es Frühlingslieder?
Ist's die Liebe, süß und traut,
Immer, immer wieder?

Konrad Telmann.

Digitized by Google

Frühlingsglaube.

Die linden Lüfte sind erwacht,
Sie säuseln und weben Tag und Nacht,
Sie schaffen an allen Enden.
O frischer Duft, o neuer Klang!
Nun, armes Herze, sei nicht bang'!
Nun muß sich Alles, Alles wenden.

Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
Man weiß nicht, was noch werden mag,
Das Blühen will nicht enden.
Es blüht das fernste, tiefste Thal:
Nun, armes Herz, vergiß der Qual!
Nun muß sich Alles, Alles wenden.

Ludwig Uhland.

Maiklänge.

Die Blätterspitzchen im dunklen Hain
Zerbrechen der Knospe Gefängniß,
Bei der Frühlingssonne zitterndem Schein
Wird ihnen zu bang in der Engniß,
Die schützenden Decken, sie sprengen-sie los,
Erschließen den zarten, innersten Schooß
Den Stimmen des Lenzes, der Liebe.

Digitized by Google

Die Schwalben kommen vom südlichen Meer,
Die frohen, willkommenen Gäste,
Der Storch stolzirt auf den Dächern einher
Und sucht sich ein Plätzchen zum Neste,
Die Finken locken und schlagen vor Lust,
Als sollte zerspringen die schmetternde Brust
Bei den Stimmen des Lenzes, der Liebe.

Das Leben drängt sich hervor und quillt
In tausendfarbigen Blüthen —
Was willst du die Sehnsucht, die nimmer sich stillt,
Im Busen verschlossen noch hüten?
Hervor, was im Herzen dir schlummert so bang,
Dann wird auch die Klage zum Jubelgesang
In den Stimmen des Lenzes, der Liebe.

Theodor Apel.

O Frühling!

O Frühling! komm'! Laß deine Blumen keimen,
Erweck' im Hain der Vögel süßes Lied,
Und schmücke bunt dein fröhliches Gebiet
Mit Duft und Glanz und gold'nen Wolkensäumen!

Wenn Liebe singt in allen grünen Bäumen,
Im Quelle rauscht, im hellen Haine blüht,
Dann wird vielleicht mein trauerndes Gemüth,
Vom Glück umringt, sich selber glücklich träumen!

Digitized by Google

Doch wehe mir! was blickt mein stiller Gram
Den Strahlen nach, die scheidend lang' verglommen,
Und ruft umsonst die Schatten schön'rer Tage?

Die jedes Glück aus meiner Seele nahm,
Hat auch dem Lenz die Liebeslust genommen
Und ließ ihm nichts als seine Liebesklage!

Ernst Schulze.

Offenbarung.

Ein jeder Baum, der braust in Wettern
Und jede Blume auf der Flur,
Und jeder Zweig ist voll von Blättern
Der Offenbarung der Natur.

Auf jedem Blatt steht licht und offen:
„O glaub' an helle Frühlingslust!"
Auf jedem Blatt steht grünes Hoffen,
Stillflüsternd um die Blumenbrust.

Auf jedem Blatt steht groß geschrieben:
„Der Geist der Lieb' durchweht die Flur!"
Auf jedem Blatt steht: „Lieben! Lieben!"
Als Offenbarung der Natur. —

Hermann Rollet.

Digitized by Google

Dem Helden Lenz.

Die Thüren und die Thore auf,
Es kommt der Lenz als Bräutigam
Vom Süden her im Siegeslauf,
Verscheuchend allen Wintergram.

Der Reiher in den Lüften hoch
Als Wanderherold zieht voraus,
Der Bach, der unter Fesseln kroch,
Springt frei hervor mit Saus und Braus.

Schneeglöcklein kam just über Nacht
Und läutet hell die Ostern ein,
Da ist die Primel gleich erwacht,
Das Veilchen auch am Wiesenrain.

Der Fink macht nun nicht länger Rast,
Er ruft die Musikanten flink,
Die Vöglein all' auf Zweig' und Ast,
Zum Festconcerte, hie, Herr Fink!

Und horch! welch' Jubel überall,
Wo leise weht ein Frühlingshauch;
Es schmettert selbst Frau Nachtigall
Ihr Lied aus vollem Blüthenstrauch.

Waldmeister küßt im Mondenlicht
Der Rebe edlen Blüthenschein,
Und eh' noch an der Morgen bricht,
Da duftet lieblich schon der Wein.

Digitized by Google

Es hat der Lenz als Bräutigam
Sich mit der Mainacht still gepaart,
Als Kind der Liebe wundersam
Entfaltet sich die Rose zart.

Hurrah, ein Hoch dem Helden Lenz,
Fanfaren schallet hell: Trarah!
Dem Lenz in seiner Residenz,
Im grünen Wald, hurrah! hurrah!

Müller von der Werra.

Frühlingstöne.

Hauche leise, hauche stille
Deinen Ton mir in die Brust,
Sel'ge Liebesüberfülle,
Milde, reine Frühlingslust.

Daß mein Lied dem Frühling gleiche,
Wenn mein Frühling ist verblüht,
Frühlingston, o steige, steige
Mir in's innerste Gemüth.

M. Heydrich.

Digitized by Google

Am See.

Auf dunklem See in weiter Fern'
Schwankt einsam noch ein Kahn,
Darüber steht ein lichter Stern,
Als zeig' er ihm die Bahn.

Auf dunklem See der schwanke Kiel,
Mein Leben, das bist du:
Der Stern darüber zeigt das Ziel,
— Zeuch' ihm in Frieden zu!

Hermann Schmid.

Herbst.

Vor mir nieder leis'
Fällt ein todtes Blatt.
Wen wie mich so heiß
Lieb' umfangen hat:
Stirbt er ohne Klage,
Ohne Frage,
Leise, leicht und satt,
Wie gestorben ist dies todte Blatt?

Digitized by Google

Hell int Finster.

Hell int Finster schint de Sünn,
Schint bet deep int Hart herin;
All wat kold is, dump un weh,
Daut se weg, as Is un Snee.

Winter weent sin blanksten Thran,
Vörjahrsathen weiht mi an,
Kinnerfreid so frisch as Dau
Treckt mi dör vunt Himmelsblau.

Noch is Tid! o kam man in,
Himmelblau un Vörjahrssünn!
Lacht noch eenmal warm un blid
Deep int Hart! o noch is t Tid!

Klaus Groth.

Digitized by Google

Sonntag am Meere.

Am Himmelssaum ein Wölkchen nur
Licht wie ein Engelsflügel,
Still liegt der Wald und still die Flur,
Kaum weht ein Hauch vom Hügel.

Nur Glockenklang in blauer Luft
Schwebt nah, dann ferne wieder,
Und in das Meer voll Glanz und Duft
Taucht eine Möve nieder.

Und Stille wieder ringsumher
Und feierliche Freude;
So still das Land, so still das Meer
Es ist ja Sonntag heute!

F. A. Muth.

Herbst.

Nun ist es Herbst, die Blätter fallen,
Den Wald durchbraust des Scheidens Weh;
Den Lenz und seine Nachtigallen
Versäumt' ich auf der wüsten See.

Digitized by Google

Der Himmel schien so mild, so helle,
Verloren ging sein warmes Licht;
Es blühte nicht die Meereswelle,
Die rohen Winde sangen nicht.

Und mir verging die Jugend traurig,
Des Jünglings Wonne blieb versäumt;
Der Herbst durchweht mich trennungsschaurig,
Mein Herz dem Tod entgegenträumt.

Nicolaus Lenau.

Herbstbild.

Dies ist ein Herbsttag, wie ich keinen sah!
Die Luft ist still, als athmete man kaum,
Und dennoch fallen raschelnd fern und nah
Die schönsten Früchte ab von jedem Baum.

O stört sie nicht, die Feier der Natur!
Dies ist die Lese, die sie selber hält,
Denn heute löst sich von den Zweigen nur,
Was von dem milden Strahl der Sonne fällt.

Friedrich Hebbel.

Digitized by Google

Im Spätherbst.

Es fallen von den Bäumen
Die welken Blätter ab,
Ich wandle still in Träumen
Den Felsenpfad hinab.

Die Wolken, wie sie jagen,
Im Abendgolde blühn,
Von Stürmen fortgetragen
Und in die Nacht verglühn!

In Schwärmen kommt gezogen
Der Wandervögel Schaar,
Dem Süden zu geflogen:
Zu Ende geht das Jahr.

Die Blumen an dem Bache,
Vom letzten Thau gestärkt,
Verblühn in stillem Ache
Allmählig, unvermerkt.

Vergang'ne Jahre schweben
Mit Wind und Wolken fort,
Vergangen Leid und Leben,
Verklungen Lied und Wort.

Digitized by Google

Der Wind entlaubt die Bäume —
Mir ist es einerlei —
Die Tage werden Träume.
Die Freuden sind vorbei.

Hermann Lingg.

Winterlich.

Frostesketten, Nebelstreifen
Hält der Frost um's Land gezogen;
Todesboten, Sturmeswogen
Schaurig rauschen durch den Hain.
Falbe Blätter niederschweifen,
Flüstern trübe, dunkle Mahnung;
Todesahnung
Weht die Erd' in Schlummer ein.

Des Birnbaums schneebedeckte Aeste
Träumen vom nahen Osterfeste:
Ob auch des Winters Eis uns heut umglänzet,
Dereinst der Lenz in Blüthenschnee uns kränzet.

Friedrich Storck.

Digitized by Google

Kein Echo.

Es zittert durch die Luft ein Klang
Und hallt im Herzen nach;
Ob eine Aeolsharfe sprang,
Ob wo ein Glöcklein brach?

Hoch um die Alpenhörner fliegt
Ein heller Morgentraum,
Und auf dem See, gleich Schwänen, wiegt
Sich weißer Segel Saum.

O wüßt' ich doch, wie mir zu Muth!
Zerfließen möcht' ich ganz,
Vergehen in der Berge Gluth,
In Abenddust und Glanz!

Die Arme breit' ich sehnend aus
Und rufe rings herum:
Nur eine Hand, ein Herz, ein Haus! —
Vergebens! — Alles stumm!

Franz Dingelstedt.

Digitized by Google

Durch Reif und Frost.

Durch Reif und Frost im falben Hage
Schreit' ich dahin bei rauhem Wehn.
So fühl' ich, ach, durch meine Tage
Mit leiser Klage,
Des Herbstes kühle Schauer gehn.

Wo bist du, reiche Jugendwonne,
Du trunk'ner Glanz mir im Gemüth!
Ach! bleich und lässig hängt die Sonne
Im Nebel, der so schön geglüht.

Die Freuden brechen auf und wandern,
Zugvögelschwärme, fern hinab,
Und eine Hoffnung nach der andern
Fällt welk vom Baum des Lebens ab.

Nur du, gedämpfte Liedesweise,
Du, meiner Sehnsucht tröstlich Wort,
Du bliebst mir treu und rauschest leise
Auch unter'm Eise
Wie eine heiße Quelle fort.

Emanuel Geibel.

Digitized by Google

Viel Glück zur Reise!

Viel Glück zur Reise, Schwalben
Ihr eilt, ein langer Zug,
Zum schönen, warmen Süden
In frohem, kühnem Flug.

Gern möchte wohl die Reise
Ich einmal thun mit euch,
Zu sehn die tausend Wunder,
Die darbeut jedes Reich.

Doch immer käm' ich wieder,
Wie schön auch jedes Land
Und reich an Wundern wäre,
Zurück in's Vaterland!

Elisabeth Kulmann.

Asyl.

Wenn du ein tiefes Leid erfahren,
Tiefschmerzlich, unergründlich bang',
Dann flüchte aus der Menschen Schaaren,
Zum Walde richte deinen Gang.

Digitized by Google

Die Felsen und die Bäume wissen
Ein Wort zu sagen auch vom Schmerz;
Der Sturm, der Blitz hat oft zerrissen
Die Felsenbrust, des Waldes Herz.

Sie werden dir kein Trostwort sagen,
Wie hülfereich die Menschen thun;
Doch wird ihr Echo mit dir klagen,
Und wieder schweigend mit dir ruh'n.

L. A. Frankl.

Begegnen.

Eine Silberlichtspur folgt dem Kahn
In der stillen Nacht auf seiner Bahn —
So ließ dein Erscheinen eine helle
Spur in meines Lebens dunkler Welle.

Jene Spur, die in den Wassern ruht,
Wird verschwinden mit der nächsten Fluth,
Doch die schöne Lichtspur im Gemüthe
Tilgt für's Leben keines Sturms Gewüthe.

Alfred Meißner.

Digitized by Google

Strophen aus der Fremde.

Ich möchte hingehn, wie das Abendroth
Und wie der Tag mit seinen letzten Gluthen —
O leichter, sanfter, ungefühlter Tod! —
Mich in den Schoos des Ewigen verbluten!

Ich möchte hingehn, wie der heit're Stern,
Im vollsten Glanz, in ungeschwächtem Blinken;
So stille und so schmerzlos möchte gern
Ich in des Himmels blaue Tiefen sinken.

Ich möchte hingehn, wie der Blume Duft,
Der freudig sich dem schönen Kelch entringet,
Und auf dem Fittig blüthenschwang'rer Luft
Als Weihrauch auf des Herren Altar schwinget.

Ich möchte hingehn, wie der Thau im Thal,
Wenn duftig ihm des Morgens Feuer winken;
O wollte Gott, wie ihn der Sonnenstrahl,
Auch meine lebensmüde Seele trinken!

Ich möchte hingehn, wie der bange Ton,
Der aus den Saiten einer Harfe dringet,
Und kaum dem irdischen Metall entflohn,
Ein Wohllaut in des Schöpfers Brust verklinget.

Du wirst nicht hingehn, wie das Abendroth,
Du wirst nicht stille, wie der Stern versinken,
Du stirbst nicht einer Blume leichten Tod,
Kein Morgenstrahl wird deine Seele trinken.

Digitized by Google

Wohl wirst du hingehn, hingehn ohne Spur,
Doch wird das Elend deine Kraft erst schwächen;
Sanft stirbt es einzig sich in der Natur,
Das arme Menschenherz muß stückweis brechen.

Georg Herwegh.

Reisebilder aus Thüringen.

I.

Im Tännicht zu Schwarzburg.

Es ist ein altes, ew'ges Lied,
Das Fluß und Wald zusammenrauscht,
Wie Grüße klingt es, die ein Freund
Aufrichtig mit dem andern tauscht.

O Welt der Fehde, könntest du
Dies Lied aus Herzensgrund verstehn,
Du fühltest in der Einsamkeit
Den Geist des Friedens dich umwehn.

Auf hohem Berg, im tiefen Thal
Der Schöpfung wundervollste Spur,
Und horcht, es preist der Vöglein Chor
Den lieben Gott in der Natur.

Ich selber stimm' in's heil'ge Lied,
Das Fluß und Wald zusammenrauscht,
Denn was ich sing' von seiner Pracht,
Das hab' ich still ihm abgelauscht.

Digitized by Google

II,

Abschied von Schwarzburg.

Es rauschet im Fluß und Bache,
Der Hochwald brauset darein,
Und drüber steht auf Wache
Das graue Felsgestein.

Ich wandre still die Straße,
Wie durch ein Heiligthum,
Am Wege grüßt im Grase
Die blaue Glockenblum'.

Die dunklen Fichten schwanken
Im Winde her und hin,
Sie fragen mit Traumgedanken
Mich mahnend: woher, wohin?

Verworrene Nebelschleier
Phantastisch steigen empor
In herbstlicher Abendfeier,
Als wie ein Geisterchor.

O Thal, du ernstes, du altes,
Ich muß nun weiter gehn, —
O könnten wir, Gott walt' es!
Uns jemals wiedersehn!

Digitized by Google

III.

Auf der Leuchtenburg.

Leuchte, du alte Burg,
Cheops Thüringerlands, —
Hast ja auch deinen Nil,
Mehr noch, den Wälderkranz!

Schön ist Egyptenland,
Schön ist's am Mokkadam,
Aber die Heimath ist
Schöner noch, — wundersam!

Müller von der Werra.

Strandbild.

Das Fischerdorf ist leer,
Am Strande stehn die Frauen,
Die auf's bewegte Meer
Mit trüben Blicken schauen.

Es war ein arger Sturm,
Der sich zur Nacht erhoben,
Die Leuchte auf dem Thurm
Erlosch vor seinem Toben.

Digitized by Google

Hier Planken an den Strand
Stürmt's aus dem Fluthenreiche,
Daneben ruht im Sand
Wohl manche nasse Leiche.

Das Meer verschlang den Rest,
Froh stießen sie vom Lande,
Jetzt ist's ein Todtenfest —
Nur Wittwen stehn am Strande.

Rudolf Gottschall.

Was hilft uns das?

Es ziehen die brausenden Wellen
Wohl nach dem Strand;
Sie schwellen und zerschellen
Wohl auf dem Sand.

Sie kommen groß und kräftig
Ohn Unterlaß;
Sie werden endlich heftig —
Was hilft uns das?

H. Heine.

Digitized by Google

Der Strom.

Der Strom, sonst reich an vollen Wogen,
Floß träg' dahin, um auszuruh'n,
Da kam der strenge Frost gezogen
Und schlägt ihn leicht in Fesseln nun.

Wie Mancher, der durch träge Schwäche
So glatt, doch kalt und herzlos ward,
Wie Mancher gleicht der todten Fläche,
Die warnend dir entgegenstarrt.

Erstarren kann nur, was verflacht ist,
Die Well' als Welle friert nicht ein;
Wer sich zu rühren stets bedacht ist,
Wird nimmer kalt und fühllos sein.

Julius Hammer.

Unsterblichkeit.

Gedanke Gottes, Gedanke der Ewigkeit!
Ein heilig Flammen durchzuckt das bange Herz,
Durch tausendmal tausend Welten tönt es:
Ich bin unsterblich!

Digitized by Google

Hoch hebt die Seele sich, die Seele vom ewigen Hauch.
Wer bin ich Elender? Wurm in der Erde Staub.
Doch du, Unendlicher, kündest in Liebe:
Der Geist ist ewig!

Laut jauchze, Sterblicher, stammle ihm Lobgesang.
Wo warst Du, Schwacher, da Gott die Erde schuf?
Er hat dich gewürdigt, mit ihm zu reden,
Der ewig Gute!

Heilig, heilig, heilig ist Jehova!
Unendliche Liebe ist seiner Allmacht Werk.
Wer kann Dich würdig preisen, Unnennbarer?
Doch Du, Barmherziger, erhörest mich.

Stirb, Leib, werd' Erde! Freu' Dich des Todes, Mensch.
Verrinnet, Thränen, in dunkler Grabesnacht.
Im heiligen Lichtstrahl flammt durch die Gräber
Des Sieges Palme.

Die Erde wird beben, der Fels im Donnersturm,
Wenn Gott sie wandelt, die Leiber der Endlichen,
Doch in den Höhen und Tiefen der Schöpfung,
Da ist der Ewige.

Gedanke Gottes, erleuchte das Menschenherz.
Laut tönt es heilig in Chören der Seraphim:
Herr, Herr, Gott, Hallelujah, Hallelujah!
Ich bin unsterblich!

Albert Wittstock.

Digitized by Google

Tod im Gesang.

Wohl möcht' ich wie der Liederschwan verscheiden,
Mein letzter Hauch ein glühendes Gedicht,
Ich möchte singen, bis das Herz mir bricht,
Von Erdenwonnen und von Erdenleiden.

In Sänge möcht' ich die Gedanken kleiden,
Und möchte, Herr, von hinnen gehen nicht
Zur ew'gen Klarheit und zum ew'gen Licht,
Eh' ich ein Werk schuf, das sie mir beneiden.

Nur eine große Schöpfung erst sei mein,
Des Geistes werth, der zündend mich durchflammt,
Des Landes werth, von dem ich abgestammt.

Gelingen mag mir erst ein echtes Lied,
Dann geh' ich gern zur ew'gen Ruhe ein,
Wenn Licht das Feuer ward, das mich durchglüht.

Konrad Telmann.

Digitized by Google

Aufblick.

Laß ew'ge Flammen in mir brennen,
Im Quell der Liebe will ich ruh'n!
Das Wahre lehre mich erkennen,
Das Schöne bilden und das Gute thun,
Das Heilige verehren.
So laß nach Nord, Süd, West und Ost,
Nach allen Himmelsgegenden getrost
Das Antlitz froh auch kehren!

Adolf Peters.

Verschiedene Deutung.

Stellt sich des Himmels Wolkenschaar
In schöner Abendröthe dar,
So nennt's der Krieger blut'ge Schlacht,
Der Gärtner helle Rosenpracht,
Der Kaufmann sammt'ne Purpurgluth,
Der Schiffer lichte Meeresfluth,
Der Thürmer wilden Flammenstreit,
Der Priester Glanz der Ewigkeit!
Kurz, Jeder trägt das Bild hinein,
Das steht in seines Herzens Schrein,
Und glaubt und schwört zuletzt wohl gar,
Daß seine Deutung recht und wahr.

Adolf Bube.

Digitized by Google

Liebe.

Die Erde schlief und dünkte sich
Der Hoffnung und der Wonne leer,
Und fühlte doch von Traum und Sehnen
Das Herz so voll, das Haupt so schwer.

Die Erde schlief und dünkte sich
Der Hoffnung und der Wonne leer,
Da stieg mit ihrer Strahlenkrone
Die Sonne aus dem stillen Meer.

Die Erde wachte bebend auf
Von Licht umflossen lag sie da,
Die Knospen keimten, die Lerchen sangen
Weil sie in's Sonnenauge sah.

Carl Siebel.

Digitized by Google

Nachtschmetterling.

Schiltst Du den Falter, der, vom Licht geblendet,
Sein kurzes Leben in der Flamme endet? —
Das mächt'ge Dunkel, das ihn stets umgeben,
War mehr als Tod; er sucht' im Tode Leben,
Ihn trieb ein Gott, für Nacht das Licht zu tauschen,
Und sterbend sich im Lichtstrahl zu berauschen. —

D'rum gebt auch Raum, wenn aus dem Alltagsdunkel
Des Dichters Seele strebt, zum Lichtgefunkel
Des höchsten Geistes sich emporzuschwingen,
In's Reich der ew'gen Wahrheit einzudringen
Und dort entzückt vom Urquell alles Schönen,
Wie Schwanensang harmonisch auszutönen.

Emanuel Gurlitt.



Digitized by Google

Die Luft so still.

Die Luft so still und der Wald so stumm
An dieser bewachsenen Halde,
Ein grün gewölbtes Laubdach ringsum,
Ein Wiesenthal unten am Walde.

Wildblühende Blumen sprießen umher,
Rings fließen süße Düfte,
Ohne Rauschen raget der Bäume Meer
Hoch in die sonnigen Lüfte.

Nur Amselschlag einsam und weit,
Und Falkenschrei aus der Höhe,
Und nichts Lebendiges weit und breit,
Als im Waldthal grasende Rehe.

Natur, in dein Leben still und kühl
Liege ich selig versunken:
Ein süßes Kindermärchengefühl
Macht mir die Sinne trunken.

Wolfgang Müller von Königswinter.

Digitized by Google

Abendgebet.

Des Tag's verworrenes Getümmel
Rauscht in der Ferne dumpf und sacht,
Ein anderes Reich geht auf am Himmel,
Das wunderbare Reich der Nacht.
Du rufst die Nacht im Sternenkranze,
Du deckst das Thal mit Morgenruh!
Deck', Vater, auch mit Himmelsglanze
Zwei müd' geweinte Augen zu!

Die Welten gehn mit bittrem Weinen,
Mit wilder Lust, mit Streit und Brand;
Du aber winkest, und sie scheinen
Beruhigt in der Menschen Land.
Der du den Welten Trost beschieden,
Du großer Tröster allerwärts,
O hülle du in deinen Frieden
Auch ein gequältes Menschenherz.

H. Rossel.

Digitized by Google

Ziel und Ende.

Vom Strande schaut' ich hinaus in's Meer,
Da schien so öde die Welt und leer,
Die Wellen kamen, die Wellen floh'n,
So trieben sie's seit Jahrtausenden schon —
Ich sah nicht Ziel und Ende.

Und wieder schaut' ich zum Himmel empor,
Da zogen die Wolken nach wie vor,
Die Sonne, die tief im Westen hing,
So heute, wie gestern unterging —
Ich sah nicht Ziel noch Ende.

Und wieder schaut' ich entlang den Strand,
Da spielte der Wind mit dem Dünensand,
Hier ließ er ihn sinken, dort hob er ihn auf
In ewig erneuertem Wechsellauf —
Ich sah nicht Ziel noch Ende.

Und' wie ich stand in Gedanken tief,
Eine Stimme hold meinen Namen rief —
Sie war's! Vom rasenumgrünten Rand
Der Düne winkte sie mit der Hand:
Da sah ich Ziel und Ende!

Gustav Pfarrius.

Digitized by Google

Gottes Weg und Spur.

„Die leisen Töne bleiben lang,
Des Donners Schlag ist kurz,
Der schnellste Gang, der kühnste Gang
Hat auch den schnellsten Sturz.“

Gewaltig's Wort und kluges Wort,
Wohl fühl' ich deinen Sinn,
Doch Herz und Leben brausen fort,
Sie brausen mit uns hin.

Was Glück, was Fall, was Ernst und Scherz?
Du armes Menschenkind,
Du armes, kurzes Menschenherz,
Das fließt wie Strom und Wind!

Du hältst es nicht, Gott hält es nur,
Laß ihm den Weltenlauf,
Du folge treu der alten Spur
Und blicke himmelauf.

Die alte Spur ist treue Spur:
Ob langsam, ob geschwind
Das Beste ist, weiß Einer nur,
Dem traue, Menschenkind.

E. M. Arndt.

Digitized by Google

Der Lenz in der Stadt.

Es ist der Lenz auch in die Stadt gekommen,
Doch ach! kaum ist er siegend eingetroffen,
Sind seine Schwingen schon von Staub umschwommen,
Läßt man ihm lockend auch das Fenster offen!

Umzogen ist's von grünen Epheuranken,
Krokus und Veilchen mit einander streiten,
Jasmin und Rosen wollen blühend danken
Für treue Pflege selbst in Winterszeiten.

O flieh das Haus und all' die engen Gassen,
Und geh' und suche stille Waldespfade,
Daß du die Hände der Natur kannst fassen,
Dein ganzes Sein in freier Luft sich bade.

Und trinke ein die gold'nen Sonnenstrahlen,
Die Balsamdüfte, die der Lenz gespendet, —
Kehrst du dann heim, fühlst du die Winterqualen
Durch eine holde Wundermacht geendet.

Louise Otto.

Digitized by Google

Sonntag, Sonntag!

Sonntag, Sonntag! Horch der Glocken
Lieblich lockender Ton erschallt!
Wie sie dich zur Kirche locken,
Locken sie mich zum grünen Wald.

Wie verschieden die Wege scheinen,
Einem Ziel doch streben sie zu;
Denn den Ewigen Einzig-Einen
Suchen wir Beide, ich und du.

Gar verschiedene Wege sind es,
Doch sie führen zu einem Ziel:
Mir erscheint es im Säuseln des Windes,
Dir im wogenden Orgelspiel.

Adolf Schults.

Herbstbetrachtung.

Schon schwächer wärmt der gold'nen Sonne Strahl,
Schon steht entlaubt der Hain; im stillen Thal
Schweigt rings der lieben Vöglein muntrer Chor.

Nicht schaut das Auge bunter Blumen Blühn,
Kahl steht das Feld; das zarte, frische Grün
Verging; im Schlummer liegt rings die Natur.

Es ruft dir zu, Herz, diese Einsamkeit:
Beschieden ist dir kurze, kurze Zeit,
Bald naht auch dir des Unterganges Loos!

J. Koch.

Digitized by Google

Der Blumen Abend und Morgen.

Wenn dunkelnd der Abend bricht herein,
So neigen sich müde die Blümelein
Und schlafen in süßen Träumen ein;
Die Vögelein singen das Wiegenlied:
Vom Rosenglanz, der im Westen glüht,
Vom Abendstern, der am Himmel glüht,
Von Schmetterlingen, zart und fein,
Von Bienen und güldenen Käferlein.
Dann kommt der Mond in Sternenpracht
Und giebt auf die schlummernden Blümlein acht,
Umhüllt mit seinem Licht ihr Kleid
Und schützt die Holden vor Unfall und Leid.

Doch steht die goldene Sonne auf
Im Osten zu neuem Tageslauf:
Dann schließen auch sie die Aeuglein auf;
Und es strahlt Entzücken auf jedem Blick
In den scheidenden Mond, in die Sonne zurück:
Sie fühlen verjüngt des Lebens Glück;
Und in den Aeuglein hell und schön,
Sieht man wie Perlen viel Thränen stehn,
Die leuchten im Morgensonnenschein,
Wie Diamanten und Edelgestein,
Und sind der Dank für das neue Leben,
Das ihnen der liebe Gott gegeben.

F. W. Riehl.

Digitized by Google

Sonntagsfrühe.

Aus den Thälern hör' ich schallen
Glockentöne, Festgesänge,
Helle Sonnenblicke fallen
Durch die dunklen Buchengänge,
Himmel ist von Glanz umflossen,
Heil'ger Friede rings ergossen.

Durch die Felder still beglücket
Wallen Menschen allerwegen;
Frohen Kindern gleich geschmücket,
Gehn dem Vater sie entgegen,
Der auf goldner Saaten Wogen
Segnend kommt durch's Land gezogen.

Wie so still die Bäche gleiten,
Wie so licht die Blumen blinken!
Und aus längst entschwundnen Zeiten
Zieht ein Grüßen her, ein Winken, —
Wie ein Kindlein muß ich fühlen,
Wie ein Kindlein muß ich spielen.

Robert Reinick.

Digitized by Google

Herbsthimmel.

Du herbstlich frisches Himmelsblau,
Wie weckst du mich zu ernstem Sinnen,
Wenn sich durch die entlaubte Au'
Die bleichen Silbernebel spinnen!

Auf Höh'n und Fluren siehest du
All' deine bunten Freuden sterben,
Du aber strahlst in stolzer Ruh'
Hoch über Wechsel und Verderben.

Noch sitz' ich an des Lebens Schmaus,
Ein durstig ungestillter Zecher,
Und strecke kühn die Hände aus
Nach jedem vollen Freudenbecher.

Doch gieb mir, heil'ges Himmelslicht,
Nach meines Glückes Blüthentagen
Solch kühlen Glanz auf's Angesicht,
In's Herz solch heiteres Entsagen!

Wilhelm Hertz.

Digitized by Google

Unendlichkeit.

Wie sie so himmlisch ruhig droben kreisen,
Kein Laut, der je zu uns herüber drang;
Sie wandeln ihren stillen, ewig leisen,
Geheimnißvollen, wunderbaren Gang.

Die Winde sausen aus der fernsten Ferne;
Des Weltalls Boten fliehn sie hin und her;
Doch bringen sie aus dem Bereich der Sterne
Nicht einen Ton, der uns vernehmbar wär'.

Vergebens ist des Ohr's gespanntes Lauschen,
Der Geist nur überwindet Raum und Zeit,
Und ihm ertönt in stummem Sphären-Rauschen,
Der Donnerruf des Alls: Unendlichkeit!

Robert Waldmüller.

Der Blume Tod.

Lieb Blümelein, lieb Blümelein,
Du blickst so fromm in's Abendroth;
Es ist zum letzten Male,
Du Blümlein in dem Thale,
Denn morgen bist du todt.

Digitized by Google

Lieb Blümelein, lieb Blümelein,
Im schwarzen Mantel kommt die Nacht.
Bei sanfter Sterne Blinken
Die Augen dir zusinken,
Es bleicht der Farben Pracht.

Lieb Blümelein, lieb Blümelein,
In Rosenglanz und Blüthenduft,
So kommt der Morgen wieder
In's stille Thal hernieder,
Streut Perlen auf die Gruft.

Auguste Schmidt.

Der Herbst ist da!

Mein Freund, mein Buchwald, schon so tief geröthet?
Bist du so nah' schon, Herbst, der weiten Welt?
Die Nachtigall nicht mehr im Busche flötet,
Und traurig starrt und trübet Flur und Feld.

Mein Waldesbach, dich kann ich nicht mehr hören,
Der durch das moos'ge Thal im Flüstern zieht,
Wagst du es nicht, die heil'ge Ruh zu stören,
Die rings sich lagert ohne Klang und Lied?

Nur falbe Blätter leise rieseln nieder
Und knistern leise unter meinem Fuß,
So schwindet denn das Schöne — ach! — schon wieder
Und sendet uns den letzten flücht'gen Gruß?!

Digitized by Google

Noch blühen hier und da die weißen Rosen,
Doch ohne Duft und Nachtigallensang — —
Des Herbstes wilde Stürme werden tosen —
Was bist, mein Herz, so trübe du und bang?

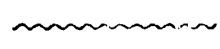
Mit deiner Schwermuth ist sie einverstanden,
Die einst so freudenreiche, die Natur,
Auch sie will trauern, daß die Blüthen schwanden,
Und daß es worden Herbst in Wald und Flur.

Du findest hier der Traurigkeit Genossen,
Auch sie ist sehnsuchtsvoll, mein Herz, wie du,
Sie sehnt nach Blüthen, die so gern ihr sprossen,
Du sehnst nach Liebe immer, immerzu.

Auch sie muß noch des Lenzes Nahen harren,
Auch sie muß lang in harten Banden liegen,
Muß lang' in Wehmuth und in Klag' erstarren
Und hofft doch stets, und will doch nie erliegen!

O richt' dich auf aus deines Sinn's Umnachtung,
O richt' dich auf und wieder auf, mein Herz!
Es naht ein Lenz! Und laß dich die Betrachtung
Nur immer wieder weisen himmelwärts!

E. O. Konrad.



Digitized by Google

Morgenopfer.

Leise schwebet der Duft auf aus des Veilchens Kelch
Zu dir, Vater, empor, — lieblicher Opferduft.
Schwingend sich in die Höh', trillert die Lerche dir
Ein lobpreisendes Morgenlied.

Von des brausenden Meeres schäumendem Wogenschwall,
Von der moosigen Höh' schaurigen Felsgesteins
Wallet langsam zu dir schwankende Nebelschicht,
Dir gefälliger Opferrauch.

Wäre so doch mein Lied, das sich zu dir erhebt,
Leicht wie Lerchengesang über der Aehren Gold,
Hell wie funkelnder Thau, sanft wie ein Abendhauch,
Wohlgefälliges Opfer dir.

G. Büchmann.

Abendbetrachtung.

Schau an der Sterne Pracht,
Kannst du sie zählen?
Wer hat sie all' gemacht,
Kannst du's verhehlen?
Und siehe näher
Dem Wunder zu:
Eine Welt ist jeder, —
Und was bist du?!

Albert Wittstock.

Naturbilder.

I.

Im Thal.

Sei mir gegrüßt, du trautes,
Du friedevolles Thal!
Du tilgst mit deiner Stille
Des wunden Herzens Qual.

Da draußen welch' ein Jagen
Nach Glück, das oft betrügt —
Hier welch' ein stilles Wachsen,
Das ganz sich selbst genügt!

Da draußen welch' ein Streiten
Und Schrei'n um Mein und Dein —
Hier welch' ein froh Genießen
Von Thau und Sonnenschein!

Da draußen welch' Verleugnen
Der angestammten Treu —
Hier Alles heut' wie morgen,
Und dennoch täglich neu!

Wenn sie mich dort verwunden —
Hier heilt mein stilles Weh,
Weil dir ich hier in's Auge,
Du ew'ge Liebe, seh'! —

Digitized by Google

II.

Die Linde.

Es haucht so süß aus deinen Zweigen,
Wie Opferdüfte auf zum Himmel steigen
Von einem laubumkränzten Dankaltar. —
Wem gilt der Duft, der dir entquillet,
Der deine Blüthenkelche schäumend füllet?
O mach' es meiner Seele offenbar!

„Dem Schnee, der mich im Winter decket,
Der Frühlingssonne, die mich auferwecket,
Dem milden Hauch der warmen Sommerluft,
Dem Sturm, dem meine Blätter zittern,
Den Regenströmen und den Ungewittern,
Den allen bring' ich meinen süßen Duft!"

Wann wird, mein Herz, es dir gelingen,
Des Dankes Opfer jubelnd darzubringen
Für Alles, was dir Gott bescheert? —
Wie leidensfroh und wie ergeben,
Wie reich geschmückt wird einst es sein, dein Leben,
Wenn's ganz dem Preise Gottes angehört! —

K. Bormann.

Digitized by Google

Ein Wasserfall.

Ich steh' am zorn'gen Katarakte,
Mein Herz so still und traumbeschwert,
Mein Hirn ist müd' vom Donnertacte,
Mein Auge starr hinabgekehrt.

Ich kann's nicht lassen, hinzustarren,
Wie sich die Woge ewig jüngt
Und ewig in die Felsenbarren
Verzweiflungsvoll herniederspringt.

Es ist ein unablässig Rollen,
Ein nie verbrodelndes Gekoch,
Seit Ewigkeiten ist's erschollen,
Und Ewigkeiten schallt es noch.

Du wilder Sohn des Felsenspaltes,
O Strom! ich weiß es, was dich quält,
Ich weiß ein Lied, ein ernstes, altes,
Mir hat's die Fei am Quell erzählt: —

— Zur Zeit der Götter und der Riesen,
Da strömtest du von Anbeginn
In blumenreichen Paradiesen
Ein göttergleicher Strom dahin.

Digitized by Google

Du aber warst ein trotz'ger Stürmer,
Dir frommte nicht der eb'ne Pfad,
Du wärest gern, ein Bergethürmer,
Den ew'gen Göttern selbst genaht.

Du wolltest kühn den Schleier heben,
Der von der Gottheit Scheitel rollt,
Und weil du's nicht erreicht im Leben,
So hast du's durch den Tod gewollt.

Und aus dem Bette schwoll dein Wasser,
Du warfest in dies Klippengrab,
Ein rasch entschloss'ner Lebenshasser,
Selbstmordend häuptlings dich hinab.

Du warst der erste Erdenpilger,
Der sich zerstört aus eigner Macht,
Du warst der erste Selbstvertilger,
Der erste Selbstmord war vollbracht.

Und sahst du nun erfüllt dein Hoffen,
Sahst du den Himmel, ward er dein? —
Noch immer steht der Abgrund offen,
Noch immer donnerst du hinein.

Das ist die Strafe von den Göttern
Für die titanisch freyle Lust,
Daß im beständigen Zerschmettern
Du doch beständig leben mußt.

Digitized by Google

Nie sah man Rast in deinem Schlunde,
Seit du dein Haupt hineingebeugt,
Du stirbst zehnmal in der Secunde
Und zehnmal wirst du neu gezeugt.

Stets mußt du wandern, rollen, sterben,
Ein Ahasver mit Doppelnoth,
Es ist ein ew'ger Tod im Leben,
Ein ew'ges Leben in dem Tod. —

Ich sehe, wie im immer schnellern
Und schnellern Sturz du ringend bangst,
Und höre aus den Felsenkellern
Das Brüllen deiner Todesangst.

Ich reiße mich aus deiner Nähe,
Und steige von des Berges Joch,
Doch wenn ich rückwärts nach dir spähe,
So rauschest, rollst und ringst du noch!

Moritz Graf Strachwitz.

Digitized by Google

Nacht.

Im Windsgeräusch, in stiller Nacht
Geht dort ein Wandersmann,
Er seufzt und weint und schleicht so sacht
Und ruft die Sterne an:
Mein Busen pocht, mein Herz ist schwer
In stiller Einsamkeit,
Mir unbekannt, wohin, woher,
Durchwandl' ich Freud' und Leid;
Ihr kleinen gold'nen Sterne,
Ihr bleibt mir ewig ferne,
Ferne, ferne,
Und ach, ich vertraut' euch so gerne!

Da klingt es plötzlich um ihn her,
Und heller wird die Nacht;
Schon fühlt er nicht sein Herz so schwer
Er dünkt sich neu erwacht:
O Mensch, Du bist uns fern und nah,
Doch einsam bist Du nicht,
Vertrau' uns nur, dein Auge sah
Oft unser stilles Licht:
Wir kleinen goldnen Sterne
Sind dir nicht ewig ferne;
Gerne, gerne
Gedenken ja deiner die Sterne.

Ludwig Tieck.

Digitized by Google

Abendmahl der Schöpfung.

Wie liegt verklärt das Berggelände
Im purpurklaren Abendstrahl!
Wie bieten freundlich sich die Hände
Der rauhe Fels, das sanfte Thal!

Zur Linken steigt der Reben Fülle
Hinauf durch Steingeröll und Dorn;
Zur Rechten rauscht in falber Hülle
Schon mählich reifend goldnes Korn.

O selig, mitten inne schweifen
Auf engem Pfad durch laue Luft,
Vom Korn die letzten Blüthen streifen
Und saugen Rebenblüthenduft.

Bald wird vom Strahl der Sommersonnen
Dies Korn zum Brod bereitet sein:
Sich selber opfernd in die Tonnen
Gießt bald die Traub' ihr Blut als Wein.

In Ahnung bin ich schon begnadet,
Mein Gottestempel wird die Flur:
Zu ihrem Abendmahle ladet
Mit Brod und Wein mich die Natur.

Gottfried Kinkel.

Digitized by Google

Ehre sei Gott in der Höhe!

Hörst du, wie die Glocken läuten
Hell das stille Thal entlang?
Weißt du, was er soll bedeuten,
Dieser heil'ge Sphärenklang?
Der Engel der Andacht ist's, der zu dir spricht:
Vergiß deinen Vater, den himmlischen, nicht!
Ehre sei Gott in der Höhe!

Aus den Fenstern freundlich blinken
Weihnachtsbäumchens Lichterlein,
Und sie wollen grüßend winken,
Laden dich zur Freude ein.
Der Engel der Liebe, er grüßet zur Nacht,
Hat Segen und Wonne herniedergebracht —
Ehre sei Gott in der Höhe!

Durch die Schöpfung leise, leise
Rauscht ein wunderbarer Sang,
Kennst du diese fromme Weise,
Diesen sel'gen Geisterklang?
Der Engel des Friedens, er läutet zur Ruh,
Er wendet dein Auge dem Himmlischen zu —
Ehre sei Gott in der Höhe!

Heinrich Pfeil.

Digitized by Google

Dichter-Verzeichniss.

Digitized by Google

Digitized by Google

(Die Ziffern bedeuten die Seitenzahl.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 03005 9144

Digitized by Google

Digitized by Google